

Römische Zeit = Epoque Romaine = Età Romana

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **87 (2004)**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Römische Zeit – Epoque Romaine – Età Romana

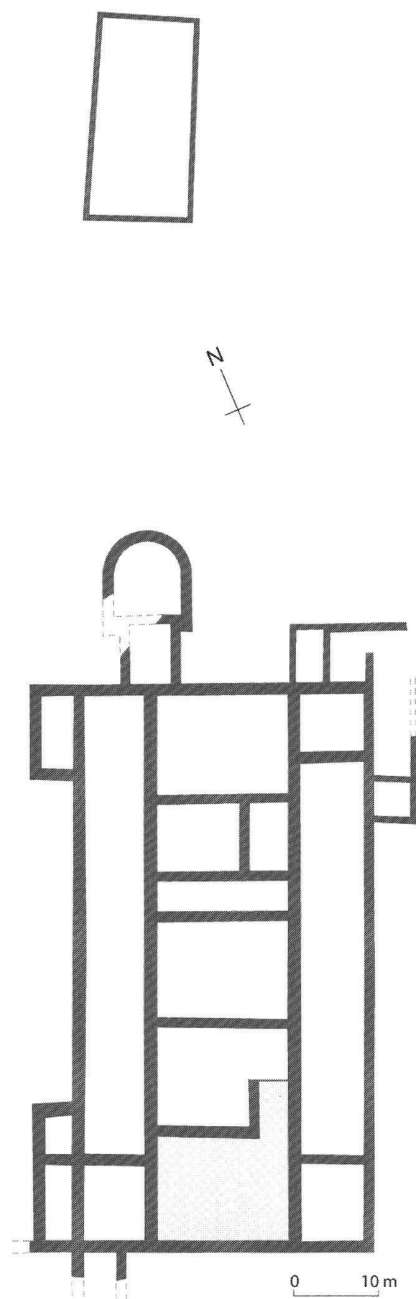


Fig. 20. Arconciel FR, Es Nés. Partie septentrionale de la pars urbana avec, au nord, la structure taillée dans la molasse (fouilles 2002/03). En grisé, la salle souterraine avec son accès. Dessin SAEF, R. Marras.

Arconciel FR, Es Nés

CN 1205, 575 620/177 135. Altitude 715 m.

Date des fouilles: janvier–avril 2003.

Références bibliographiques: Archéologie fribourgeoise, Chronique archéologique 1993 (1995), 13; ASSPA 86, 2003, 226.251; AS 26, 2003, 2, 87; F. Saby/P.-A. Vauthey, Un empereur romain dans la villa d'Es Nés?; D. Bugnon, La villa: quelques céramiques particulières. In: A.-F. Auberson, Arconciel, un arc-en-ciel de découvertes à travers les âges. CAF 5, 2003, 4–9.17–26.

Fouille de sauvetage programmée (aménagement d'un nouveau lotissement); prospection magnétique et géoradar. Surface fouillée/prospectée: 1500/10000 m².

Habitat. Thermes. Ménagements extérieurs.

Limitées au périmètre résidentiel de la villa gallo-romaine, les recherches qui se sont poursuivies sur le site d'Es Nés ont porté principalement sur l'extrémité sud de la résidence du propriétaire, sur ses annexes ainsi que sur les aménagements extérieurs.

Un grand corps de bâtiment rectangulaire de plan axial (34×24 m) renfermant une série de pièces alignées au centre composait l'habitation principale (fig. 20). Les locaux ouvraient sur les portiques flanquant les longs côtés de l'ensemble contre lequel s'appuyaient à l'ouest deux volées d'escaliers et au nord des annexes. La salle souterraine (7.80×5.80 m) fermant l'édifice au sud-ouest a été entièrement évidée. Deux soupiraux percés dans la façade sud du bâtiment assuraient l'éclairage et l'aération du local excavé. Les parois étaient recouvertes d'un crépi au tuileau blanchi à la chaux sur lequel un blaireau, probablement piégé à l'intérieur du local lors de la construction, avait laissé d'innombrables griffures. Courant le long des murs, un drain entaillant profondément le substrat molassique collectait les eaux de ruissellement et les évacuait hors du bâtiment. Constitué principalement de gravats, le comblement de la salle a livré en particulier des enduits peints polychromes (2^e s. apr. J.-C.) résultant de l'effondrement des niveaux supérieurs de l'édifice; certains fragments montraient des oiseaux picorant des grains de raisins.

Une grande structure excavée de forme rectangulaire (12×6 m) a également été dégagée à 18 m au nord de l'habitation. Défonçant la molasse sur 60 cm environ, elle était garnie sur le pourtour de nombreux poteaux équidistants qui renvoyaient à un coffrage en bois. Une large rainure perpendiculaire à l'un des longs côtés de la structure pourrait avoir servi à l'évacuation des eaux. La fonction de cet aménagement particulier reste à déterminer.

Une campagne de prospection géophysique (J. Leckebusch, Archéologie cantonale ZH) réalisée au sud de la zone fouillée, sur une vaste parcelle attenante au futur lotissement, a permis de localiser les thermes de la villa ainsi qu'une large voie menant à une grande structure circulaire.

Matériel archéologique: éléments de grande statuaire en bronze avec traces de dorure et d'argenture, fragments de statuettes, support de lampe, poignée de bassin, pied en bronze, sculptures, ornements de jardin, vasques en marbre et calcaire, tessons de céramique, de verre, monnaies, objets de tabletterie.

Faune: ossements épars, squelette animal.

Prélèvements: bois carbonisés, macrorestes, enduits peints polychromes.

Datation: archéologique. Flaviens–3^e/4^e s. apr. J.-C.

SAEF, P.-A. Vauthey.

Augst BL, Augusta Raurica

LK 1068, 621 460/264 800. Höhe 270–294 m.

Datum der Grabung: Januar–November 2003.

Bibliografie zur Fundstelle: JbSGUF 85, 2002, 307f.; L. Berger, Führer durch Augusta Raurica⁶. Basel 1998; J. Rychener/H. Sütterlin, Ausgrabungen in Augst im Jahre 2003; JbAK 25, 2004 (im Druck).

Verschiedene geplante Bodeneingriffe, Überwachungen, Baubegleitungen und Prospektionen im antiken Siedlungsperimeter. Siedlung.

Auch wenn 2003 keine Flächengrabungen stattgefunden haben, brachte die Bautätigkeit im Bereich der antiken Stadtruine umfangreiche Bodeneingriffe mit sich. So mussten rund 1000 Laufmeter Leitungsgräben überwacht, begleitet und dokumentiert werden, was einer Grabungsfläche von gegen 1500 m² entspricht! Da diese Gräben sich in allen möglichen Richtungen durch die römischen Baureste hindurchziehen und wegen ihres lang-schmalen Umrisses kaum zusammenhängende Strukturen zum Vorschein kommen, ist der Dokumentationsaufwand besonders hoch, weil es fast unmöglich ist, klare Schwerpunkte zu setzen. Für die Archäologie sind solche Gräben, zumal in einer geschlossenen Struktur wie der römischen Stadt, die schlechtesten aller denkbaren Bodeneingriffe. Im Winter 2002 hatte die Gemeinde Augst ein umfassendes Sanierungsprogramm für die Wasserleitungen beschlossen, das in den folgenden Monaten abgewickelt wurde.

Erste und umfangreichste, zugleich zeitlich ausgedehnteste und komplizierteste Massnahme war der Ersatz der Wasserleitung in der Giebenacherstrasse (Grabung 2003.51; JbSGUF 85, 2002, 307f.). Das erste Teilstück war unter sehr ungünstigen Umständen bereits 2001 untersucht worden (von der Dorfstrasse bis auf Höhe des Römermuseums; Grabung 2001.61). Die zweite Etappe erstreckte sich vom Römermuseum bis zur Einmündung der Thermenstrasse. Dabei wurden Strukturen der Insulae 9 und 5 angeschnitten, die Neuntürmestrasse tangiert und in einem sehr flachen Winkel die Westfront des Forums angeschnitten. Die meisten angetroffenen Mauerzüge konnten mit schon Bekanntem korreliert werden. Unmittelbar beim Eingang zum Römerhaus kam eine Massierung von Brandschutt zutage, bestehend aus verbranntem Lehm und einer massiven Ansammlung von Holzkohle. Im Laufe der Präparation des Befundes zeigte sich ein komplizierte und leider nur zu einem Teil freiliegende, in situ verbrannte Holzkonstruktion; der Lehm muss von einer verbrannten, hausinternen Holz-Lehmwand-Konstruktion stammen – in Kenntnis der zahlreichen Backöfen in der näheren Umgebung dachte man zuerst an einen solchen. Die teils zusammenhängend liegenden Holzteile wurden partienweise geborgen, um Holzartenbestimmungen und allenfalls dendrochronologische Untersuchungen durchführen zu können. Während die vorhandenen Reste für eine Dendro-Datierung leider nicht taugten, erbrachte die Holzartenbestimmung (durchgeführt von Angela Schlumbaum, IPNA, Universität Basel) gute Resultate. Die prima vista bohlenartigen Strukturen erwiesen sich als aus zahlreichen ziemlich kleinen Brettern aus unterschiedlichen Hölzern zusammengeagelte Teile, die von einem Möbel oder von einer Tür stammen können. Unter den Holzarten wurde zum ersten Mal Walnuss als geschreinertes Holz festgestellt.

Schwierig zu interpretieren sind die angetroffenen Mauerzüge und Befunde an der Westfront des Forums. Solange über dessen Baugeschichte nicht mehr bekannt ist, können auch die jetzt dokumentierten Befunde nur zur Kenntnis genommen, jedoch kaum zufriedenstellend interpretiert werden.

Ein zweiter langer Graben wurde in der Fortunastrasse notwendig (Grabung 2003.56). Dabei wurden im Wesentlichen Baureste der Insulae 22 und 28 tangiert. Grössere Teile des Grabens verliefen komplett in älteren Auffüllung von Leitungsgräben. Gut zu beobachten war die Theaterstrasse, durch die sich zufällig ein vollständiger Querschnitt ergab. Die Interpretation der Befunde ist hier noch eher möglich, setzt freilich Befundauswertungen in den Altgrabungen voraus. Erst dann ist sie sinnvoll machbar.

Der dritte lange Graben führte vom Ende des Schufenholzweges über die Kellermatt zur Autobahn und zur Swisscom-Zentrale (Grabung 2003.59). Hier folgte man der Trasse der bestehenden Wasserleitung. Wie sich herausstellte, waren bei der Erstellung die Baureste einfach durchschlagen worden, jedoch so schmal, dass für die neue Leitung und die zusätzlich einzuziehenden Leerrohre für Elektrokabel der Graben erweitert werden musste. Zum Glück wurden Ruinen (Insulae 34 und 40) nur auf rund einem Fünftel der Grabenlänge tangiert. Auch hier lassen die dokumentierten und dann vorsichtig auf das absolute Minimum des Grabenquerschnitts zurückgebauten Mauerzüge, Böden und anderen Befunde kaum weitergehende Interpretationen zu. Mehr als eine möglichst gründliche Dokumentation kann hier nicht geleistet werden. Im Südteil des Grabens wurde der seit längerem bekannte ausgedehnte Schwemmkegel (sogenanntes Alluvion) des Rauschenbächlis durchfahren, eine vielphasige Lehmaufschüttung über den römischen Ruinen. Die seit den Ausgrabungen der 1960er Jahre nicht mehr angegrabene Schicht wurde von Philippe Rentzel (IPNA, Universität Basel) vor Ort untersucht; er entnahm einen Probenblock, der auch für palynologische Untersuchungen nutzbar ist. Unter der Schwemmschicht, auf der Sohle des Grabens, wurde eine Brandschuttschicht oberflächlich freigelegt, partienweise auch die Westtorstrasse. Entlang der Autobahn verlief der neue Graben komplett durch moderne Aufschüttungen.

Ein vierter langer Graben wurde – freilich ohne vorherige Verständigung der Römerstadt – entlang der Rheinstrasse ausgehoben (Grabung 2003.57). Er tangierte den Bereich der antiken Basiliastrasse mit den beidseitigen Gräberfeldern. Die Kies-schichten der römischen Strasse wurden partienweise beobachtet; andere Befunde gab es keine.

Weitere kleine Bodeneingriffe konnten dank frühzeitiger Absprache so eingeschränkt werden, dass römische Bodenzeugnisse nicht berührt wurden.

Faunistisches Material: unbearbeitet.

Probenentnahmen: Holzarten-Bestimmung, Sedimentproben.

Datierung: archäologisch 1.–3. Jh. n. Chr.

Ausgrabungen Augst, J. Rychener.

Avenches VD, En Pré-Vert, nord *insulae* 3–4

CN 1185, 570 000/192 970. Altitude 438 m.

Date des fouilles: octobre 2002–juin 2003.

Références bibliographiques: P. Blanc/J. Morel, BPA 37, 1995, 211s.; J. Morel/N. Vuichard Pigueron, BPA 44, 2002, 166–171. N. Vuichard Pigueron, BPA 45, 2003, à paraître.

Fouille de sauvetage programmée (construction d'une centrale de production de chaleur pour le chauffage à distance). Surface fouillée env. 1900 m².

Habitat. Voirie.

La création d'un vaste dispositif de chauffage à distance destiné à sillonner la quasi-totalité du sous-sol de la ville d'Avenches a débuté par la construction, au lieu-dit en Pré-Vert, d'une centrale de production de chaleur.

Ces travaux ont permis de mettre au jour, sur une emprise de 1900 m², la partie sud-ouest d'une vaste demeure qui se déployait au nord-est des *insulae* 3 et 4, à proximité de la route qui mène à la Porte du Nord et à un peu plus d'une centaine de mètres au sud de l'enceinte. Bien qu'orientée selon la trame urbaine orthogonale, cette maison ne s'inscrit pas dans l'alignement des quartiers réguliers, puisqu'elle se développe dans une zone où l'on attendrait la suite de la route nord-sud qui délimite les quartiers 3 et 4.

Le plan initial: Edifiée entre le milieu et la fin du 1^{er} s. apr. J.-C., la demeure s'articule autour d'une cour centrale rectangulaire à péristyle ceinte d'un caniveau en grès destiné à recueillir les eaux de toiture des portiques (fig. 21,1). Le mur de fond de ces derniers était orné de peintures murales dont la zone basse, à fond noir, était agrémentée de touffes de feuillage rappelant celles du jardin auxquelles elles faisaient face, alors qu'en zone médiane se déployaient de larges panneaux monochromes rouges. En revanche, aucun vestige des niveaux de sols ne subsiste, ni de la colonnade, qui s'élevait sur un stylobate constitué de dalles de grès.

Au sud de cette cour se développait un corps de bâtiment représenté par deux pièces aux dimensions imposantes (fig. 21,2,3). Bien que dotée d'un sol en terrazzo relativement sommaire, la salle 3 arborait des peintures murales au décor sophistiqué qui laissent supposer qu'elle occupait une position dominante au sein de cette aile.

Un long couloir séparait cette partie de l'édifice de son aile occidentale, qui comprenait tout une série de pièces en enfilade, dont certaines étaient chauffées (fig. 21,4). La première, au sud, était équipée d'un sol en dalles de molasse (fig. 21,5). Non chauffée, elle a peut-être revêtu une fonction utilitaire. Au nord se développaient deux autres salles froides dotées de sols en terrazzo (fig. 21,6,7), ainsi qu'une petite pièce hypocaustée (fig. 21,8), dont le chauffage était assuré par un local exigu directement accessible par la pièce à terrazzo adjacente (fig. 21,9).

La pièce la plus imposante de la série est la vaste salle à exèdre qui accuse une superficie d'environ 40 m² (fig. 21,10). Elle était chauffée par un hypocauste, dont la particularité est l'impressionnant réseau de blocs de molasse qui le constituait. C'est la première fois qu'est attestée à Avenches l'utilisation de cette roche – relativement friable – pour un tel dispositif. L'air chaud était acheminé par un canal percé dans le mur de fermeture septentrional. En revanche, aucune trace du *praeefurnium* n'a été retrouvée; celui-ci devait probablement prendre place au nord de la pièce, dans un espace interprétable comme une cour de service.

De nombreux fragments de mosaïque, récoltés dans les remblais qui ont désaffecté l'hypocauste lors de transformations ultérieures, invitent à penser que le sol, au niveau de l'exèdre en tous cas, était recouvert d'un pavement noir et blanc. La forme et les dimensions de cette pièce, ainsi que la richesse de ses aménagements, témoignent de son importance au sein de l'aile ouest. Cette impression est confirmée par la présence d'un imposant massif accolé au mur de façade occidental et centré sur la pièce, ce qui invite à penser que cette dernière était annoncée côté cour par un dispositif architectural particulier.

L'aile nord de la demeure est attestée par une série de pièces non chauffées et dotées de simples sols en terrazzo. Elles constituaient sans doute la partie utilitaire de la maison, comme en témoignent les foyers sommaires découverts dans deux d'entre elles (fig. 21,12,13).

Au sud enfin, la *domus* était devancée par un long portique (fig. 21,14). Le mur de stylobate, constitué de blocs de calcaire blanc en remploi, supportait une colonnade, en calcaire blanc également. Deux éléments retrouvés *in situ* ainsi que les marques des

fûts encore visibles sur plusieurs des dalles indiquent que les colonnes étaient dépourvues de base et qu'elles accusaient entre elles un espace de 2.90 m environ.

Le portique s'ouvrait sur une vaste aire empierrée observée sur plus de 35 × 15 m (fig. 21,15). Cette place, qui appartenait sans doute au domaine public, devait être le point de chute de la route qui délimitait les *insulae* 3 et 4 ouest. Par ailleurs, elle était sans doute traversée d'est en ouest par une chaussée, dont les limites n'ont pas pu être clairement mises en évidence. On y a également découvert un réseau de canalisations maçonnées qui acheminaient les eaux provenant des quartiers situés plus au sud en direction du nord.

A l'est de la demeure, plusieurs tronçons de murs attestent l'existence d'un bâtiment, difficilement datable, mais qui pourrait être interprété comme une annexe de l'édifice principal (fig. 21,16).

Les réfections: Le plan de la *domus* n'a pas subi de grandes modifications au cours de son existence. Des transformations surviennent toutefois à partir du milieu du 2^e s. apr. J.-C., qui se matérialisent par la réfection de plusieurs sols, ainsi que par la subdivision de certains locaux. C'est le cas d'une des pièces de l'aile nord (fig. 21,17), de l'unique salle attestée dans l'aile est (fig. 21,18), de la grande pièce située au sud-ouest du péristyle (fig. 21,2), ainsi que du couloir de séparation entre l'aile occidentale et le reste de la maison (fig. 21,4). Ce dernier se voit en effet doté de plusieurs murs de refend, dont la création a certainement modifié la circulation à l'intérieur de l'édifice. Dans l'aile occidentale, la pièce au dallage de molasse est subdivisée par l'adjonction de deux nouveaux murs, qui forment désormais un petit local supplémentaire, qui pourrait être interprété comme une cage d'escalier menant à un hypothétique étage supérieur (fig. 21,5).

Les transformations les plus spectaculaires interviennent dans la partie nord de l'aile occidentale. L'hypocauste en molasse de la grande pièce à exèdre, peut-être en raison de problèmes de statique dus à la fragilité du dispositif, est désaffecté (fig. 21,10). La pièce est par ailleurs agrandie par le biais de la construction de murs dans le prolongement de sa fermeture septentrionale initiale et se voit équipée d'un sol en terrazzo. A l'emplacement de l'aire de service attenante à la pièce à exèdre est alors créée une nouvelle grande salle chauffée (37 m²), dont l'hypocauste est constitué d'un dallage de tegulae supportant un réseau de pilettes rondes en terre cuite (fig. 21,19).

C'est peut-être à partir du milieu du 2^e s. également que l'on assiste à l'édification, au sud-ouest de la *domus*, d'une annexe qui n'a pu être que partiellement dégagée. Elle se développait au sud d'un mur construit dans le prolongement de la fermeture méridionale du bâtiment principal et comprenait au moins deux salles chauffées (fig. 21,20). Dans une phase ultérieure, une pièce de petites dimensions a été ajoutée contre le mur de fermeture orientale (fig. 21,21). Cette annexe a non seulement empiété sur la chaussée-place, mais elle a en outre condamné les deux grandes canalisations qui acheminaient les eaux des quartiers situés plus au sud en direction du nord. Ces dernières ont vraisemblablement été remplacées par un nouveau dispositif, dont quelques vestiges ont été observés à l'angle sud-ouest de l'édifice principal.

Les aménagements les plus tardifs constatés sur le site sont la création d'une canalisation à partir de matériaux en remploi en grès et en calcaire blanc, qui recueillait les eaux de toiture du péristyle de la *domus* pour les acheminer, au terme d'un parcours sinueux, vers la cour qui se développe à l'ouest de l'édifice (fig. 21,22). La présence de blocs de couverte aux endroits où la canalisation franchit les murs des pièces de l'aile occidentale laisse penser qu'une partie au moins de la maison est restée en

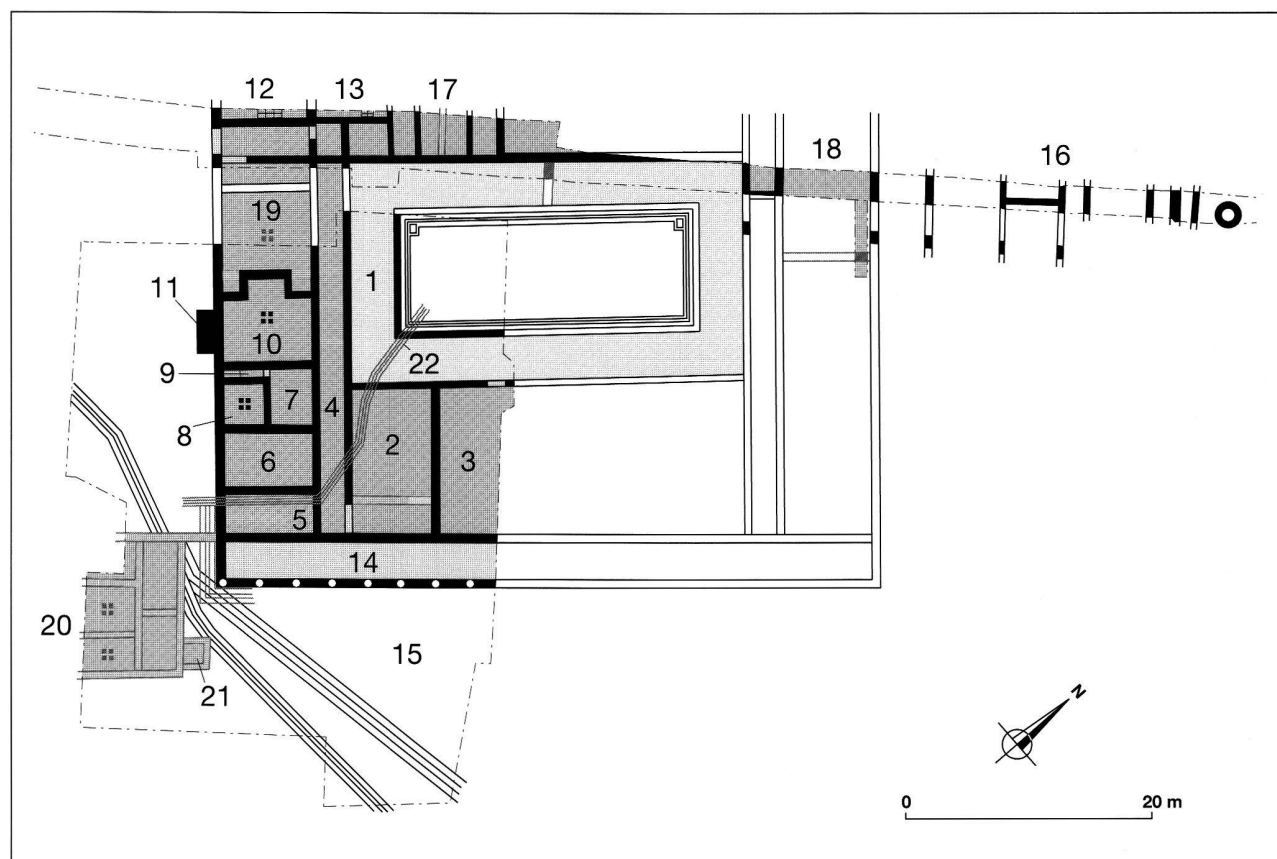


Fig. 21. Avenches VD, En Pré-Vert, nord insulae 3–4. Plan schématique des vestiges de la domus et de ses bâtiments annexes. En noir, l'état 1 (2^e moitié du 1^{er} s. apr. J.-C.), en gris l'état 2 (dès le milieu du 2^e s. apr. J.-C.). Les chiffres renvoient au texte. Document Site et Musée romains d'Avenches.

fonction. A en croire les indices fournis par le mobilier céramologique, elle a été occupée en tous cas jusqu'au milieu du 3^e s. de notre ère.

Investigations, documentation: N. Vuichard Pigueron, Y. Schneuwly, J.-P. Dal Bianco, S. Bündgen, M. Ricottier, S. Thorimbert, L. Francey.

Mobilier archéologique: architecture; peinture murale; mosaïque; céramique; petit mobilier. Déposé au MRA.

Datation: archéologique; numismatique. 1^{er}–3^e s. apr. J.-C.

Fondation Pro Aventico, N. Vuichard Pigueron.

Avenches VD, En Selley

LK 1185, 570 300/192 200. Höhe 455 m.

Datum der Untersuchung: 25.8.–3.10.2003.

Bibliografie zur Fundstelle: JbSGUF 83, 2000, 229f.; BPA 41, 1999, 147–198 (mit älterer Literatur); 44, 2002, 164–166.

Forschungsgrabung. Sondagen, untersuchte Fläche ca. 45 m².

Theater.

Im Rahmen des Projektes zur Erforschung der Baugeschichte und Architektur des römischen Theaters von Avenches wurde im Berichtsjahr 2003 die zweite von total drei vorgesehenen Grabungskampagnen durchgeführt. Insgesamt wurden vier Sondagen (Abb. 22, S58–S61,) angelegt, wobei je nach Befundsituation teilweise maschinell, teilweise manuell gearbeitet wurde.

Das Hauptaugenmerk der diesjährigen Sondagenkampagne lag auf der Untersuchung des bereits 1998/99 nachgewiesenen Befestigungsgrabens ST 93, der in spätrömischer Zeit um den Theaterbau herum verlief. Ausgehend vom bereits 1998 dokumentierten, rechtwinklig zum Grabenverlauf orientierten Westprofil der Sondage S1 im Bereich des Theater-Vorplatzes wurde die Grabungsfläche S58 angelegt. Die vorgängige Kenntnis des Querschnitts durch die Struktur sowie die Beobachtungen aus den etwas weiter westlich gelegenen Sondagen S29 und S35 von 1999 lieferten eine optimale Informationsgrundlage für die Ausgrabung. So konnte die bislang vor allem auf Startigraphien beruhende Kenntnis der Grabenstruktur erstmals durch präzisere Untersuchungen in der Fläche erweitert werden. Als Endresultat wurde ein quer durch den Graben verlaufendes Profil von rund 7 m Länge und über 3 m Höhe dokumentiert. Die Verfüllschichten des Grabens lieferten wichtige Informationen zur Nutzung und schliesslichen Auflfassung des zur Befestigung umgebauten Theatergebäudes. Zahlreiche Funde aus dem 4. Jh. n. Chr. (Keramik, Münzen, Knochen) erweitern das in Avenches bislang schmale Fundspektrum aus dieser Zeit. Darüber hinaus wurden erstmals die über den Befestigungsgraben ziehenden Schichten genauer untersucht, wobei sich hier wichtige Erkenntnisse zu den nachrömischen/mittelalterlichen Aktivitäten in diesem Bereich ergaben.

Eine weitere Sondage (S59) wurde ausgehend von der 2002 sondierten Fläche S56 angelegt. Ziel war die genauere Untersuchung der orchestra-Mauer M 30 im Hinblick auf ein besseres

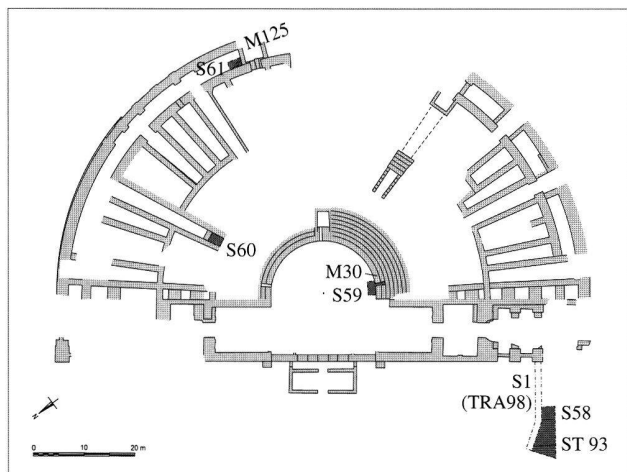


Abb. 22. Avenches VD, En Selley. Römisches Theater, Grabungen 2003. Lage der Sondagen S58–S61. Zeichnung Site et Musée romains d'Avenches.

Verständnis der Architektur der Prohedrie, bzw. des Umgangs zwischen Prohedrie und erstem Zuschauerrang.

Die Platzierung der Sondage S60 erfolgte vor einem forschungsgeschichtlichen Hintergrund: gemäss dem Grabungsjournal der Grabungen von 1940 im Theater waren im Mündungsbereich von vomitorium 2 rund 15 Kisten Keramik aus den damaligen Ausgrabungen vergraben worden. Dieses Fundmaterial wurde mit S60 erneut geborgen. Erwartungsgemäss zeigte sich, dass die damals angefallenen Funde offenbar selektiert, und gemäss der nunmehr besser nachvollziehbaren Kriterien entweder Eingang ins Fundinventar fanden oder aber entsorgt wurden.

Mit Sondage S61 wurde ein Bereich im Innern des *deambulatorium* zwischen vomitorium 4 und vomitorium 5 untersucht. Die ungefähre Lage der theaterzeitlichen Gehniveaus liess sich hier zwar anhand der Kontaktzone der nachtheaterzeitlichen Zerstörungsschichten zu den darunterliegenden, vorthheaterzeitlichen Schichten erschliessen, konstruktive Reste der originalen Bodenbeläge liessen sich jedoch nicht nachweisen. Das mehrphasige, vorthheaterzeitliche Schichtpaket sowie der Mauerrest M125 eines vorthheaterzeitlichen Gebäudes ermöglichen erstmals genauere Aussagen zur Nutzung und baulichen Entwicklung des Areals über einen längeren Zeitraum vor dem Bau des Theaters. *Probenentnahme*: Sedimentologie; sedimentologisches Labor des Instituts für prähistorische und naturwissenschaftliche Archäologie (IPNA) der Universität Basel.

Datierung: archäologisch. 1.–4. Jh. n. Chr.; nachrömisch.

Fondation Pro Aventico, G. Matter.

Avenches VD, *Insulae* 21, 27, 33, 39, *forum*

CN 1185, 570 250/192 700. Altitude 447 m.

Date des fouilles: mars–juillet 2003.

Références bibliographiques: D. Tuor-Clerc, BPA 31, 1989, 5–11; M. Bossert/M. Fuchs, BPA 31, 1989, 12–105; P. Blanc, BPA 45, 2003, à paraître.

Fouille de sauvetage programmée (travaux d'améliorations foncières intra muros). Surface de la fouille: env. 600 m².

Voirie. Edifices publics.

La réalisation des derniers ouvrages prévus dans le cadre des travaux d'améliorations foncières effectués dès 2001 sur le site *intra muros* d'Avenches a permis d'explorer une région peu connue mais particulièrement sensible de la ville romaine, celle du forum et de ses abords (fig. 23). Cette ultime étape consistait en effet en l'implantation d'un collecteur de 300 m de longueur en bordure des quartiers du forum, plus précisément dans les niveaux de chaussée du *cardo* délimitant ces *insulae* à l'ouest, ceci afin d'éviter de porter trop atteinte au sous-sol archéologique. Cette rue n'étant reportée sur le plan de la ville antique que de manière théorique, l'intervention devait se limiter à l'ouverture de quelques sondages destinés à en préciser le tracé. Bien que cet objectif ait été d'emblée atteint, la rue étant effectivement attestée sur toute la longueur du tronçon concerné, la mise au jour d'imposants vestiges maçonnés venus s'implanter sur cet axe de circulation à la hauteur de ce qui apparaît désormais comme les deux principaux points d'accès au forum depuis l'ouest, ont donné à ces investigations une tournure inattendue. Un premier survol des principaux ensembles de mobilier céramique et numismatique issus de cette intervention permet d'ébaucher le développement de ce secteur de la manière suivante.

Insérée dans le réseau orthogonal de rues établi lors de la fondation de la ville romaine dans la première décennie du 1^{er} s. de notre ère, la voie séparant le forum des quartiers voisins à l'ouest, est restée en fonction jusque vers le milieu du 1^{er} s. apr. J.-C. (fig. 23,1). Désaffectée par différents remblais et niveaux d'occupation datant de la 2^e moitié du 1^{er} s., cette chaussée a été supplantée, dans l'*insula* 33, par un nouvel axe de circulation de tracé parallèle (fig. 23,2).

Celui-ci est vraisemblablement contemporain de l'édification, dans la 1^{re} moitié du 2^e s. apr. J.-C., d'un bâtiment occupant l'angle nord-est de ce quartier et que l'on peut restituer sous la forme d'une vaste salle de près de 100 m² (12 × 8 m), à laquelle un large perron maçonné permettait d'accéder au nord depuis la rue (fig. 23,3). Dans l'axe de cette entrée, à une profondeur de 20 cm seulement, est apparue une mosaïque intégrée dans un sol de terrazzo. Ce pavement à décor géométrique noir et blanc, de 12 × 4 m, est datable du 2^e quart du 2^e s. apr. J.-C. Parmi les nombreux fragments de décor architectural recueillis sur place figuraient deux blocs similaires de pierre calcaire sculptés figurant des bustes de lions qui devaient servir de supports à une banquette en pierre dont les débris se trouvaient d'ailleurs à proximité (fig. 24).

Quelle qu'ait été la fonction exacte de cet édifice et sa relation avec le bâtiment voisin que l'on a proposé d'interpréter comme la *schola* des Nautes, il constitue avant tout l'une des deux composantes d'un programme architectural visant à monumentaliser

Fig. 23. Avenches VD, *Insulae* 21, 27, 33, 39, *forum*. Plan archéologique de la région du forum d'Avenches et situation des vestiges dégagés en 2003. Les chiffres renvoient au texte. Document Site et Musée romains d'Avenches.

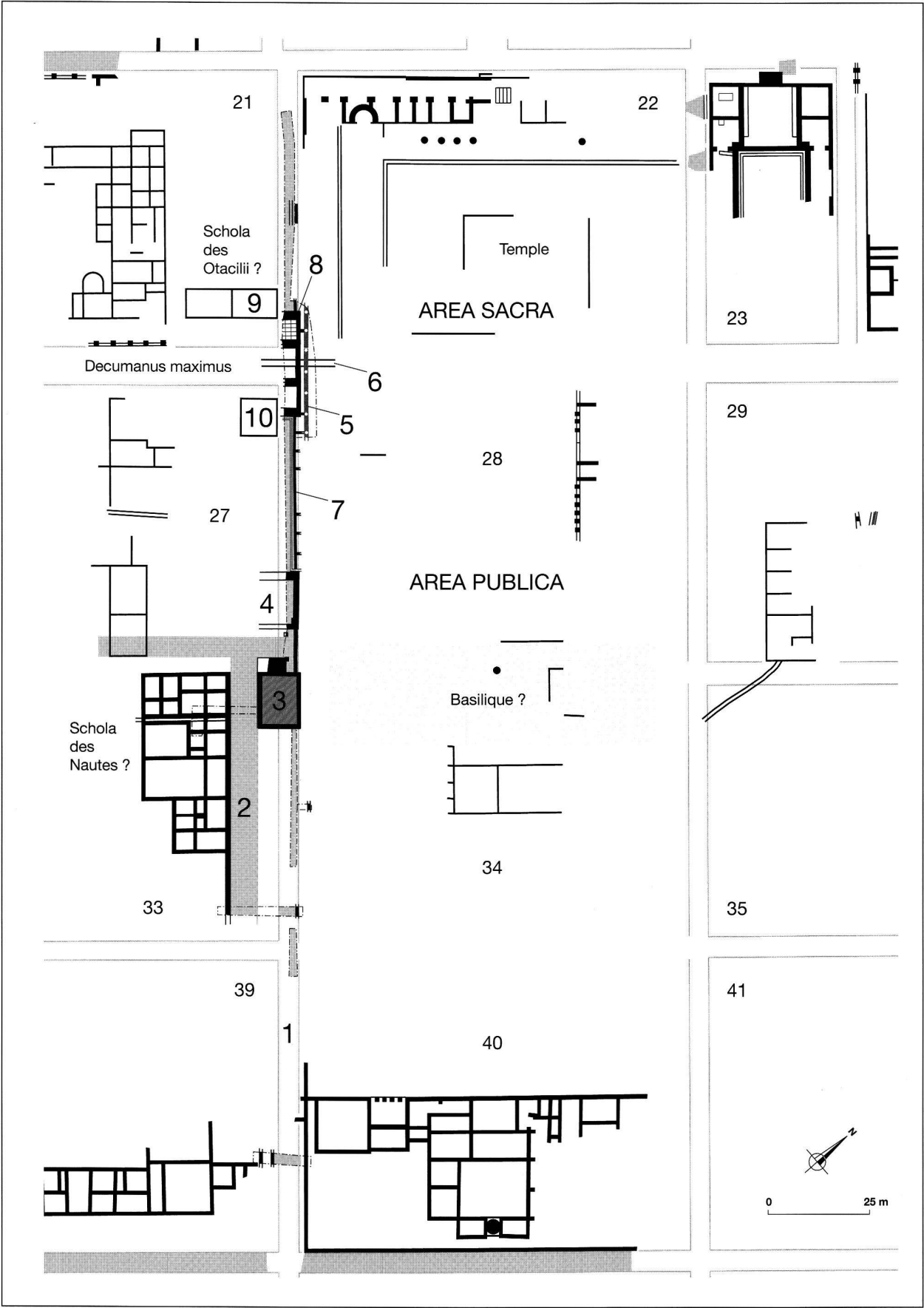




Fig. 24. Avenches VD, *Insulae* 21, 27, 33, 39, *forum*. Eléments de mobilier sculptés servant probablement de supports pour une banquette en pierre et figurant des bustes de lions. Pierre calcaire, h. 44/45 cm, larg. 18/21 cm, prof. 52/61 cm. Photo Site et Musée romains d'Avenches.

cet accès au forum à la hauteur supposée de sa basilique. A l'angle sud-est de l'*insula* 27 lui répondait en effet un second bâtiment, édifié lui aussi dans la 1^{ère} moitié du 2^e s., auquel des fondations larges et massives, renforcées par endroits de grands blocs grès, confèrent également un caractère monumental (fig. 23,4). Son extension vers l'ouest n'étant pas connue, on ignore si son implantation sur le *cardo* occidental des quartiers du forum a entraîné la création d'une voie de substitution dans l'*insula* 27, à l'instar de ce qui a été constaté dans l'*insula* 33.

Les différents vestiges maçonnés dégagés plus au nord, à la hauteur du *decumanus maximus*, témoignent de plusieurs phases de construction dont les chronologies relative et absolue doivent encore être précisées. Dans la mesure où les investigations n'ont porté que sur une étroite bande de terrain, n'offrant par conséquent qu'une vision très incomplète, l'agencement des aménagements successifs de cet accès principal au forum reste difficile à saisir.

C'est semble-t-il vers le milieu du 1^{er} s. apr. J.-C. que la limite occidentale du forum a été matérialisée par un portique latéral dont seul le mur de stylobate a été dégagé en bordure de rue sur environ 35 m (fig. 23,5). Distantes de 4,5–5 m, les quelques bases de colonnes encore en place sur ce mur présentaient des encoches destinées à recevoir les pièces d'un système de fermeture, vraisemblablement en bois. Cette colonnade ne présente en outre aucune interruption à la hauteur précise du *decumanus maximus*, ce qui démontre que l'accès au forum depuis cette artère principale a été réservé, dès cette époque du moins, aux seuls piétons.

Il est très vraisemblable que ce portique a succédé à des aménagements plus anciens, remontant peut-être à la 1^{ère} moitié du 1^{er} s. de notre ère, comme semblent l'indiquer certains blocs architecturaux en réemploi dans l'appareil du stylobate, ainsi que la présence, dans ce même mur, de segments de fondations apparemment plus anciens.

A cette phase antérieure pourrait se rattacher un imposant collecteur voûté courant sous le *decumanus maximus*, et se poursuivant à l'intérieur du forum (fig. 23,6). Ce collecteur correspond sans doute au prolongement de l'importante canalisation signalée sous cette même voie à quelque 250 m plus à l'ouest, à la hauteur des *insulae* 19 et 25.

A l'époque flavienne ou vers la fin du 1^{er} s., ce secteur connaît un nouveau développement avec la désaffectation du *cardo* occidental du forum et l'implantation, à l'angle nord-est de l'*insula* 27 et en bordure du *decumanus maximus*, d'un édifice quadrangulaire à peine repéré en limite de fouille.

A cette phase de construction remonte également la création, dans l'espace compris entre les deux entrées occidentales du forum dont il vient d'être question, d'une série de locaux dont la fonction reste indéterminée, mais qui marquent désormais la limite entre les *insulae* 27 et 28 (fig. 23,7). L'articulation entre ces différentes pièces et le portique de la phase précédente n'est pas claire. Quelques indices permettent toutefois de supposer que leur établissement n'a pas entraîné la désaffectation de ce dernier, du moins pas dans l'immédiat.

Parallèlement à cette série de locaux sera par la suite établie, sur plus de 35 m, une canalisation en bois particulièrement bien conservée, composée de planches de chêne massives de près de 7 m de longueur. Datée par analyse dendrochronologique de la fin du 2^e s., cette canalisation constitue l'aménagement le plus tardif mis au jour au cours de cette intervention.

La dernière phase de construction constatée à la hauteur du *decumanus maximus*, sans doute la plus spectaculaire, s'est traduite par l'établissement, dans la 1^{ère} moitié du 2^e s. apr. J.-C., d'un édifice aux fondations maçonnées massives englobant littéralement cette rue, et présentant, du côté du forum, une façade monumentale de 25 m de largeur (fig. 23,8). Les fouilles en ont révélé un plan symétrique comprenant deux locaux profonds de 5 m, dont l'un était doté d'un sol de dalles de calcaire, établis de part et d'autre de la chaussée. Large de 9 m, celle-ci était soigneusement aménagée à la manière d'un sol d'habitat, ce qui pourrait signifier que ce passage était couvert. Si tel était le cas, l'édifice aurait été conçu en une sorte d'arc ou de porte monumentale constituant l'entrée principale du forum. Seule toutefois une analyse architecturale des maçonneries dégagées sera à même de vérifier cette hypothèse, et notamment de préciser si les grandes pièces latérales s'ouvraient ou non sur le forum.

Il est d'autre part légitime de penser que ces vestiges ne sont autres que ceux des constructions mises au jour à la fin du 19^e s. dans la parcelle voisine, et approximativement reportées aux angles sud-est et nord-est des *insulae* 21 et 27 (fig. 23,9,10), auxquelles on associe une série d'inscriptions de la 1^{ère} moitié du 2^e s. qui sont toutes en relation avec l'illustre famille helvète des Otacilii. L'étude prochaine de la cinquantaine de nouveaux fragments d'inscriptions provenant des niveaux de démolition non remaniés des vestiges fouillés dans ce secteur au cours de cette intervention, revêt donc de ce point de vue un intérêt majeur, tout particulièrement en ce qui concerne la localisation de la *schola* érigée par ou en l'honneur de l'un des membres de cette famille, dont fait mention l'un de ces témoignages épigraphiques.

Investigations et documentation: P. Blanc, A. Mazur, J. Morel.

Prélèvements: bois pour conservation et analyses dendrochronologiques.

Mobilier archéologique: sculpture, architecture, fragments d'inscriptions, mosaïque, céramique, fibules, 145 monnaies. Déposé au MRA.

Datation: archéologique; numismatique; dendrochronologique; épigraphique. 1^{er}–3^e s. apr. J.-C.

Fondation Pro Aventico, P. Blanc.

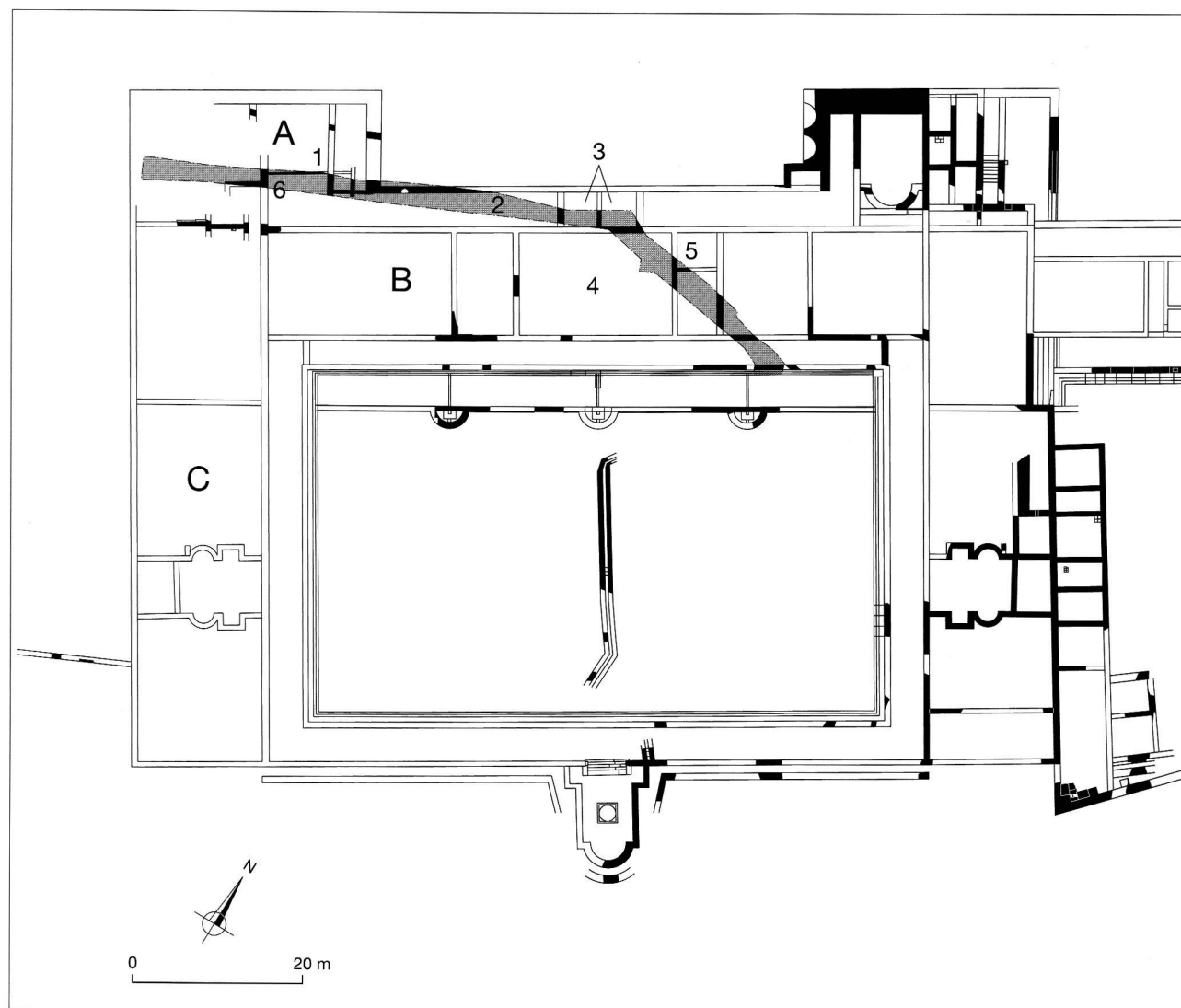


Fig. 25. Avenches VD, Palais de Derrière la Tour. Extrait du plan archéologique et schématique du palais, partie principale (3^e s. apr. J.-C.). En grisé, l'emprise de la tranchée ouverte en automne 2003. Les chiffres et les lettres renvoient au texte. Document Site et Musée romains d'Avenches.

Avenches VD, Palais de Derrière la Tour

CN 1185, 569 730/192 510. Altitude 450–446 m.

Date des fouilles: octobre–novembre 2003.

Références bibliographiques: H. Bögli/Ch. Meylan, BPA 25, 1980, 6–52; J. Morel, ASSPA 74, 1991, 214–220; BPA 37, 1995, 204–209; BPA 38, 1996, 96s.; BPA 45, 2003, à paraître.

Fouille de sauvetage programmée (pose de collecteurs d'eau et du chauffage à distance Thermoréseau). Surface de la fouille: env. 400 m².

Edifice public.

Au terme des cinq kilomètres de tranchées que comptait la première étape de la mise en place d'un système de chauffage à distance, ainsi que celle d'un nouveau réseau communal, les travaux d'édilité ont atteint la rue du Pavé sous laquelle se dissimule toute une partie méconnue du complexe palatial de Derrière la Tour. Les exigences liées au raccordement de trois maisons riveraines ont impliqué l'ouverture, sur plus d'une centaine de mè-

tres de longueur, d'une tranchée large de 3 m pour une profondeur de 4 m (fig. 25).

Cette importante incision dans les entrailles du palais a permis le dégagement des vestiges sis à l'étage inférieur de l'édifice. Ainsi, le sous-sol de l'avant-corps nord-ouest (fig. 25,A) était occupé par une série de locaux à caractère utilitaire dotés de sols en terre battue et de parois maçonnées à colombage (fig. 25,1). Ces locaux communiquaient de plain-pied avec un large couloir de service (fig. 25,2) courant sous la galerie qui bordait en façade le corps principal du palais (fig. 25,B). Egalement muni d'un simple sol de terre battue localement chaulé, ce couloir était barré par le premier des trois murs de refend mis au jour dans la partie médiane de la galerie de façade. Ceux-ci délimitaient deux locaux exigus de dimensions à peu près égales (fig. 25,3), lesquels prenaient place, dans une position axiale, au pied de la vaste salle d'apparat constituant l'élément central de l'édifice (fig. 25,4). Un tel compartimentage du sous-sol suppose l'existence, à l'étage supérieur, d'un dispositif particulier – peut-être

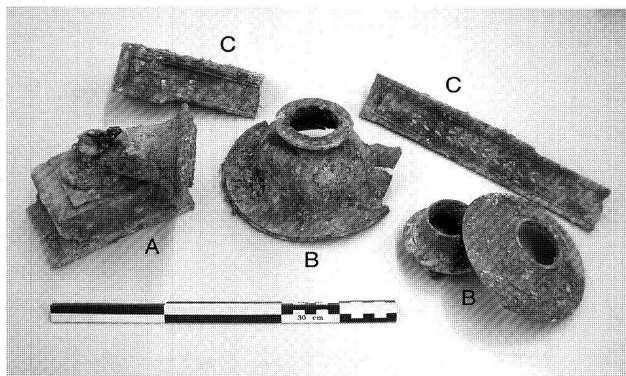


Fig. 26. Avenches VD, Palais de Derrière la Tour. Illustration de quelques pièces non restaurées appartenant à un lit d'apparat en bronze. A base moulurée de l'un des pieds de lit et élément de jambage inférieur de forme conique; B éléments de jambage; C pièces de garniture de gaine de cadre de lit décorées d'incrustations en argent et cuivre figurant un motif végétal. 1^{er}–3^e s. apr. J.-C. Photo Site et Musée romains d'Avenches.

une rampe d'escalier ou un vestibule – devant la grande salle de réception qui était ornée de la fameuse mosaïque de Bacchus et Ariane.

La poursuite de la tranchée en dehors du domaine public a permis d'obtenir de précieux compléments d'informations sur les dimensions et la partition interne de la pièce contiguë à l'est de la salle principale (fig. 25,5). En revanche, force a été de constater que les agencements des niveaux supérieurs, tant dans la galerie de façade que dans l'avant-corps nord-ouest, n'a résisté ni aux «fouilles» non répertoriées, ni aux profonds terrassements occasionnés par la création de la rue actuelle au début des années 1970. N'ont été que partiellement épargnées les couches de démolition comblant les locaux en sous-sol et qui étaient essentiellement constituées des vestiges architecturaux issus du démantèlement des pièces de l'étage supérieur. Citons parmi ceux-ci de grandes plaques de sols de terrazzo, de nombreux fragments de peintures murales polychromes et figuratives, ainsi que plusieurs éléments de la colonnade en calcaire qui rythmait la galerie de façade. Tous ces vestiges portaient d'importantes traces de l'action du feu qui attestent la destruction par incendie du palais, ou du moins de cette partie de l'édifice. L'incendie s'est également propagé à l'intérieur des locaux en sous-sol de l'avant-corps, comme en témoignent les bois entièrement calcinés de leurs parois à colombages.

La fouille des décombres à l'intérieur de l'un des locaux de service de l'avant-corps nord-ouest (fig. 25,6) a en outre livré les restes d'un lit d'apparat en bronze. En effet, les quelques 250 fragments récoltés appartiennent aux pieds et à la gaine du cadre de lit moulurée et ornée d'incrustations en argent et cuivre (fig. 26). Cette découverte exceptionnelle témoigne du caractère luxueux du mobilier qui équipait, à l'étage supérieur, les pièces de la partie «noble» du palais.

Les données obtenues lors de cette première tranche d'investigations confirment la symétrie en plan du dispositif de façade du corps principal du palais tout en fournissant de précieuses indications sur son organisation interne et son dispositif étagé. Ce bilan est cependant loin d'être complet, puisque, toujours dans le cadre des travaux susmentionnés, les recherches se déploient actuellement dans l'aile occidentale du palais (fig. 25,C), une partie du site jusqu'ici inexplorée. Enfin, elles se déplaceront à nouveau à l'intérieur du corps principal (fig. 25,B), et plus particulièrement dans la salle de réception principale dont la gran-

de mosaïque avait été entièrement dégagée au 18^e s. avant d'être détruite au début du siècle suivant (fig. 25,4). Ces résultats seront intégrés à l'étude du palais dont la publication est à paraître prochainement.

Investigations et documentation: J. Morel, A. Mazur, M. Collaud, L. Francey, G. Jaquenod, K. Mazur, E. Rubin, G. Vietti.

Mobilier archéologique: architecture, peinture murale, céramique, monnaie, métal, os, verre. Déposé au MRA.

Datation: archéologique; numismatique. 1^{er}–3^e s. apr. J.-C.

Fondation Pro Aventico, J. Morel.

Avenches VD, Sur Fourches

CN 1185, 569 600/191 900. Altitude env. 453 m.

Date des fouilles: janvier–juillet 2003.

Références bibliographiques: G.Th. Schwarz, ASSPA 50, 1963, 74s.; US 27, 4, 1963, 60s.; L. Margairaz Dewarrat, BPA 31, 1989, 109–137; J. Morel, BPA 38, 1996, 103–105; J. Morel/Ch. Chevalley, BPA 42, 2000, 147–149; F. Eschbach/J. Morel, BPA 45, 2003, à paraître.

Fouille de sauvetage programmée (pose de canalisations liées à l'équipement de parcelles à bâtir). Surface de la fouille env. 500 m².

Voirie. Nécropole. Habitat-artisanat? Fosses à caractère funéraire?

La poursuite des travaux d'aménagement de futurs lotissements sur le site extra muros de la nécropole de la Porte de l'Ouest est à l'origine d'une deuxième campagne de fouilles en tranchées sur le tracé des quelques 450 m de canalisations projetées. Faisant suite à une première étape réalisée en 2000, au sein de la zone funéraire antique, les investigations se sont cette fois-ci rapprochées de l'enceinte d'Aventicum et de sa porte occidentale (fig. 27). Les tranchées ouvertes dans la partie amont, à flanc de coteau, se sont révélées exemptes de vestiges archéologiques, à l'exception de quelques épandages pierreux. Les fouilles des tronçons aval ont en revanche été plus fructueuses, mettant tour à tour en évidence la portion d'une voie romaine, les traces éparpillées d'une zone funéraire riveraine, l'hypocauste du local d'un petit bâtiment avec annexe, puis les restes d'un édicule d'époque romaine également, lequel est venu se superposer à une fosse à caractère funéraire ou cultuel de la période de La Tène finale.

La voie romaine (fig. 27,1): La mise en évidence de cette nouvelle portion de route vient judicieusement compléter les observations faites en 1996, lors d'un sondage préliminaire réalisé à proximité de la tranchée de 2003. Ainsi se confirme l'existence d'une voie d'axe nord-est/sud-ouest qui, après avoir longé le pied d'un coteau, franchissait une zone basse et inondable au sommet d'une butte naturelle, avant de se poursuivre en droite ligne en direction de la Porte de l'Ouest. Apparemment contemporaine de la création de l'enceinte flavienne d'Aventicum, cette route était équipée d'un fossé drainant qui bordait sa chaussée au sud. Celle-ci était constituée d'une succession de couches graveleuses prenant assise sur un radier de galets et de gros boulets morainiques. D'une largeur initiale de 6 m, elle a été rehaussée à plusieurs reprises pour atteindre progressivement une épaisseur de 0.6 m et une largeur maximale d'une dizaine de mètres lors de ses dernières phases d'utilisation, dans le courant du 3^e s. apr. J.-C.

Enfin, l'empierrement relevé lors de la fouille des couches de démolition supérieures pourrait correspondre au pavage d'une chaussée postérieure à la voie romaine, plus étroite (5 m) et légèrement décalée vers le nord par rapport à cette dernière. Cela indiquerait alors le maintien – ou la reprise – de l'axe routier

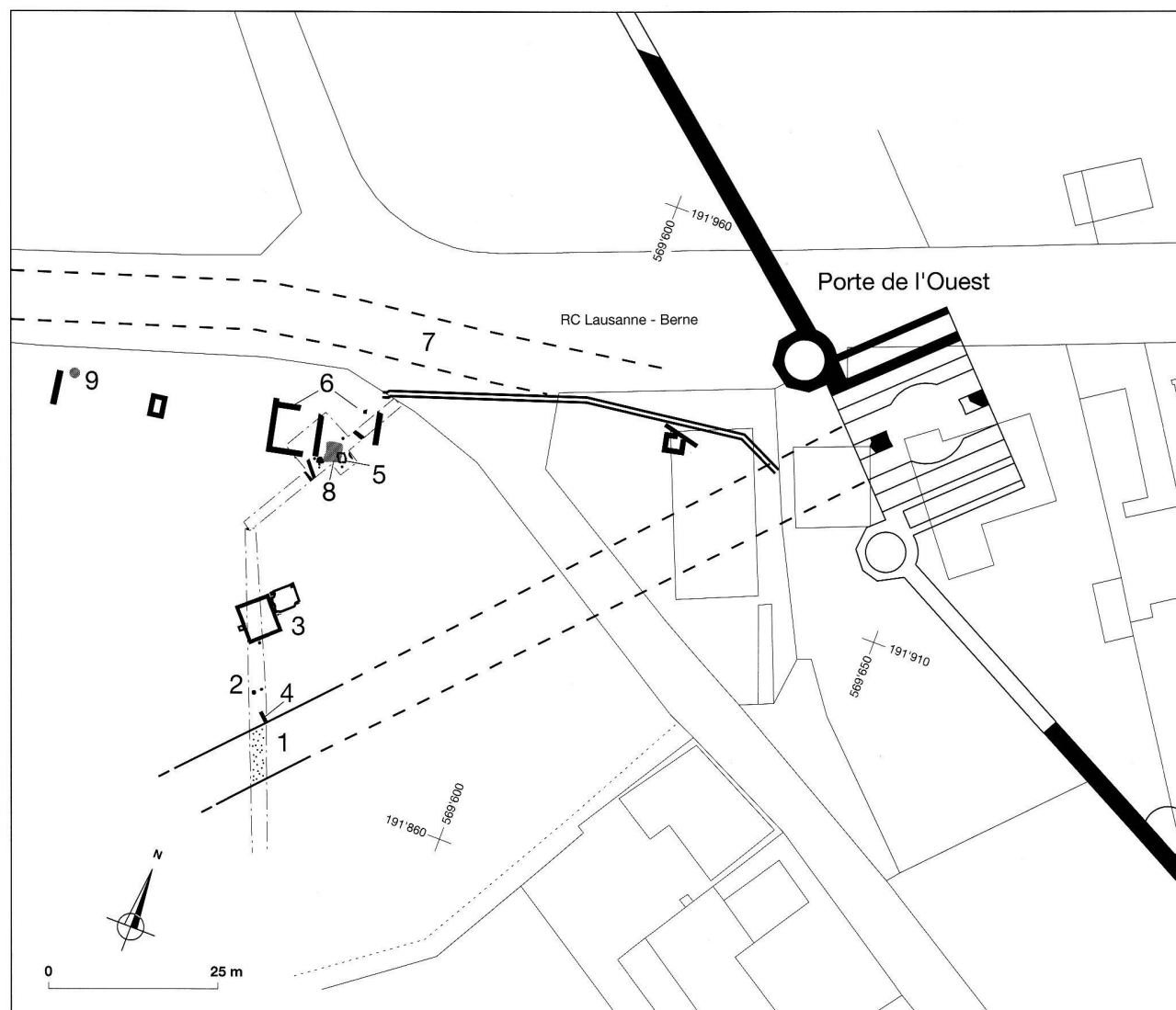


Fig. 27. Avenches VD, Sur Fourches. Report au plan archéologique des vestiges mis au jour en 2003 dans la région de la nécropole de la Porte de l'Ouest. Les chiffres renvoient au texte. Document Archeodunum SA et Site et Musée romains d'Avenches.

romain à une époque plus tardive, ce que l'étude des monnaies recueillies dans les niveaux supérieurs de la voirie permettra peut-être de préciser.

Une zone funéraire riveraine? (fig. 27,2): Entre la voie antique et le petit bâtiment repéré une douzaine de mètres plus au nord (fig. 27,3), s'étendait un secteur apparemment à l'air libre où ont été mis au jour les restes présumés d'une tombe à incinération, ainsi qu'une sépulture en pleine terre curieusement aménagée sur le bas-côté de la route romaine et scellée par le niveau de chaussée tardif présumé (fig. 27,4). L'individu inhumé en décubitus ventral présente la particularité d'avoir la nuque brisée au niveau de la troisième vertèbre cervicale, une cassure qui lui a certainement été fatale. Dépourvue de mobilier, cette tombe est postérieure aux premiers aménagements de la voirie. Son insertion stratigraphique tend à la placer entre le 3^e quart du 1^{er} s. apr. J.-C. et le milieu du 2^e s. apr. J.-C.

Le petit bâtiment à hypocauste (fig. 27,3): L'élargissement ponctuel de l'une des tranchées a permis de dégager dans son entier l'hypocauste ayant équipé la seule pièce d'un petit bâti-

ment quadrangulaire, de 6 × 5,5 m. Il a été érigé dans le courant du 2^e s. apr. J.-C., en retrait de la voie romaine et orienté suivant celle-ci. Son aire de chauffe se situait sur son côté occidental où a été mis au jour un petit foyer extérieur aménagé à l'embouchure d'un alandier en blocs de molasse traversant le mur de la pièce. L'angle nord-est de cette dernière était flanqué d'une annexe d'aspect sommaire, placée sous couvert et dotée d'un sol en mortier de tuileau portant des traces de réfection.

Les quelques vestiges architecturaux et le rare mobilier issus des niveaux de démolition du bâtiment ne nous renseignent guère sur sa fonction. Les limites encore mal définies de la nécropole de la Porte de l'Ouest, au voisinage de laquelle il s'implante, empêchent pour l'instant de rattacher ce bâtiment au complexe funéraire. En outre, cette construction a très bien pu faire partie des faubourgs résidentiels et/ou artisanaux disséminés aux abords de l'enceinte de la ville. Les déchets d'activités métallurgiques récoltés à la périphérie du bâtiment en 1996 parlent en faveur de cette dernière hypothèse.

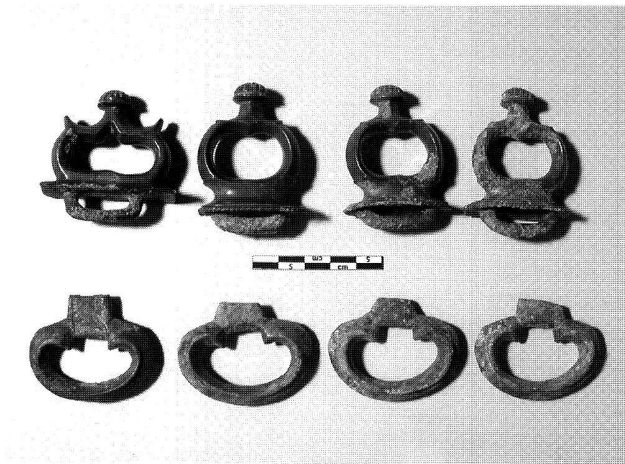


Fig. 28. Avenches VD, Sur Fourches. Les huit passe-guides en bronze ayant fait partie d'un harnachement de char et constituant un dépôt funéraire partiel (?) mis au jour à proximité de la grande fosse laténienne. Quatre de ces pièces possèdent un pommeau décoré d'incrustations en pâte de verre. 1^{er} s. av. J.-C. Photo Site et Musée romains d'Avenches.

L'édicule en pierres sèches (fig. 27,5): Une vingtaine de mètres plus au nord, une petite construction en pierres calcaires a été mise au jour au voisinage immédiat d'un bâtiment – à caractère profane? – partiellement dégagé en 1963 (fig. 27,6). Son orientation est-ouest, comme celle du bâtiment en question, découle vraisemblablement de la proximité de l'axe routier romain principal reliant Moudon/Minnodunum à Avenches/Aventicum, et dont le tracé supposé se situe sous l'actuelle route cantonale (fig. 27,7). Cet édicule, dont la superstructure n'est pas conservée, possède certaines caractéristiques qui l'apparentent à un puits: ses quatre parois en pierres sèches reposent en effet sur un cadre en bois fossilisé, délimitant ainsi une cavité rectangulaire de 1.1 × 0.7 m. Cependant, sa faible profondeur d'implantation (environ 1 m) évoque plutôt un réservoir destiné à récolter les eaux pluviales et d'infiltration pour la desserte des constructions avoisinantes.

Quoiqu'il en soit, cette structure est venue se superposer, dès la 2^e moitié du 2^e s. apr. J.-C., à l'angle sud-est d'une fosse remontant à la période de La Tène finale. Le mobilier provenant du comblement de ce réservoir présumé place l'abandon de celui-ci au 3^e s. apr. J.-C.

Une fosse laténienne à caractère funéraire? (fig. 27,8): Une fouille en extension au pied de l'édicule a permis de mettre en évidence, dans les sables naturels encaissants, une fosse de forme quadrangulaire, de 3 × 2.6 m, dont l'orientation est proche de celle de l'édicule gallo-romain qui la perturbe localement. D'une profondeur maximale de 0.7 m, cette fosse à fond plat présente la particularité d'avoir eu ses parois boisées, comme en témoigne la série d'empreintes de piquets relevée à son pourtour. Disposés à intervalles réguliers (20–30 cm), ces derniers devaient servir au maintien d'un coffrage de planches. Sur la paroi nord, le rythme des piquets s'interrompt pour laisser place à une éventuelle ouverture afin d'accéder directement à la fosse. Un tel agencement suppose qu'elle était destinée à rester à l'air libre durant une période indéterminée.

Le comblement de la fosse a été effectué à l'aide de matériaux hétérogènes, sablo-limoneux, argileux et organiques. Elle a été scellée par une importante couche sableuse qui formait un léger tertre et contenait les restes d'un foyer. Le niveau de circulation en relation avec l'utilisation de la fosse n'a pu être clairement observé, ayant probablement subi une érosion, tout comme le

tertre de la fosse, lors d'inondations du secteur après l'occupation laténienne. C'est du moins ce que suggère l'épaisse couche de sédiments limoneux omniprésente dans la tranchée nord et qui recouvre ici la fosse.

Les décapages successifs au travers des différentes strates du remplissage de la fosse ont permis la récolte d'un mobilier archéologique disparate où prédominent les ossements animaux non brûlés, majoritairement des suidés, des ovicapridés et des bovidés. Vient ensuite le mobilier céramique qui comprend essentiellement de la vaisselle à usage domestique, ainsi que de nombreux jetons et un seul fragment d'amphore. A cela s'ajoutent une perle et un fragment de bracelet en pâte de verre, plusieurs objets métalliques, parmi lesquels figurent un poucier d'anse de passoire en bronze, deux fibules en fer et une en bronze du type Jezerine, ainsi qu'un quinaire éduen. Deux autres quinaires helvètes du type «Büschel» ont été découverts aux abords immédiats de la fosse, l'un dans son niveau d'implantation, l'autre dans les sédiments limoneux qui la coiffent. Cette structure renfermait en outre des restes de bois carbonisés ainsi qu'une très faible quantité d'ossements brûlés qui a priori ne semblent pas être d'origine humaine. Le survol de l'ensemble de ce mobilier permet de rattacher cette fosse à la 1^{re} moitié du 1^{er} s. av. J.-C.

Les plans de répartition des différentes catégories de mobilier ne mettent en évidence aucune organisation ou mise en scène particulière à l'intérieur de cette fosse dont la fonction exacte est sujette à caution. L'absence d'ossements humains – qui doit encore être certifiée – tend à écarter l'hypothèse d'une tombe. L'agencement particulier de la fosse, ainsi que l'aménagement d'un foyer dans la partie sommitale de son comblement suggèrent la pratique de rituels funéraires et/ou cultuels difficiles à appréhender. Quant à son mobilier, il privilégie la piste d'une fosse-dépotoir à caractère funéraire: en effet, plusieurs pièces céramiques surcuites sont susceptibles de provenir d'un bûcher voisin, tandis que l'importante quantité d'ossements animaux, les espèces et le nombre d'individus en présence, ainsi que la vaisselle à boire et l'amphore vinaire paraissent témoigner d'un banquet funéraire. Mais que faire des éléments de parure et du quinaire également présents dans le remplissage?

Par ailleurs, le contexte funéraire semble pouvoir être confirmé par la mise au jour d'une plus petite fosse charbonneuse qui renfermait huit passe-guides en bronze appartenant à un harnachement de char (fig. 28). Aménagée à proximité de la grande fosse, et peut-être en relation avec celle-ci, cette structure peut en effet correspondre à un dépôt funéraire partiel. A signaler encore l'apparition, en limite de fouille, d'une troisième fosse aux dimensions probablement aussi grandes que la première, mais qui n'a pas fait l'objet d'investigations plus poussées. Enfin, le rapprochement de ces fosses avec les restes d'une urne funéraire contemporaine exhumée en 1963 une quarantaine de mètres plus à l'ouest parle en faveur d'une zone funéraire laténienne d'une certaine ampleur (fig. 27,9). Dans l'attente de leur étude exhaustive, ces nouvelles découvertes apportent d'ores et déjà un précieux complément aux trouvailles funéraires de la même période faites intra muros et relance le problème des origines d'Aventicum.

Investigations et documentation: Archeodunum SA, Gollion, F. Eschbach, C. Brunetti; FPA: S. Bündgen, M. Ricottier, J. Morel. *Prélèvements:* ossements humains et animaux, sédiments, bois. *Mobilier:* architecture, céramique, monnaies, métal, os, verre. Déposé au MRA.

Datation: archéologique; numismatique. 1^{er} s. av. J.-C.–3^e s. apr. J.-C.

Fondation Pro Aventico, J. Morel; Archeodunum SA, Gollion, F. Eschbach.

Ayent VS, Argnou, Les Frisses

CN 1348, env. 597 010/123 190. Altitude env. 800 m.

Date des fouilles: 17.2.–3.3.2003.

Références bibliographiques: ASSPA 86, 2003, 219.

Fouille d'urgence (projet de construction). Surface de la fouille env. 400 m².

Habitat.

Le projet de construction sur une zone sensible prospectée l'année précédente a permis de dégager le plan partiel d'un corps de bâtiment en maçonnerie appartenant sans doute à une villa. Ce bâtiment dont seule la partie occidentale a été explorée (11 m de large sur 20 m connus en longueur) est aménagé au bord d'un important plateau sur au moins deux niveaux. La partie en amont forme un important espace dans lequel aucune compartimentation interne n'a été repérée. La partie aval se compose d'un couloir longeant la façade (portique?) et d'une pièce d'angle, vraisemblablement un escalier de service permettant de communiquer avec le niveau supérieur. Le bâtiment, implanté à même le rocher, pratiquement sans fondation, a fortement souffert de l'érosion. Les niveaux de circulation et d'occupation ont en grande partie été arasés. Dans la démolition remaniée de ce bâtiment, on a récolté de nombreux éléments de construction en relation avec un système de chauffage (fragments de *tubuli*) et du mobilier céramique constituant un ensemble homogène du III^e–IV^e s. apr. J.-C.

Mobilier archéologique: céramiques et quelque ossements.

Prélèvements: sédiments (études macrorestes).

Datation: archéologique (céramique). III^e–IV^e/V^e s.

Bureau d'archéologie TERA Sàrl, Sion, O. Paccolat.

Baar ZG, Büelmattweg 2d

LK 1131, 628 530/228 010. Höhe 450 m.

Datum der Baustellenüberwachung: November 2003.

Neue Fundstelle.

Einzelfunde.

Nach dem Abbruch eines Wohnhauses öffnete man an derselben Stelle eine neue, grössere Baugrube. Bei der Überwachung des Aushubes wurden keine archäologischen Siedlungsspuren festgestellt. Es zeigten sich aber auch hier, wie schon in einigen anderen tiefer reichenden Eingriffen in der Baarer Ebene, verschiedene alte Schwemmrinnen der Lorze. Eine der mit Kies gefüllten Rinnen enthielt Funde aus römischer Zeit. Bemerkenswert sind eine Bronzemünze und neben vielen normalen römischen Nägeln einige der charakteristischen Schuhnägel.

Datierung: archäologisch.

KA ZG, J. Weiss.

Baar ZG, Obere Allmend

LK 1131.

Datum der Prospektion: Sommer 2003.

Neue Fundstelle.

Quellheiligtum(?)

Bei Prospektionsarbeiten wurden auf einem Acker fünf römische Münzen entdeckt. Trotz des sehr trockenen Sommers war die Erde im Fundbereich stark durchnässt, was auf die Existenz einer Quelle schliessen lässt. Sollte sie bereits in römischer Zeit bestanden haben, könnte es sich bei den Münzen um Weihefunde bei einem Quellheiligtum handeln. Es ist bekannt, dass die Römer vor dem Wasser grosse Ehrfurcht hatten und Quellen und

Flüsse als Sitz von Gottheiten verehrten und bei ihnen Opfergaben niederlegten.

Datierung: archäologisch. Römische Zeit.

KA ZG, R. Agola und St. Hochuli.

Baar ZG, Schutzengelstrasse

LK 1131, 683 300/227 950. Höhe 457 m.

Datum der Baustellenüberwachung: Frühjahr 2003.

Bibliografie zur Fundstelle: Tugium 19, 2003, 19.

Einzelfunde.

Schon im Oktober des Jahres 2002 begann man westlich des heutigen Lorzeübergangs eine Baugrube zu öffnen. In etwa 3 m Tiefe fanden sich in ehemaligen Schwemmschichten der Lorze zahlreiche Metallfunde, zum Teil aus römischer Zeit. Auch 2003 kamen in den folgenden Bauetappen viele Metallgegenstände zum Vorschein. Da die Funde jedoch noch nicht gereinigt sind, steht eine genauere Datierung noch aus.

Datierung: archäologisch. Römische Zeit; Neuzeit.

KA ZG, J. Weiss.

Basel BS, Münsterplatz 1 und 2

LK 1047, 611 500/267 400. Höhe 269 m.

Datum der Grabung: Januar/Februar und Juli/August 2003.

Bibliografie zur Fundstelle: JbSGUF 86, 2003, 252; G. Lasau/D. Reicke, Basler Stadtbuch 2002 (2003) 198–206. – Zur Grabung im Münster: A. Furger-Gunti, Die Ausgrabungen im Basler Münster I. Basler Beitr. zur Ur- u. Frühgeschichte. 6. Derendingen/Solothurn 1979.

Geplante Notgrabung (Umbau mit Neuunterkellerung). Grösse der Grabung ca. 100 m².

Siedlung. Sakralbau. Friedhof.

Bei der Fortsetzung der letztjährigen Grabung in der Liegenschaft Münsterplatz 1 und 2 wurde die spätlatènezeitliche und römische Strasse ein weiteres Mal erfasst. Es handelt sich um ein Teilstück der Strasse, die von Süden nach Norden über den Basler Münsterhügel führte und gleichermassen Zufahrtsstrasse und Hauptverkehrsachse war.

Die jüngsten Strassenniveaus waren durch mittelalterliche Körpergräber gestört, die älteren Strassenschichten dagegen sehr gut erhalten. Im Querschnitt war der Strassenkörper knapp 1 m hoch und bestand aus zahlreichen, grösstenteils mit Branntkalk gehärteten Kiesschichten. Eine Ausnahme stellt eine in augusteischer Zeit erneuerte Fahrbahn dar, die durch eine Holzsubstruktion befestigt wurde. In eine ca. 0.2 m mächtige Schicht aus grauem Lehm wurden in einem Abstand von ca. 1 m parallel zur Strasse verlaufende Balken eingetieft, die als Unterlage für im rechten Winkel dazu verlegte Hölzer dienten. Die Substruktion war mit einer Fahrbahn aus Kies bedeckt. Sie ist anhand der Niveaus und der Zeitstellung mit einer in gleicher Flucht liegenden, gleichartig gebauten Holzkonstruktion zu verbinden, die 1974 unter dem Münster nachgewiesen wurde. Jene insgesamt 6.5 m breite Holzkonstruktion wurde aufgrund des damaligen Grabungsausschnittes als Unterbau eines in militärischen Zusammenhang stehenden «Langbaus» interpretiert, nunmehr ist sie der über den Münsterhügel führenden Strasse zuzurechnen.

Eine graue Lehmsschicht augusteischer Zeitstellung wurde bereits 1992 bei einer Grabung in der Rittergasse, also südlich des Münsters und der jetzigen Grabung, im antiken Strassenkörper festgestellt. Der Bohlenweg lässt sich somit auf eine Länge von ca. 300 m verfolgen.

Im Innenraum der St.Johannskapelle, deren Bausubstanz zu grossen Teilen in den heutigen Gebäuden integriert ist, wurde eine Glockengussgrube nachgewiesen. Sie war in den Mörtelboden der Bauphase 3 des romanischen Vorgängerbaues eingetieft. Die hier hergestellte Glocke war daher sehr wahrscheinlich für die gotische St. Johannskapelle bestimmt. Die mind. 1.2 m tiefe Grube hatte einen Durchmesser von ca. 1.3×1.5 m. Unter der Grube verlief ein 3.6 m langer, 0.4 breiter und 0.3 m, von zwei Seiten bedienbarer Feuerkanal. Im mittleren Teil, also im Bereich der Grube, waren seine Seitenwangen mit unvermörtelten Kalkbruchsteinen verstärkt.

Archäologische Kleinfunde: Münzen, Gefässkeramik, Metall, Ziegel.

Anthropologisches Material: Körperbestattungen, unbearbeitet.

Faunistisches Material: unbearbeitet.

Probenentnahmen: archäobotanische Proben und Sedimentproben, unbearbeitet.

Datierung: archäologisch; dendrochronologisch. Spätlatènezeit; Römische Zeit; Mittelalter; die Dendrodaten werden im Jahresbericht ABBS 2003 veröffentlicht (erscheint Anfang 2005).

ABBS, A. Hagendorn, U. Schön und Ch. Stegmüller.

Bellmund BE, Hohlenweg 7
siehe Mittelalter

Boncourt JU, Grands'Combes

CN 1064, 566 850/259 580. Altitude 400 m.

Date des fouilles: en cours, janvier–décembre 2003 (suite).

Références bibliographiques: ASSPA 84, 2001, 232; 85, 2002, 298.340; 86, 2003, 232s.

Fouille de sauvetage programmée (construction de l'autoroute A16 et d'étangs collecteurs). Surface de fouille (totalité du site) 13000 m².

Fours à chaux. Chemin.

Actuellement, six fours à chaux gallo-romains sont répertoriés sur le site. Ces structures sont localisées en limite d'emprise, au pied du versant nord-ouest d'un léger vallon à substrat rocheux calcaire. Ces installations sont distribuées dans l'espace à trois endroits différents: deux fours ont été implantés à quelques mètres l'un de l'autre, alors que trois exemplaires sont localisés à 200 m au nord-est; dans ce cas, les fours se sont succédés dans le temps, la structure la plus récente empiétant sur la précédente, préalablement comblée. Enfin, un individu se retrouve isolé au nord-est du chantier. Mais il est probable qu'il soit accompagné d'un ou d'autres exemplaires, en dehors de la surface assignée aux recherches archéologiques.

Dans l'ensemble, ces fours sont construits selon un schéma identique: la chambre de calcination, de plan circulaire et d'un diamètre de 3–4 m, est creusée dans le sol limoneux jusqu'à une profondeur de 2–3 m; elle communique vers l'aval, par l'intermédiaire d'un étroit canal, à une fosse de travail à fond incliné, longue de plusieurs mètres, dont l'extrémité aboutit au sol de l'époque. Les observations de ces installations montrent qu'elles ont été utilisées à de nombreuses reprises; chaque four a subi plusieurs réfections, impliquant parfois un changement notable de sa structure interne et de son volume par rapport à la construction initiale. Ces modifications résultent peut-être des choix individuels de différents chauxfourniers utilisant une même installation pendant une période donnée. Elles sont peut-être aussi la marque d'une évolution des techniques de production de la chaux pendant la période romaine dans la région. C'est un des

aspects qui devra être pris en considération à l'avenir lors de l'étude de ces structures.

Il faut signaler la découverte d'un tronçon de chemin empierré, construit à quelques mètres en contrebas des fours à chaux, dans l'axe du vallon. Cette petite voie a peut-être servi notamment à transporter la chaux vers ses lieux d'utilisation; en effet, dans un rayon inférieur à 2 km autour du site de Grands'Combes, trois villas sont connues, une à Buix JU et deux à Delle (F, 90).

Mobilier: rares céramiques, un pic en fer.

Prélèvements: calcaire, chaux, parois, charbons de bois, sédiments.

Datation: C14; archéologique. 2^e–5^e s. apr. J.-C.

OCC/SAR JU, B. Othenin-Girard.

Bulle FR, Chemin de la Grande Gîte

CN 1225, 570 500/164 160. Altitude 770 m.

Date des fouilles: 4./5.6.2003.

Site nouveau.

Fouille de sauvetage non programmée (construction d'une villa familiale). Surface de la fouille env. 10 m².

Puits.

Un chantier de construction installé dans un quartier de villas à la périphérie de Bulle, au sommet de la colline de Dardens, a révélé un nouveau puits romain, le quatrième recensé à ce jour sur territoire gruérien. La présence de vestiges romains sur ce chantier a été signalée au Service archéologique par M. Trezzini, ingénieur. Nous lui adressons ici nos vifs remerciements.

Aménagée sur un terrain présentant une légère dénivellation, la structure avait été partiellement éventrée par les machines de chantier. Conservé sur une hauteur de 2.70 m, le puits présentait une couronne de galets morainiques (diamètre int./ext.: 1 m/2.20 m) qui reposait sur un niveau de moraine indurée. Aucun cuvelage de bois n'a été observé à sa base. Condamné à l'époque romaine déjà, il a été comblé avec des pierres de toutes dimensions. Plusieurs tuiles à rebords découvertes alentour suggèrent la présence d'un habitat proche qui est probablement à rechercher sur le plateau couronnant la colline de Dardens.

Matériel archéologique: tessons de céramique, de verre, sesterce de Trajan, tegulae.

Faune: quelques ossements.

Prélèvements: bois.

Datation: archéologique. 2^e–3^e/4^e s. apr. J.-C.

SAEF, P.-A. Vauthey.

Calonico TI, Parzelle 378

LK 1273, 707 643/145 167, Höhe 946.37 m.

Datum der Grabung: Juli 2003.

Neue Fundstelle.

Geplante Lehrgrabung. Untersuchte Fläche 14 m².

Im Sommer 2002 und im Anschluss an die Ausgrabungen der Abteilung der Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich auf der Anhöhe «Castello» in Calonico, wo während zweier Wochen eine Grabanlage aus dem Mittelalter untersucht worden war (JbSGUF 86, 2003, 256f.), wurde bei einer Geländebegehung unterhalb des heutigen Dorfkerns eine weitere Fundstelle – «Parzelle 378» – entdeckt. Diese zweite, nur 200 m vom «Castello» entfernte Fundstelle wurde mit Einwilligung des Ufficio beni culturali in Bellinzona und von Mitarbeit der Studierenden im Sommer 2003 archäologisch untersucht.

Es ist wiederum eine kleine Anhöhe, an deren Fuss vorbei ein Bach ganzjährig fliesst. Die Topographie des Geländes bietet beste Voraussetzungen für eine Siedlungsanlage. Entsprechende Strukturen wurden allerdings nicht gefunden, da hier das Gelände laufend und über viele Jahrzehnte verändert worden war, um für die Landwirtschaft (Gemüseärten, Kartoffeläcker) nutzbare Flächen zu gewinnen. Um so mehr beeindruckt die Zahl der Funde, die wie «Lesesteine» von den Äckern entfernt und an der Flanke der Anhöhe deponiert wurden. Im Fundbestand dominieren Fragmente von Tongefässen aus der römischen Zeit, und zwar der mittleren Kaiserzeit. Aus der gleichen Epoche dürften die Reste von Lavezgefässen stammen. Einige Boden- und Randfragmente stammen von Gefässen, die in ihren Formen und Verzierungen im Tessin sonst nicht bekannt sind. Ob es sich tatsächlich um mittelalterliche Gebrauchskeramik handelt, wird zurzeit geklärt. Die an der gleichen Stelle ausgegrabenen latènezeitlichen Bronzeanhänger, die Scherben von Keramik der späten Bronzezeit und ein Artefakt aus Bergkristall sind weitere Funde, welche auf die Erschliessung von Calonic in die Siedlungslandschaft der Leventina in prähistorischer Zeit deuten. Für den kommenden Sommer 2004 ist eine weitere Grabungskampagne geplant.

Datierung: archäologisch.

Abteilung Ur- und Frühgeschichte, Universität Zürich, B. Schmid-Sikimić.

Cham ZG, Hagendorn

LK 1131, 674 940/ 228 380. Höhe 395 m.

Datum der Grabung: 13.8.–19.11.2003.

Bibliografie zur Fundstelle: M. Senn, Tugium 17, 2001, 91–98. Geplante Notgrabung (Projekt Fabrikhallen). Grösse der Grabung 576 m².

Mühle, Schmiede.

Im Jahre 1944 wurde in Hagendorn beim Anlegen von Entwässerungsgräben im Rahmen der sog. «Anbauschlacht» die Reste einer römischen Mühle entdeckt. Der Fund war bedeutend, galt die Fundstelle doch bis vor wenigen Jahren als die einzige archäologisch nachgewiesene römische Mühle nördlich der Alpen. Bei der damaligen Grabung kamen gut erhaltene Bauteile von drei hölzernen Wasserrädern und der Grundriss eines Gebäudes zum Vorschein. Zudem wurden zahlreiche Kleinfunde ausgegraben, darunter einige Spitzenstücke wie ein Silberlöffel, eine Schlangenfadenglasflasche und der Griff eines Klappmessers mit der Darstellung eines Hirten, der ein Lamm trägt.

Die für das 2004 geplante Erweiterung einer Fabrikhalle reicht bis in den bekannten Fundbereich. Deshalb führt die Kantonsarchäologie seit Anfang August 2003 Abklärungen durch. In den mit Baumaschinen ausgehobenen Sondiergräben präsentierte sich ein zwiespältiges Bild. Einerseits scheint die Ausdehnung der Fundzone wesentlich grösser zu sein als die 1944/45 untersuchte Fläche. Andererseits waren die aufgefundenen Hölzer in einem sehr schlechten Zustand; die Entwässerung des Areals scheint in den letzten 60 Jahren zu einem massiven Abbau der noch im Boden verbliebenen Hölzer geführt zu haben. In Anbetracht der grossen wissenschaftlichen Bedeutung der Fundstelle hat die Kantonsarchäologie beschlossen, nicht nur den unmittelbar durch den Fabrikneubau bedrohten Teil, sondern die gesamte Fundstelle auszugraben. Wenn die Archäologie jetzt nicht handelt, werden die fragilen Holzfunde für immer verloren sein. Im Rahmen der laufenden Grabung wurde der bereits im Jahre 1944/45 angeschnittene Graben erneut lokalisiert. Hierbei scheint es sich um einen natürlichen Seitenarm der Lorze oder

um einen künstlich angelegten Kanal zu handeln, an dem die hölzernen Wasserräder standen. Die neuen Ausgrabungen haben nun bereits regelmässig gesetzte, massive, rechteckige Eichenpfähle ergeben. Grosse Mengen an Dachziegelfragmenten, einzelne Mörtelbruchstücke und möglicherweise Wasserwehrkonstruktionen lassen darauf hoffen, dass bald genauere Angaben zum Zweck und Aussehen der Anlagen vorliegen.

Wie schon 1944/45 kamen grössere Mengen an Eisenschlacke zum Vorschein. Ein Eisenschmied muss also in unmittelbarer Nähe sein Gewerbe betrieben haben. Dies unterstützt die Vermutung, dass bei der «Mühle von Hagendorn» nicht nur Getreide gemahlen wurde, sondern auch andere handwerkliche Tätigkeiten ausgeübt wurden. Zahlreiche Buntmetallfunde weisen z.B. jetzt auf einen Bronzeschmied hin.

In einer ersten Etappe wurde bis Mitte November der vom geplanten Bauvorhaben unmittelbar bedrohte Teil der Fundstelle untersucht, so dass der Neubau planmässig im kommenden Jahr realisiert werden kann. Während der Wintermonate mit gefrorenem Boden ruht die Grabung. In dieser Zeit werden die zahlreichen Funde gereinigt, beschriftet und katalogisiert und die umfangreiche Grabungsdokumentation (Beschreibungen, Pläne, Fotos) archivgerecht aufgearbeitet. Ab dem nächsten Frühjahr wird die zweite Grabungsetappe folgen.

Probenentnahmen: Mikromorphologie; Dendrochronologie; Archäobotanik.

Datierung: archäologisch.

KA ZG, S. Hochuli, G. Schaeren, J. Weiss und B. Lüdin.

Chamoson VS, St-Pierre-de-Clages

CN 1305, 584 465/115 690. Altitude 517 m.

Date des fouilles: 16.9.–20.11.2003.

Références bibliographiques: F.-O. Dubuis, L'église de Saint-Pierre-de-Clages (Valais). Les enseignements tirés du récent chantier de restauration. Nouvelles pages d'histoire vaudoise 1967, 65–95; P. Elsig, L'église romane de Saint-Pierre-de-Clages (VS). Guides de monuments suisses SHAS, série 69, no 684/685. Berne 2000.

Fouille de sauvetage (réaménagement de la route cantonale). Surface de la fouille env. 235 m².

Habitat. Tombes.

A l'occasion du réaménagement et de l'abaissement partiel de la route cantonale traversant le village de St-Pierre-de-Clages, à la hauteur de l'ancienne église, nous avons surveillé systématiquement le creusement de tranchées pour la pose de nouvelles conduites et sommes intervenus ponctuellement à certains emplacements. Dans les niveaux supérieurs, nous avons repéré de nombreuses sépultures, sans mobilier apparemment, qui appartenaient au cimetière de l'église du début du XII^e s. A des niveaux plus profonds, furent mis au jour des tronçons de murs d'époque romaine ainsi que quelques sols, parfois en mortier. A la suite de la dernière restauration des années 1960, on savait que l'église avait été bâtie sur des murs antérieurs, d'époque indéterminée, liés à d'anciennes tombes. Le long des murs de l'église, les relations de ces structures avec les maçonneries du bâtiment ont malheureusement été coupées lors du creusement d'une tranchée d'assainissement au XX^e s.

La façade principale de l'église a été implantée sur le mur qui limitait du côté sud-ouest un corps de bâtiment romain. Ce dernier s'étendait, au nord-ouest du sanctuaire chrétien, sous toute la surface de la route; il couvrait une surface de plus de 35 m pour une largeur d'env. 16 m. Plus au nord-est, après un *no man's land* de quelque 40 m, se trouvent les vestiges d'un autre corps

de bâtiment, dont trois murs parallèles sont apparus dans une tranchée.

Le peu de mobilier découvert ne permet pas de préciser les dates de construction et d'abandon des structures à l'intérieur de la période romaine. Les deux corps de bâtiment pourraient appartenir à deux «ailes» d'une grande *villa rustica*, disposées de part et d'autre d'une cour. A l'instar de la plupart des autres établissements ruraux de plaine valaisans, ce complexe a été aménagé dans un site privilégié de l'adret, sur un cône alluvionnaire, à l'abri des inondations du Rhône.

Matériel anthropologique: squelettes.

Mobilier et documentation: céramique, métal, faune.

Datation: archéologique.

ORA VS, F. Wiblé.

Corcelles-près-Concise VD, Les Polognes
voir Âge du Bronze

Dietikon ZH, Fischerweg 2–6/Neumattstr. 12–16

LK 1091, 672 770/251 110. Höhe 389 m.

Datum der Grabung: 16.–20.9.2002 (Sondierungen), 20.1.–17.4.2003 (Notgrabung).

Bibliografie zur Fundstelle: Ch. Ebnöther, Der römische Gutshof in Dietikon. Monogr. Kantonsarchäologie Zürich 25, 195–197. Zürich/Egg 1995.

Geplante Notgrabung (Bauvorhaben). Grösse der Grabung ca. 800 m².

Römischer Gutshof. Tempel.

Im Zusammenhang mit dem Abriss von zwei Mehrfamilienhäusern und anschliessendem Neubau wurde der bereits 1953 einmal freigelegte, jedoch nur knapp dokumentierte Tempel am Fischerweg vollumfänglich ausgegraben (Abb. 29). Ausserdem bot sich die Möglichkeit, seine Umgebung in einem weiteren Umfeld zu untersuchen. Es stellte sich dabei heraus, dass bei der Errichtung der Wohnbauten in den 1950er-Jahren der Bereich zwischen diesen bis auf den gewachsenen Untergrund abgetieft worden war, sodass von den römischen Schichten kaum etwas erhalten blieb.

Im und um den Tempel waren keine Gelniveaus mehr feststellbar. Die von K. Heid 1953 beobachteten Schichten waren offenbar alle entfernt worden. Auch sind die Mauern beim Bau von Autoeinstellplätzen teilweise abgetragen worden, obwohl man sie nach der Untersuchung zum Schutz mit Humus abgedeckt hatte. Das aufgehende Mauerwerk ist weitgehend zerstört. Die deutlich tiefer als der Umgang fundamentierte Cella ist insgesamt besser erhalten als die Grundmauern der umlaufenden Portikus.

Bisher ohne Erklärung sind die vier Pfostengruben mit Keilsteinen aussen an den Cella-Ecken, die stratigraphisch nicht zu einem Vorgängerbau gehören können. Eine Eckverstärkung ist auf Grund der massiven Bauweise der Cella kaum wahrscheinlich. Möglich wäre hingegen die Deutung als Pfostengruben eines Baugerüsts oder aber im Zusammenhang mit einer späteren Dachreparatur.

Nach der vollständigen Freilegung des Tempels wurden dessen Mauern maschinell abgetragen. Hinweise auf einen hölzernen Vorgängerbau wurden dabei keine gefunden.

In der Umgebung des Tempels liess sich an römischen Befunden nur noch ein etwa in Nord-Süd-Richtung, d.h. schräg zur Gutshofanlage, verlaufender Kiesweg beobachten. Dieser scheint entlang einer sumpfigen Niederung in etwas erhöhter Lage an-

gelegt worden zu sein. Er führt auf der beobachteten Strecke nicht auf den Tempel zu, sondern westlich an ihm vorbei.

In der Grabungsfläche wurden mehrere Mulden beobachtet, die mit Steinen aufgefüllt waren. Hier scheinen feuchte Stellen trocken gelegt worden zu sein, nach Ausweis der Funde wiederholt, bis in die Neuzeit. In einer dieser flachen Vertiefungen fand sich ein frühmittelalterliches Webgewicht. Auch an anderen Stellen wurden Teile von weiteren Webgewichten geborgen. Zugehörige Strukturen hingegen fehlten.

Archäologische Kleinfunde: Keramik, Münzen.

Datierung: archäologisch. 1.–4. Jh.; Frühmittelalter.

KA ZH, D. Käch.

Dietikon ZH, Vorstadtstrasse 44–52

LK 1091, 672 580/251 130. Höhe 390 m.

Datum der Sondierung: 29.4.–26.5.2003.

Bibliografie zur Fundstelle: Ch. Ebnöther, Der römische Gutshof in Dietikon. Monogr. Kantonsarchäologie Zürich 25. Zürich/Egg 1995.

Geplante Sondierungen (Bauprojekt).

Römischer Gutshof. Hofmauer und Nebengebäude.

Zur archäologischen Abklärung eines grösseren Areals im Vorfeld der Realisierung eines Bauvorhabens an der Vorstadtstrasse 44–52 wurden sieben Sondierschnitte angelegt. In diesem unweit des heutigen Reppischverlaufs gelegenen Bereich waren die Hofmauer und verschiedene Nebengebäude des Gutshofs zu erwarten. An mehreren Stellen erschien unter den mehr oder weniger mächtigen neuzeitlichen Schichten direkt der gewachsene Boden. In einem Suchschnitt aber wurde unter dem Humus und neuzeitlichem Planiermaterial eine NW-SE-verlaufende römische Mauer beobachtet, bei welcher es sich wohl um die Umfassungsmauer der Gutshofanlage handelt. Es ist das erste Mal, dass sie westlich der Reppisch gefasst wurde. Die von Ch. Ebnöther postulierte Flucht entspricht weitgehend dem vorgefundenen Verlauf. Das Fundament ist rund 60 cm breit und fünf Lagen hoch erhalten; aufgehendes Mauerwerk dagegen fehlte.

Unmittelbar östlich der Hofmauer und ursprünglich daran anstossend fand sich eine etwa rechtwinklig dazu verlaufende, ca. 30 cm breite Mauer aus Geröllen und gesägten, vermutlich wiederverwendeten Tuffstücken. Sie begrenzt eine Reihe von mindestens drei umgedrehten, längs verlegten Flachziegeln. Möglicherweise liegt daneben eine zweite Reihe. Es dürfte sich bei der angeschnittenen Struktur um eine Räucher- oder Darranlage handeln, wie sie auch in anderen Nebengebäuden in Dietikon nachgewiesen sind. Sie wurde sekundär in das Gebäude eingebaut. Der Typus mit Ziegelplatten, die seitlich von einem Mauerchen begrenzt werden, ist allerdings in Dietikon bisher nicht nachgewiesen. Da solche Ofen- oder Darranlagen bislang immer in Nebengebäuden oder aber daran angebaut gefunden wurden, ist davon auszugehen, dass wir uns in oder bei einer dieser charakteristischen Ökonomiebauten befinden. Damit wird auch klar, dass die Nebengebäude westlich der Reppisch nicht genau an den angenommenen Standorten lagen, sondern etwas versetzt. Denkbar wäre, dass die Nebengebäude im Bereich der Reppisch das Bachbett seitlich flankierten und von dort an wieder die regelmässige Anordnung folgte. Allerdings konnte der Verlauf der Reppisch in römischer Zeit bisher nicht sicher gefasst werden.

Archäologische Kleinfunde: Keramik, Baukeramik, Glas, Metall, Knochen.

Datierung: archäologisch. Bronzezeit(?); 2.–3. Jh. n. Chr.; Neuzeit.

KA ZH, D. Käch.

Eschenz TG, Untereschenz, Römerweg,
Parzelle 479 [2002.051]

LK 1032, 707 344/278 920. Höhe 402 m.

Datum der Grabung: Februar–Juli 2003.

Bibliografie zur Fundstelle: JbSGUF 86, 2003, 234.

Notgrabung vor Bauvorhaben, untersuchte Fläche ca. 400 m².
Vicus.

Die Grabungen von 2002 wurden Ende Februar 2003 fortgesetzt, dabei wurde die untersuchte Fläche wesentlich vergrössert. Ziel war es, Bauten in ihrem Zusammenhang zu erfassen und die 2002 angeschnittene Wasserleitung zu verfolgen. Mit Ausnahme einer im Moment nicht interpretierten, mächtigen Mauer, die erst im 3. Jh. n.Chr. erbaut worden sein dürfte, wurden neu weitere in ein Planraster eingebundene Holzkonstruktionen aufgedeckt, darunter ein Bohlenweg, mächtige Pfahlfundierungen eines hallenartigen Baus sowie ein fast vollständiger Grundriss eines 5 auf 7.5 m messenden Ständerbaus, der mit Ziegeln gedeckt und dessen Fachwerkwände verputzt waren. Besonders interessant waren weiter Zaunabschnitte sowie Baumstrünke, die auf zeitweise nicht überbaute Bereiche mit Baumbestand hinweisen. Angesichts der zahlreichen Drainagesysteme in den untersten römischen Schichten erstaunte es, schliesslich gerade hier einen weiteren Töpferofen anzutreffen, der nur noch auf dem Niveau der Feuergrube erhalten war. Im Ofen wurde in der 1. H. 1. Jh. n.Chr. helltonige Ware – vorab Krüge – gebrannt.

Die ins Jahr 182 n.Chr. datierte Frischwasserleitung aus Eichenbohlen endete im untersuchten Bereich in einem Ost-West verlaufenden mächtigen Abwasserkanal. Sie unterquerte einen Laufbrunnen aus Holz (Abb. 30), der den bedeutendsten Fund der diesjährigen Kampagne darstellt. Der 3×2.60×0.37 m messende in römischer Zeit en bloc an den Standort versetzte Brunnen wurde über einen Brunnestud aus Holz und eine Teuchelleitung mit Frischwasser versorgt. Die aussergewöhnliche Herstellungsqualität zeigt sich in sorgfältig genuteten Bodenbrettern, genagelten und eckverstärkten Seitenbrettern und einer sehr sorgfältigen Oberflächenbearbeitung. Die Versorgungsleitung für den Brunnen verlief parallel zur Frischwasserleitung Richtung Süden, war dort aber offensichtlich auf einem längeren Abschnitt zerstört; wir nehmen an, dass das Wasser weiter südlich dem Wasserkanal entnommen worden ist. Der Ablauf des Brunnens – eine Öffnung im Boden – führte direkt in die Wasserleitung und von da in den Abwasserkanal.

Die dendrochronologischen Daten reichen zur Zeit von der Mitte des 1. Jh. n.Chr. bis an den Beginn des 3. Jh. n.Chr.

Die Grabungen werden 2004 weitergeführt.

Fundmaterial: Funde aus organischem Material (Holz, Leder, Korbwaren); Metall, Keramik, Münzen, Glas usw. Tierknochen usw.

Probenentnahmen: Archäobotanisches Material.

Datierung: dendrochronologisch (Dendrolabor Zürich, Kurt Wyprächtiger; Dendronet Böhlingen D, Willy Tegel/Roswitha Schweichel); archäologisch.

Amt für Archäologie TG.



Abb. 29. Dietikon ZH, Fischerweg 2–6/Neumattstr. 12–16. Der Tempel nach der Freilegung (2003) mit darüber liegenden Garagenfundamenten. Foto KA ZH.

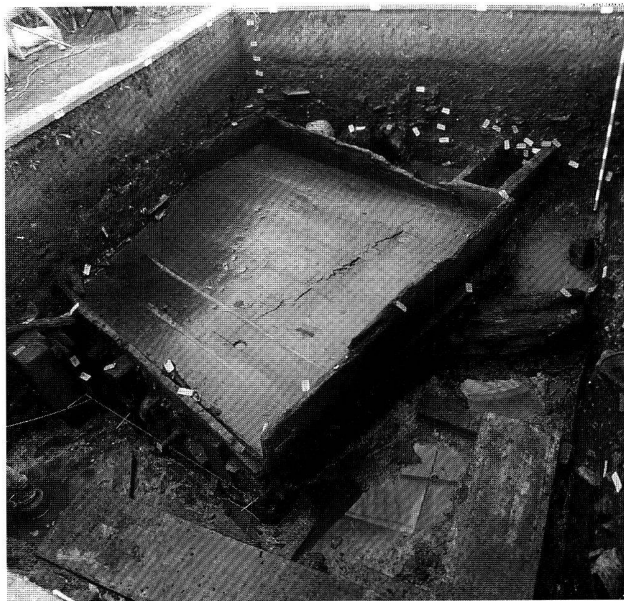


Abb. 30. Eschenz TG, Untereschenz, Römerweg, Parzelle 479 [2002.051]. Brunnenbecken aus Holz. Aufnahme Amt für Archäologie TG.

Freienbach SZ, Hurden Rosshorn
siehe Bronzezeit

Frick AG, Gänsacker (Fic.003.2)

LK 1069, 644 185/261 699. Höhe 358 m.

Datum der Grabung: 18.–25.2.2003.

Neue Fundstelle innerhalb des Vicus.

Ungeplante Notgrabung (Neubau Einfamilienhaus). Grösse der Grabung 50 m².

Siedlung.

Im Oberdorf von Frick wurden in der Vergangenheit bei Bodeneingriffen wiederholt Mauerzüge römischer Gebäude angeschnitten. Sie gehören zum römischen Vicus von Frick, über dessen Gesamtanlage, Grösse und Dauer bislang erst wenig bekannt ist.

Auf gepflügten Äckern in der Flur Gänsacker, am östlichen Dorfe von Frick, wurden in der Vergangenheit gehäuft römische Ziegel, Kalkbruchsteine und Keramikfragmente gefunden, weshalb Bauarbeiten in diesem Gebiet systematisch von der Kantonsarchäologie begleitet werden.

Beim Aushub der Baugrube für ein Einfamilienhaus und insbesondere des Grabens für den Abwasseranschluss in Parzelle 2030 wurden im Februar 2003 erneut Mauerzüge angeschnitten. Im Profil des Leitungsgrabens sowie der Baugrube zeichnete sich deutlich ein römischer Benutzungshorizont ab. Im Nordprofil des Leitungsgrabens war zudem die Ecke eines gemauerten Gebäudes mit einem Mörtelgussboden angeschnitten. Ebenso war im Westprofil der Baugrube das gemauerte Fundament einer Fachwerkwand zu sehen.

Da während der Grabung ausgesprochen kalte Temperaturen herrschten und die Profile sogar tagsüber nicht auftauten, waren die Untersuchungsmöglichkeiten stark eingeschränkt und beschränkten sich auf das Dokumentieren der Befunde. Funde, namentlich Keramik, wurden nur wenige geborgen; daher liegen wenig Datierungshinweise vor.

Datierung: archäologisch.

KA AG, A. Schaer und R. Widmer.

Gächlingen SH, Goldacker
siehe Jungsteinzeit

Genève GE, Cathédrale St-Pierre
voir Moyen-Âge

Genève GE, rue des Etuves 3–5
voir Moyen-Âge

Genève GE, Temple de St-Gervais

CN 1301, 499 850/118 040. Altitude 382 m.

Date des fouilles: 2003.

Références bibliographiques: Ch. Bonnet, Genava, n.s., 44, 1996, 34–39; J. Terrier, Genava, n.s., 50, 2002, 365–370.

Fouille programmée (restauration du temple). Surface de la fouille env. 150 m².

Tombes. Aménagements et monuments romains. Portique, galerie de l'église funéraire. Tombes.

De nombreuses fosses antérieures au monument de la 2^e moitié du 1^{er} s. ont été fouillées. Certaines d'entre-elles sont coupées par la façade occidentale de l'édifice ou par l'addition rectangulaire s'appuyant contre cette façade. Plusieurs tombes abritant des fœtus ou des nouveau-nés étaient installées dans ce secteur. *Matériel anthropologique:* 19 sépultures antiques (fœtus et nouveau-nés).

Faune: en grande quantité dans les fosses.

Datation: archéologique.

SCA GE, B. Privati.

Hünenberg ZG, Dersbachstr. 150–162
siehe Jungsteinzeit

Jona SG, Kempraten, Parzelle 2088/900, Seewiese

LK 1112, 704 400/232 675. Höhe 410 m.

Datum der Grabung: 4.–19.11.2003.

Neue Fundstelle ausserhalb/am Rand des bislang bekannten Siedlungssperimeters des römischen Vicus.

Bibliografie zur Fundstelle: JbSGUF 82, 1999, 183; 86, 2003, 237; G. Matter, Die Römersiedlung Kempraten und ihre Umgebung. Archäologische Führer der Schweiz 35. Jona/Rapperswil 2003.

Geplante Sondierungen (Umfahrungsstrasse Rapperswil). Grösse der untersuchten Parzelle 14000 m², sondierte Fläche ca. 120 m².

Siedlung.

Die Sondierungen in der Seewiese bildeten die Fortsetzung der Kampagne 2002 in der benachbarten Walderwiese (Parzelle 709: JbSGUF 86, 2003, 237). Die untersuchte Fläche ist nicht überbaut und wird landwirtschaftlich genutzt. Sie befindet sich 150–300 m nordwestlich der bisher bekannten Reste der römischen Siedlung. Deshalb und aufgrund der Erfahrungen von der Walderwiese waren im fraglichen Bereich römische Siedlungsreste nur bedingt zu erwarten. Am ehesten war im südlichsten Teil der Wiese mit römischen Strukturen zu rechnen (dazu JbSGUF 82, 1999, 195, Abb. 5, Nr. 35; 200). Aufgrund der Nähe zum heutigen Seeufer waren aber auch urgeschichtliche Siedlungsreste nicht auszuschliessen.

Insgesamt wurden mit dem Bagger 12 Sondierschnitte von 4 bis max. 7 m Länge und 1.5 m Breite angelegt. Wo immer möglich, wurde bis auf die OK des natürlich gewachsenen Sediments abgetieft.

Im Süddteil (Sondagen 1–6 und 8) und Nordwestteil (Sondagen 11–12) der untersuchten Fläche waren keine archäologischen Strukturen zu konstatieren. Im Humus sowie in den direkt darunter liegenden, umgelagerten Schichten wurde zwar vereinzelt römisches Fundmaterial beobachtet, allerdings immer vergesellschaftet mit neuzeitlichen Objekten.

Eine archäologisch sensible Zone liess sich hingegen im Bereich der Sondagen 7, 9 und 10 fassen: in Sondage 9 wurde eine römische Zerstörungsschicht mit Resten einer Ziegel-Dachabdeckung nachgewiesen. Sie deutet auf nordöstlich davon liegende römische Gebäudereste hin. Dies ist insofern eine Überraschung, als man aufgrund der Entfernung vom Zentrum des Vicus (rund 250 m) und auf der Grundlage der Beobachtungen in der Walderwiese 2002 (JbSGUF 86, 2003, 237) hier keine weiteren römischen Gebäude erwartet hatte. Eine tieferliegende Schicht enthielt viel organisches Material (Äste, torfartige Ablagerungen), jedoch keinerlei anthropogene Elemente. Trockenbohrungen durch eine Equipe der Stadtarchäologie Zürich

haben ergeben, dass diese Schicht direkt auf natürlich abgelagerten, tonig/sandigen Sedimenten aufliegt.

Auch in Sondage 7 wurde eine Schicht mit organischem Material beobachtet, die direkt auf natürlich abgelagerten Sedimenten aufliegt. Im Unterschied zu Sondage 9 enthielt die Schicht hier aber einzelne Ziegelsplitter, was für eine nacheisenzeitliche Datierung spricht. Ausserdem wurde in Sondage 7 eine neuzeitliche, von Ost nach West verlaufende, Kanal-/Drainagekonstruktion aus wiederverwendeten Holzbrettern und Sandsteinplatten dokumentiert. Allgemein wurden im Nordteil der Wiese Drainage-Installationen unterschiedlicher Art und Zeitstellung beobachtet.

Sondage 10 wies im Vergleich mit den Übrigen viel mächtigere, umgelagerte Schichtpakete unter dem Humus auf, deren Ablagerung noch ungeklärt ist (neuzeitliche Auffüllungen, kolluviale Verlagerungen vom Hang her?). Der gesamte Bereich ist durch Hangwasser stark durchfeuchtet.

Faunistisches Material: unbearbeitet, bei KA SG.

Datierung: archäologisch. 1.–3. Jh. n. Chr.; Neuzeit.

KA SG; ProSpect GmbH, R. Ackermann und G. Matter.

Kaiseraugst AG, Landstrasse, Region 19,B, Sondierung Natterer (KA 2003.002)

LK 1068, 621 370/265 200. Höhe 277 m.

Datum der Grabung: 24.3.–4.4.2003.

Geplante Notgrabung (Neubau eines Geschäftshauses). Grösse der Grabung ca. 26 m².

Siedlung.

Dem Bauprojektplaner war zuvor geraten worden, das Gebäude auf eine Bodenplatte zu stellen, um die römischen Strukturen möglichst im Boden zu erhalten. Nur im Bereich der künftigen Frostriegel wurden drei Schnitte gezogen. Diese erbrachten zwei Mauerzüge, die zu Strukturen der NW-Unterstadt Region 19, B gehören. Eine weitere Mauer lag in Region 19,A und orientierte sich an der Richtung der nach Norden führenden Castrumstrasse. Mehrere Horizonte und Bauzustände, u.a. einer Holzbauperiode, sind erkennbar.

Faunistisches Material: unbearbeitet.

Datierung: archäologisch. Wohl 2./3. Jh. n. Chr.

Ausgrabungen Kaiseraugst, U. Müller.

Kaiseraugst AG, Äussere Reben, Region 17,B, Aushubbegleitung Hockenjos (KA 2003.005)

LK 1068, 621 075/265 175. Höhe 273 m.

Datum der Grabung: 14.–25.7.2003.

Bibliografie zur Fundstelle: U. Müller/S. Fünfschilling, in: E. Deschler-Erb, Das frühkaiserzeitliche Militärlager in der Kaiseraugster Unterstadt. Forschungen in Augst 12, 101–114. Augst 1991.

Ungeplante Notgrabung (Neubau Einfamilienhaus, Aushubbegleitung). Grösse der Grabung ca. 50 m².

Siedlung. Spuren des frühen Militärlagers.

Weil kurzfristig keine Grabungskapazitäten verfügbar waren, wurde der Bauherrerschaft geraten, das Gebäude nicht zu unterkellern, um die römischen Strukturen im Boden zu erhalten («Bauen über den Ruinen»). Der Humus wurde so abgetragen, dass eine horizontale Fläche entstand. Da das Gelände nicht ganz eben war, stiessen wir unter modernen Aufschüttungen im NE auf römische Spuren in der Aufsicht, nämlich zwei Gräblein

des frühen Militärlagers. Auf die horizontale Fläche wurde eine Schaumglasschotterschicht als Isolation eingebracht und darauf eine Bodenplatte gegossen.

Faunistisches Material: unbearbeitet.

Datierung: archäologisch. 1. Jh. n. Chr.

Ausgrabungen Kaiseraugst, U. Müller.

Kaiseraugst AG, Friedhofstrasse, Region 18,D, Grabung Schürmatt 2. Etappe (KA 2003.006)

LK 1068, 621.250/265.460. Höhe 269 m.

Datum der Grabung: 31.3.–3.12.2003.

Bibliografie zur Fundstelle: JbSGUF 86, 2003, 238f.; U. Müller/A. Widmann, JbAK 24, 2003, 124–129.

Geplante Notgrabung (Überbauungsprojekt mit sechs Doppelhäusern und Autoeinstellhalle). Grösse der Grabung 2003 ca. 1950 m².

Siedlung.

Die Etappe von 2002 hatte u.a. zwei Kelleranlagen erbracht (s. JbSGUF 86, 2003, 238f.). 2003 wurde die verbleibende Fläche von 1950 m² frei gelegt. Hier wurden primär Spuren der Goldkettenstrasse mit zwei Entwässerungsgräben und Reste von Strukturen innerhalb der Einmündung der Silberschatzgasse in die Goldkettenstrasse, also in Region 18,D, gefasst. Die römische Silberschatzgasse bildet die Querverbindung von der NW-Unterstadt zu den vorkastellzeitlichen Bauten unterhalb der heutigen Kastellstrasse.

Innerhalb der Einmündung der römischen Silberschatzgasse in die Goldkettenstrasse wurde eine Abfolge von Pfostengruben in Balkengräblein gefasst, die einen polygonalen Grundriss bilden. Diese Spuren in der Strassenecke sind Reste eines Holzgebäudes mit Feuerstelle. An Strukturen aus Stein wurde in der Region 18,D eine Zisterne und ein 2.2 m×0.9 m grosser durch eine Quermauer unterteilter Schacht ausgegraben. Beide Strukturen führen auf die Felsoberfläche hinunter. Der Schacht, von dem ein Graben – wie ein Überlauf – in eine Grube führt, dürfte einem uns unbekannten gewerblichen Zweck gedient haben.

In Region 18,D gab es ferner einige Gräblein und eine grosse Zahl an Gruben. Mehrere waren mit Bollensteinen gefüllt; wir interpretieren sie als Sickergruben. Zwei rechteckige Gruben liessen sich als Latrinen deuten. Die meisten Gruben waren mit Abfall verfüllt. Erwähnt seien auch zwei Gruben, in denen je das Skelett eines Tieres im Sehnenverband lag, nämlich eines Hundes und einer Ziege. Aufgrund dieser Befunde charakterisieren wir dieses Gebiet als Hinterhofmilieu, bei dem es sich um eine Zone wohl mit gewerblichen Aktivitäten handelt. Am Grabungsrand Nord ganz in der Nähe des verfüllten römischen Steinbruchs (Grabung 1993.001) wurde ein grösseres Grubenagglomerat beobachtet. Hier fand sich eine grössere Zahl spätrömischer Münzen und auch Argonnenware. Es dürfte sich um Spuren aus dem 4. Jh. handeln.

Bereits im Jahr 2002 hatten wir prähistorische Strukturen, nämlich zwei Gargruben beobachtet. Auch in der Etappe 2003 setzte sich die Reihe der mit brandigem Material und Steinen gefüllten, rechteckig-ovalen Gruben fort. G. Bonani, Institut für Teilchenphysik der ETH Zürich, datiert ein verkohltes Rindenstücks aus einer dieser Gruben aufgrund einer C14-AMS-Analyse in den Zeitraum 1399–1113 BC. Ausser den Gargruben wurden zwei Gräblein im gewachsenen Boden beobachtet, die einen kreisförmigen bis rechteckigen Grundriss (Dm: ca. 4 m) bilden und durch die diagonal ein gerades Gräblein führte. Auch hier nehmen wir an, es handle sich um prähistorische Strukturen.

Faunistisches Material: unbearbeitet; Skelette eines Hundes

und einer Ziege im Sehnverband, geborgen von S. Deschler-Erb.

Probenentnahmen: Diverses Erdmaterial, unbearbeitet; verkohlte Holzproben – für C14-Analysen, unbearbeitet.

Datierung: archäologisch; C14. Spätbronzezeit; 2.–3. Jh. n. Chr.; 4. Jh. n. Chr. Fundmaterial auch 2. Hälfte 1. Jh. n. Chr., ganz selten Mittelalter und Neuzeit.

Ausgrabungen Kaiseraugst, U. Müller.

Kaiseraugst AG, Friedhofstrasse, Region 16,A,
Aushubbegleitung Müller-Kiss (KA 2003.012)

LK 1068, 620 970/265 325. Höhe 265 m.

Datum der Grabung: 18.2.–4.3. und 21.–23.4.2003.

Bibliografie zur Fundstelle: U. Müller, JbAK 24, 2003, 122.

Geplante Notgrabung (Neubau Einfamilienhaus mit Garage). Grösse der Grabung ca. 30 (+140) m².

Siedlung.

Die römische Glasstrasse mit mindestens zwei Benutzungshorizonten wurde geschnitten. Westlich davon wurden drei Mauerzüge der Randbebauung frei gelegt, die einen Raum von 3×4 m definieren. Ein weiterer Mauerzug führt ins Arealinnere und war schon früher in der westlichen Nachbarparzelle aufgenommen worden. Er dürfte einer jüngeren Phase zuzuordnen sein.

Faunistisches Material: unbearbeitet.

Datierung: archäologisch. Vermutlich 2. Jh. n. Chr.; Fundmaterial: auch 2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.

Ausgrabungen Kaiseraugst, U. Müller.

Köniz BE, Chly Wabere

LK 1166; 601 830/196 380. Höhe 568 m.

Datum der Sondierungen: 22.9.–20.10.2003.

Bibliografie zur Fundstelle: JbSGUF 84, 2001, 239; AS 26, 2003, 4, 38.

Sondierungen.

Römischer Gutshof, Pars urbana.

Aufgrund der Luftbilder von 1998 ist der Grundriss der römischen Villa von Köniz-Chly Wabere seit einigen Jahren gut bekannt. Um aber auch den Zustand der im Getreidefeld erkannten Mauerzüge zu erfassen, wurden im Herbst 2003 Sondierungen durchgeführt. Sie führten zu folgenden Erkenntnissen: Der Erhaltungszustand der im 3. Jh. einem Brand zum Opfer gefallenen Gebäudereste ist erstaunlich gut. Hangseits liegen die Bodenniveaus weit über 1 m im Boden. Im mittleren Gebäudeteil wurde ein Mosaikboden aufgedeckt. Die Wände dieses Raumes sind bemalt und Tubuli lassen auf eine Heizung schliessen. Das römische Bodenniveau liegt auf dem gleichen Niveau wie in den rückwärtigen Räumen, ist hier aber deutlich weniger gut überdeckt. Die im Bereich der beiden Risaliten und der (Krypto-) Portikus aufgedeckten Bodenniveaus liegen 2–2.5 m tiefer. Die Mauerkronen folgen direkt unter dem aktuellen Humus, so dass sie bei jedem Pflügen mehr in Mitleidenschaft gezogen werden. Um die erstaunlich gute Erhaltung der römischen Gebäudereste weiterhin zu gewährleisten, wurden die aufgedeckten Strukturen wieder zugeschüttet und das ganze Areal mit einer zusätzlichen Humusschicht überdeckt. Der Bereich der Pars urbana soll unter Schutz gestellt werden, so dass das römische Gebäude nicht weiter durch den Ackerbau gefährdet wird.

Datierung: archäologisch.

ADB, Abteilung Ur- und Frühgeschichte.

La Tour-de-Trême FR, A la Lèvera

CN 1225, 570 430/162 010. Altitude 769 m.

Date des fouilles: avril 2002–juillet 2003.

Site nouveau.

Références bibliographiques: Archéologie fribourgeoise, Chronique archéologique 1987–1988 (1990), 105; 1989–1992 (1993), 128–132; CAF 3, 2001, 61; R. Blumer, Archéologie de la route d'évitement H189 Bulle – La Tour-de-Trême: tout un programme!, CAF 5, 2003, 174–191; ASSPA 84, 2001, 241.

Fouille de sauvetage programmée (construction de la route d'évitement de La Tour-de-Trême). Surface de fouille env. 2600 m².

Habitats. Tombes.

Suite à la campagne de sondages réalisée en 2000, une vaste zone archéologique (8000 m²) contenant quelques vestiges protohistoriques, médiévaux et surtout gallo-romains avait été délimitée à l'ouest d'une villa gallo-romaine découverte par toponymie, puis confirmée par un relevé au géoradar et par des sondages. L'intervention programmée a permis la fouille d'environ 2600 m² de cette surface.

Dans un premier temps, il fut possible de déceler et de documenter un grand nombre de structures architecturales (trous et calages de poteaux, sablières, alignements de cailloux, fosses, etc.) dans l'aire ouest du chantier. Ces vestiges peuvent généralement être attribués à l'Epoque gallo-romaine sur la base d'une quantité limitée d'éléments mobiliers souvent très fragmentés. Deux rangées parallèles de cinq négatifs de poteaux de 0.35 m de diamètre, profondément calés dans des fosses quadrangulaires de 1×0.80 m, permettent de restituer le plan d'un bâtiment de 120 m² de superficie au sol. L'orientation de cette construction est sud-est/nord-ouest. Des alignements de poteaux moins massifs permettent de subdiviser la surface interne en au moins deux aires. L'aire sud-est comprend, notamment, un foyer en cuvette et une fosse-dépotoir contenant une quantité importante de céramique grossière. A l'est du bâtiment, des trous de poteaux plus épars représentent des constructions annexes en matières périssables. Dans la même zone, plusieurs structures (trous de poteaux sans calage, foyer à plat, fosse-dépotoir) insérées dans le substrat stérile, indiquent une occupation antérieure à l'époque gallo-romaine. Elles sont vraisemblablement attribuées au Bronze final selon des critères stratigraphiques et typologiques.

A l'extrémité sud-orientale du chantier, sous la frange ouest de la couche de démolition de la villa gallo-romaine repérée précédemment (et hors emprises), des vestiges architecturaux (trous de poteaux, sablières, fossés et niveaux de terrassement) permettent de restituer partiellement les phases antérieures à l'établissement gallo-romain définitif. Une première phase, datée de la fin du 1^{er} s. avant notre ère, est représentée par des trous de poteaux et des sablières. Une seconde phase, attribuée au premier quart du 1^{er} s. de notre ère, associe également des trous de poteaux et des sablières. Une phase intermédiaire regroupe des fosses d'extraction et des terrassements. Quelques poteaux sont associés à l'occupation de la villa datée entre le milieu du 1^{er} et la fin du 3^e s. de notre ère. Une forte couche de démolition termine la séquence.

A 100 m au sud-est de la villa, une forte couche de dépotoir ayant livré quantité de mobilier gallo-romain du 3^e s. de notre ère recouvre une petite voie munie d'une bande de roulement caillouteuse de 1.70 m flanquée de deux accotements blocailleux. Un fragment d'amphore et un fragment de verre bichrome ont été découverts sous la voie.

Faune: restes de boucherie (bovidés, équidés, cervidés, ovicaprinés).

Prélèvements: charbons (C14), sédiments.

Autres: refus de tamisage.

Datation: archéologique. Epoque gallo-romaine.
SAEF (programme H189), R. Blumer, D.V. Banateanu et E. Sauter.

Le Glèbe FR (secteur d'Estavayer-le-Gibloux FR), Au Village

CN 1205, 568 480/174 480. Altitude 700 m.

Date des fouilles: mai–octobre 2003.

Références bibliographiques: ASSPA 84, 2001, 237; CAF 3, 2001, 50; AS 26, 2003, 4, 39.

Fouilles de sauvetage programmées (construction de bâtiments et aménagements divers). Surface fouillée env. 350 m².

Habitat principal. Bâtiment secondaire.

La multiplication des chantiers de construction au centre du village staviacois a permis de mettre en évidence certains secteurs de la villa gallo-romaine dont à ce jour seule la partie thermale a été fouillée et, partant, d'en appréhender l'organisation générale. Ainsi un long portique est apparu au sud des thermes; il encadrait une grande cour mettant vraisemblablement en relation la zone thermale avec la résidence du propriétaire située sous l'église actuelle. Le parcours était agrémenté de colonnes toscanes en molasse et de peintures murales polychromes. Ce portique avait succédé à un mur de clôture en bordure duquel a été découverte une fosse-dépotoir contenant plusieurs récipients en terre cuite, des plaques de calcaire poli ainsi qu'une épingle en bronze.

Un important projet de construction à l'est du village a par ailleurs donné l'occasion au Service archéologique d'organiser un chantier-école destiné à la formation pratique des étudiants en archéologie des universités de Berne, Neuchâtel et Fribourg dans le cadre d'accords de collaboration (convention BENE-FRI). Au cours de leur stage, ceux-ci ont dégagé l'extrémité d'un bâtiment large d'une douzaine de mètres, lequel oblitérait une première construction présentant des dimensions réduites (9 m) et une orientation légèrement divergente. Un long fossé courait le long du mur de façade nord. La fonction de ces bâtiments reste à déterminer. Leur implantation sur un terrain légèrement pentu, au milieu d'une grande dépression naturelle qui drainait les eaux de ruissellement de toute la zone, s'avère toutefois surprenante. A quelques dizaines de mètres de là, hors de l'emprise de fouille, un long mur rectiligne se poursuivant sur au moins 80 m a été repéré par photographie aérienne dans un secteur appelé «Au Grand Clos».

Matériel archéologique: colonnes toscanes en molasse, plaques de calcaire poli, enduits peints polychromes, tessons de céramique, de verre, épingle et disque en bronze, monnaie.

Matériel anthropologique: ossements épars (modernes).

Faune: plusieurs ossements et dents.

Datation: archéologique. Flaviens–4^e/5^e s. apr. J.-C.

SAEF, P.-A. Vauthey et C. Kündig.

1980–82 (1984), 36s.70–72; 1983 (1985), 60–62; 1984 (1987), 46–48; 1985 (1988) 57s.; 1986 (1989), 62s.; V. Serneels, Archéométrie des scories de fer, Recherches sur la sidérurgie ancienne en Suisse occidentale. CAR 61, 1993, 170–180; ASSPA 84, 2001, 230; 85, 2002, 290s.

Sondages (Le Perrevet 2: construction d'immeubles) et prospection magnétique (En Barras).

Surface sondée/prospectée: 20 000/42 000 m².

Vicus. Aménagements protohistoriques.

Des sondages exploratoires réalisés sur une grande parcelle située au nord de la partie fouillée du vicus de Marsens-Riaz, à l'emplacement d'un futur quartier d'habitation, ont permis de vérifier la présence d'une voie antique orientée sud-ouest/nord-est. Cette route traverse l'agglomération gallo-romaine et se dirige vers la villa de Vuippens-La Palaz. Les recherches ont également révélé deux fossés dont l'un est caractérisé par un fond tapissé de charbon de bois, ainsi que des concentrations de pierres mêlées à du matériel romain et protohistorique. Coiffant une petite butte naturelle, l'un de ces empièvements se développe sur une dizaine de mètres; une fouille de vérification permettra ultérieurement de savoir s'il s'agit d'un tumulus.

Par ailleurs, une prospection géomagnétique (J. Leckebusch, Archéologie cantonale ZH) effectuée à l'emplacement présumé du vicus a permis d'en cerner l'extension et l'organisation générale. Les anomalies du champ magnétique terrestre détectées dans cette zone quelque peu perturbée par des aménagements modernes ont notamment mis en évidence trois, voire quatre grands fossés circulaires d'un diamètre d'environ 30 m dispersés sur plus de 300 m. Un sondage recoupant l'un d'eux a montré que ces structures (funéraires?) sont sans doute antérieures à l'occupation romaine; peut-être faut-il les rapprocher de l'habitat du Bronze final localisé à l'ouest de l'agglomération romaine. Parmi les vestiges de l'époque romaine, signalons en particulier une petite construction maçonnée de forme carrée (environ 6×6 m) repérée aux abords du temple gallo-romain de Mars Caturix et une autre, de plan rectangulaire (environ 20×15 m) et constituée de matériaux légers, localisée à 50 m au nord-est de la première. Au centre de la zone prospectée, quelques maçonneries présentant une orientation divergente pourraient témoigner d'une phase d'occupation plus récente.

Matériel archéologique: silex, tessons de céramique, de verre, fer, scorie de fer, tegulae.

Faune: ossements épars.

Prélèvements: charbon de bois.

Datation: archéologique. Protohistoire–3^e s. apr. J.-C.

SAEF, P.-A. Vauthey.

Marsens/Riaz FR, Le Perrevet 2 et En Barras

CN 1225, 571 400/166 600. Altitude 719 m.

Date des sondages: 17.10.–3.12.2003.

Références bibliographiques: P.-A. Vauthey, Riaz/Tronche-Bélon, Le sanctuaire gallo-romain. Archéologie fribourgeoise 2. Fribourg 1985; M.-F. Meylan/F. Bonnet Borel, Riaz/Tronche-Bélon, La céramique et le verre du sanctuaire gallo-romain. Archéologie fribourgeoise 8. Fribourg 1992; ASSPA 65, 1982, 200s.; Archéologie fribourgeoise, Chronique archéologique

Martigny VS, chantier Roduit, parcelle no 34

CN 1325, 571 850/105 550. Altitude 470 m.

Date des fouilles: 29.4.–7.7.2003.

Site nouveau.

Fouille de sauvetage (projet de construction). Surface de la fouille 140 m².

Habitat.

A 50 m au nord-est de l'église paroissiale, en dehors du tissu urbain de la ville romaine, des sondages effectués avant le début des travaux de transformation et d'agrandissement d'un complexe d'anciens bâtiments ont révélé la présence de murs et de sols maçonnés d'époque romaine. En fonction de l'avancement des travaux, nous avons pu ainsi mettre au jour des secteurs d'un habitat d'époque romaine, plusieurs fois remaniés, appartenant sans doute à une *domus suburbana*, dont la construction remonte apparemment à la 2^e moitié du I^{er} siècle de notre ère et qui fut utilisée jusqu'à la fin du IV^e s. (d'après les monnaies retrouvées, notamment autour d'un foyer) si ce n'est pas plus tard. En effet, dans une cour(?) attenante, nous avons mis au jour des structures en pierres sèches tardives que l'absence de mobilier ne nous permet pas de dater, mais qui pourraient être du Haut Moyen-Âge. Notons la présence, dans le niveau qui recouvrait ces structures, d'une petite monnaie à forte teneur en cuivre (obole?) dérivant des derniers frappés par Louis le Pieux, fils de Charlemagne, à la légende XPI(ST)IANA RELIGIO (814–840 apr. J.-C.) et, – ce qui est peut-être plus significatif –, l'absence de tombes de cette époque qui ont habituellement été aménagées dans les ruines de la ville romaine. Il se pourrait que ce secteur, proche de la première cathédrale du Valais (sous l'église paroissiale), ait été encore occupé aux V^e et VI^e s.

Mobilier et documentation: céramique, métal, faune.

Datation: archéologique.

ORA VS, F. Wiblé.

Martigny VS, En Caneva, parcelles 323 et 333, nouvelles salles de gymnastique

CN 1325, 571 970/105 575. Altitude 468.50 m.

Date des fouilles: 9.–18.7.2003.

Nouveau site.

Fouille de sauvetage programmée (travaux de terrassement). Surface examinée env. 50 m².

Tombe.

A 180 m au nord-est de l'église paroissiale, nous avons surveillé les travaux de terrassement précédant la construction de trois nouvelles salles de gymnastiques du collège Ste-Jeanne-Antide. Peu de temps avant leur achèvement est apparue dans une coupe de terrain une fosse plus ou moins quadrangulaire de 2.20–2.40 m sur 1.10 m, d'une profondeur maximum conservée de 0.55 m, aux parois et au fond rubéfiés, dont le remplissage contenait des tessons de céramique et quelques ossements plus ou moins calcinés (indéterminables). L'essentiel du mobilier funéraire découvert dans cette structure est composé de tessons d'au moins 16 coupes de type Dr. 27 en imitation de terre sigillée (détermination Lise Cusanelli Bressenel; 2^e moitié du I^{er} s. apr. J.-C., voire 1^{ère} moitié du II^e s. apr. J.-C.). On pourrait penser qu'il s'agit d'un *ustrinum*, emplacement d'un bûcher ayant servi à plusieurs reprises, mais la présence d'un mobilier homogène nous incite à croire qu'on se trouve en présence d'un *bustum*, tombe à crémation directe.

Non loin de là, on a repéré le fond d'une sorte de chenal ou de fossé (de drainage?), que semblent border, à distance raisonnable, quelques trous de poteau. Entre ce fond de chenal et deux trous de poteaux, des traces rougeâtres et noirâtres semblent remplir une petite cuvette de 1.05 m de diamètre. Comme le «comblement» de cette dernière ne se distingue pas du terrain alluvionnaire alentours, il pourrait s'agir d'un objet en matière périssable pris progressivement dans de la vase.

Mobilier et documentation: céramique.

Datation: archéologique.

ORA VS, F. Wiblé.

Martigny VS, place du Midi

CN 1325, 571 812/105 485. Altitude 470.50 m.

Date des fouilles: 24.3.–27.5.2003, puis, par intermittence, jusqu'en juillet 2003.

Références bibliographiques: ASSPA 86, 2003, 240; Vallesia 2003 (à paraître).

Sondages et fouille de sauvetage (travaux de construction). Surface fouillée env. 65 m².

Habitat. Sanctuaire.

Dans le cadre du réaménagement et de l'agrandissement de la place du Midi, à env. 30 m au sud-est de l'église paroissiale, nous avons effectué d'importants sondages dans l'ancien jardin potager du prieuré. Nous espérons trouver là des vestiges du Haut Moyen-Âge épargnés par les travaux d'édilités modernes, contrairement à ce que nous avons pu observer sous la rue de l'Eglise. Ce sont à nouveau des caves du Moyen-Âge, de très bonne facture, qui ont été repérées. Dans le secteur oriental du jardin et à l'occasion du creusement de tranchées pour de nouvelles canalisations traversant la place du Midi, nous avons mis au jour des tronçons de murs que leur technique de construction permet de dater de l'époque romaine, en l'absence de tout mobilier archéologique: nous en avons déjà repéré certains éléments maçonnés dès 1993. La disposition planimétrique de ces vestiges évoquant le plan d'un temple de type gallo-romain (*fanum*) à l'intérieur de son téménos, nous avons pratiqué un sondage complémentaire sous la place, dans le secteur nord de la *cella* et de l'*ambitus* du temple, qui nous a permis de vérifier le bien fondé de cette hypothèse. Les dimensions extérieures du temple sont de l'ordre de 9.50×9 m(?); la *cella* devait avoir des dimensions intérieures de l'ordre de 3.80×3.30 m. Les murs maçonnés du téménos ne sont pas strictement parallèles ou perpendiculaires à ceux du temple, mais délimitent une aire légèrement trapézoïdale d'env. 24×20.60/21.60 m.

Comme tous les sanctuaires consacrés à des divinités autres que celles du panthéon romain, ce nouveau temple gallo-romain a été édifié en dehors des limites de la ville romaine, à quelque 60 m au nord d'un autre *fanum* découvert en 1995.

Mobilier et documentation: très peu (céramique et faune).

Datation: archéologique. Epoque romaine; Moyen-Âge.

ORA VS, F. Wiblé.



Abb. 31. Mörken-Wildegg AG, Mörken, Römerweg 1. Gesamtplan der freigelegten Befunde aller Bauphasen. M ca. 1:100. Zeichnung KA AG, Chr. Wesp und R. Widmer.

Mörken-Wildegg AG, Mörken, Römerweg 1 (MW.003.1)

LK 1090, 656.300/252.205. Höhe 400 m.

Datum der Grabung: 11.4.–16.7.2003.

Bibliografie zur Fundstelle: JbSGU 30, 1938, 113; 32, 1940/41, 139.

Geplante Notgrabung (Neubau Einfamilienhaus). Grösse der Grabung ca. 450 m².

Siedlung.

Bei Bodeneingriffen im Gebiet Lehmgrube/Römerweg in Mörken kamen in den vergangenen Jahrzehnten verschiedentlich Mauern, Ziegel und andere römerzeitliche Funde zum Vorschein, die auf einen hier befindlichen römischen Gutshof hinweisen. Es fand jedoch noch nie eine archäologische Ausgrabung statt.

Im Frühling 2003 machte der geplante Bau eines Einfamilienhauses eine archäologische Intervention notwendig. Am 11. April führte die Kantonsarchäologie zur Abklärung der Situation eine Sondierung durch. Bereits in geringer Tiefe stiess man auf Mauer- und Dachschutt und eine massive Mauer sowie einen gut erhaltenen Mörtelboden eines zweifellos römischen Gebäudes. In der Folge wurde eine dreimonatige Ausgrabung durchgeführt und ein Teil des Herrenhauses eines Gutshofes und Spuren eines Vorgängerbaus freigelegt. Insgesamt wurden mehrere, nicht immer ganz einfach zu identifizierende, Bauphasen festgestellt (Abb. 31).

Der erste Bau datiert anhand der Keramik (u.a. TS Drag. 29, Drag. 27, Drag. 24/25, TSI Drack 21) in die Mitte des 1. Jh. n.Chr. In die gleiche Zeit weisen ein Fragment einer Millefiori-Rippenschale. Vom ersten Gebäude waren nur noch wenige Mauerfundamente, Mauergräbchen, Spuren einer Feuerstelle so-

wie ein unerwartet mächtiger Balkengraben, möglicherweise ein Element einer Terrassierung, vorhanden. Eine Rekonstruktion des ältesten Baus ist vorderhand nur bedingt möglich. Vermutlich stellt der freigelegte Grundriss von mind. 11×6.5 m nur einen Teil des gesamten Gebäudes dar.

Im späten 1. oder frühen 2. Jh. musste der erste Bau einem grösseren Haus weichen. Dabei wurde das alte Gebäude offensichtlich sorgfältig abgebrochen und das Baumaterial inklusive Dachziegel grösstenteils für den Neubau wiederverwendet.

Der Neubau nahm die alten Baulinien nicht mehr auf, sondern wurde um 15° gedreht und mit der Front perfekt nach Süden ausgerichtet. Während der Vorgängerbau direkt auf dem terrasierten anstehenden Boden stand, wurde für den Neubau eine massive, bis zu 50 cm mächtige Lehmplanie eingebracht, die das Gelände ausbnete und so die Errichtung eines grösseren Gebäudes ermöglichte. In dieser Planie befand sich eine mit Hohl- und Leistenziegeln gedeckte Drainageleitung zum Abführen des Hangwassers. In der Frontmauer des neuen Gebäudes wurde eine kleine Aussparung gelassen, durch die das Wasser abfliessen konnte.

Das neue Gebäude war deutlich grösser als sein Vorgänger. Da aber die Ausgrabungsfläche nur einen Ausschnitt von 19×9 m erfasste, können seine Gesamtmasse vorerst nur geschätzt werden: Aufgrund von früheren (nicht dokumentierten) Funden in den benachbarten Parzellen ist ein 40–50 m langer Bau zu vermuten.

Zwei Pfostenlöcher 2 m vor der Frontmauer deuten auf eine hölzerne Porticus hin, denn für Standspuren des Bagerüsts sind sie zu weit von der Mauer entfernt. Im Gebäudeinnern waren nur geringe Reste der Innenunterteilung fassbar, namentlich eine mit sterilem eingeschwemmtem Silt verfüllte Störung, die als Mauerraubgraben zu interpretieren ist. Wohl ebenfalls in Verbindung mit einer Innenunterteilung zu sehen sind mehrere kleine Mulden im Gebäudeinneren; sie zeugen von einer Pfostenstellung. In der NW-Ecke der freigelegten Fläche wurden zwei aus massiven Tonplatten bestehende, ebenerdige Feuerstellen freigelegt. Die kleinere, rund 1.5×1.5 m Messende wurde nach einigem Gebrauch teilweise abgebrochen und durch eine grössere von 4 m² Fläche ersetzt. Ebenfalls erwähnenswert sind die Reste eines kleinen Ofens (Backofen?). In der Kohle- und Ascheschicht unmittelbar neben den Feuerstellen fand sich neben Keramikfragmenten und Tierknochen (teilweise mit Schnittpuren) auch ein Sesterz der Lucilla (161–169 n. Chr.).

Das grosse Gebäude wurde mehrfach umgebaut. So wurde vor der Frontmauer ein Anbau oder eine Porticus errichtet und im Gebäudeinnern ein 3.5×3.6 m grosser Raum mit dem Terrazzo-Mörtelboden eingebaut, der offenbar mindestens einmal erneuert wurde. Sicher gleichzeitig mit dem Einbau des Raumes mit dem Terrazzo-Boden ist die Einrichtung eines kleinen, ursprünglich wohl mit Holz verkleideten Kellers nördlich davon. Interessant sind mehrere grosse behauene Kalksteinquader in der Frontmauer des Gebäudes. Ob es sich dabei um Reste einer Schwelle (einer mit dem Einbau des Raumes mit Mörtelboden verschlossenen Türe) oder eines Eckverbandes handelt, konnte nicht eindeutig geklärt werden, da der Befund unmittelbar an der Grabungsgrenze lag.

Ein 70–80 cm breiter Streifen unmittelbar nördlich der Südmauer innerhalb des Gebäudes lässt sich nur schwer interpretieren: wurde hier die Gebäudefront zurückversetzt und durch eine leichtere (Holz/Fachwerk) Konstruktion ersetzt? Einige Pfostenlöcher im Gebäudeinnern, parallel zur Frontmauer, sowie entsprechende Steinkonzentrationen weisen vielleicht auf einen solchen Umbau hin. Wie, weshalb und wann dies geschah, war nicht zu ergründen.

Dem (finalen) Brand fiel offenbar das von dieser neuen Front

begrenzte Gebäude zum Opfer. Einzig der Raum mit Terrazzo-Mörtelboden scheint entweder nicht gebrannt zu haben, oder er wurde nach dem Brand wieder in Stand gestellt und weiter bewohnt. Woher und aus welcher Bau- bzw. Umbauphase die im Brandschutt gefundenen Fragmente von Tubuli und Sockelsteinen stammen, ist unklar. Befunde, die auf eine Hypokaustanlage hinweisen, waren im untersuchten Gebäudeteil keine festzustellen.

Der Brandschutt sowie die Brandschicht lieferte in erster Linie Keramik des 3. Jh., darunter zahlreiche Becher mit Ratterband-Dekor (Niederbieber-Typen), TS-Becher mit Glasschliff-Imitation, 1 Fragment einer Schlüssel Niederbieber 19 und einige wenige Fragmente von Sigillata mit Rädchenmuster (Chenot 324). Erwähnenswert unter den übrigen Funden aus dem Dachsutt sind die abgebrochene Spitze eines Gladius, mehrere eiserne Schlüssel, Fragmente zweier Fibeln (davon 1 Spiralfibel) und mehrere Fragmente von Fensterglas. Ebenfalls aus dem Brandschutt stammt ein Denar von Caracalla (211–217) und ein unlesbares As (am ehesten 2. Jh.). Das Fundmaterial lässt den Brand des Gebäudes grob in die Mitte des 3. Jh. n. Chr. datieren.

Für die Benutzung des Raumes mit Mörtelboden bis ins 4. Jh. spricht eine direkt auf dem Mörtelboden gefundene Münze Constantins I (Prägezeit um 320 n. Chr.). Ebenfalls in die Spätantike weist die erwähnte Spiralfibel.

In der Lehmplanie und im anstehenden Lehm unter den römischen Gebäuderesten kamen verschiedentlich Fragmente von spätbronzezeitlicher Keramik zum Vorschein. Dazu gehörende Befunde fehlen.

Archäologische Kleinfunde: römische Keramik, Eisen- und Bronzeobjekte, Glas (Gefässe und Fensterglas), Münzen, prähistorische Keramik.

Probenentnahmen: Sediment aus diversen Befunden und Bauphasen, Holzkohle.

Datierung: archäologisch. Erster Bauzustand Mitte 1. Jh.; zweiter Bauzustand 2.–4. Jh.

KA AG, A. Schaer und R. Widmer.

Muntelier FR, Dorfmatte 2

CN 1165, 576 550/198 650. Altitude 432 m.

Date des fouilles: août 2003.

Références bibliographiques: Archéologie fribourgeoise, Chronique archéologique 1980–1982 (1984), 79.

Fouille de sauvetage (construction d'un immeuble locatif). Surface surveillée env. 1700 m².

Route.

Dans le quartier de Dorfmatte, la surveillance d'une nouvelle excavation réalisée sur une parcelle contiguë à la route principale qui traverse le village de Muntelier amena la découverte de plusieurs anomalies et de quelques pilotis isolés. Si ces derniers paraissent bien, compte tenu de leur position stratigraphique, appartenir à l'époque néolithique (voir Néolithique, Muntelier, Dorfmatte 2), les structures sont en revanche manifestation plus récentes.

En fait, le nettoyage attentif d'une vingtaine de mètres de stratigraphie a permis de reconnaître une structure au caractère composite bien marqué. Alliant en effet radier de galets, couverture sablo-graveleuse et fossé latéral, elle renvoyait incontestablement au schéma classique des voies romaines. Dans le détail, nous avons identifié un lit unique de galets s'étalant sur une largeur de 6–6.50 m et surmonté de recharges successives de sables et de graviers d'une puissance maximale de 0.70–0.80 m. Côté lac, soit vers le nord-ouest et à environ 3.50 m, un fossé au profil nettement en V bordait la voie. Au vu des observations strati-

graphiques, la contemporanéité des deux éléments, paraît bien établie.

A environ 500 m au nord-ouest de la zone explorée en 2003, un autre tronçon de la même voie avait déjà été documenté en 1982. Les nouvelles découvertes permettent dorénavant d'affirmer l'existence d'une voie romaine longeant la rive sud du lac de Morat. S'agit-il de la voie principale qui reliait Aventicum (Avenches) à Petinesca (Studen)? L'analyse détaillée de la trame de l'occupation régionale (villae, temples, réseau routier, etc.) devrait fournir quelques éléments de réponse.

Matériel archéologique: quelques rares fragments de tuiles gallo-romaines.

Prélèvements: charbons de bois et bois pour datations.

Datation: archéologique.

SAEF, M. Mauvilly et L. Dafflon.

Nyon VD, Avenue Viollier 8

CN 1261, 507 660/137 610. Altitude 402.50 m.

Date des fouilles: mars–avril 2003.

Références bibliographiques: ASSPA 81, 1998, 302.

Fouille de sauvetage programmée (construction d'immeuble). Surface env. 600 m².

Habitat. Installation hydraulique.

La construction d'un immeuble, à la place d'un parking provisoire créé en 1996 et dont l'aménagement avait fait l'objet d'une surveillance, a permis la fouille d'un ensemble d'habitat romain comprenant trois étapes de construction (fig. 32). Pour les deux premières, des élévations terre et bois ont pu être mis en évidence. Ces bâtiments, construits sur un vallonement comblé à l'époque romaine, présentent des affaissements importants dus aux remblais meubles. Au fond du vallon correspondant au fond de terrassement du nouveau bâtiment, des poteaux ont été découverts malheureusement indatables actuellement par la dendrochronologie. Cet ensemble cohérent permet de mieux comprendre les vestiges découverts précédemment dans la zone et d'établir un plan les intégrant. Une installation hydraulique moderne a été relevée le long du canal de l'ancien bief de l'Asse, limitant la parcelle au SO.

Investigations et documentation: S. Freudiger, Ch. Henny, E. Renaudin, Archeodunum S.A., Gollion.

Datation: archéologique.

Archeodunum S.A., Gollion, Ch. Henny.

Nyon VD, Grand'Rue 22 (ancien Hôtel de Ville)

CN 1261, 507 700/137 420. Altitude 404 m.

Date des relevés: juillet 2003.

Relevés programmés (transformation d'immeuble). Surface env. 20 m².

Egout.

A l'occasion du rabaïssment partiel du niveau du rez-de-chaussée dans un local commercial de cet immeuble, il a été possible d'effectuer un relevé et une fouille partielle d'un tronçon du collecteur principal, situé sous le *cardo maximus* de la ville. Il avait été réutilisé comme cave à l'époque médiévale, voire moderne, après la création de deux cloisons en maçonnerie. Il était de fait totalement vide. La longueur de la canalisation étudiée est de 810 cm. La hauteur du canal, 170 cm environ et sa largeur 95 cm correspondent à celles observées lors de campagnes de fouilles et de relevés menées antérieurement au nord de l'intervention actuelle.

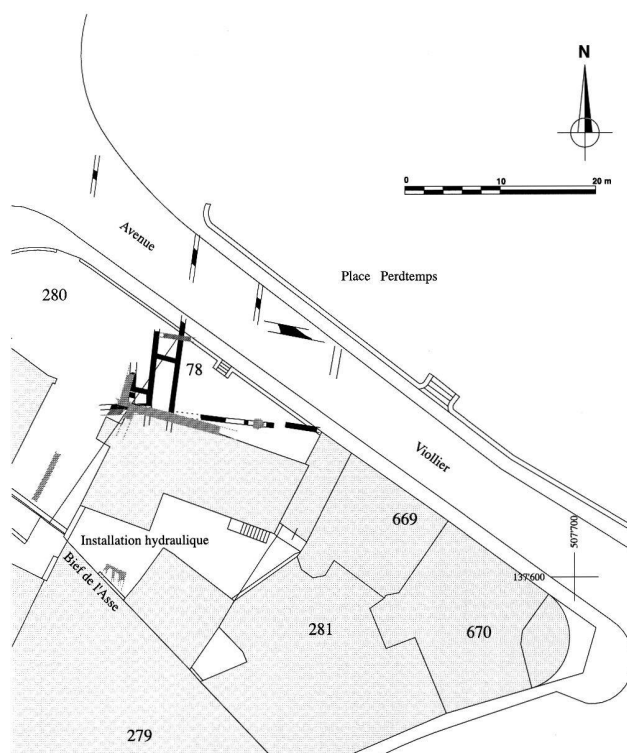


Fig. 32. Nyon VD, Avenue Viollier 8. Fouilles 2003, intégrées dans le plan archéologique. Noir romain 1/2; gris foncé romain 3; gris clair médiéval/moderne. Dessin Archeodunum S.A., Gollion.

Investigations et documentation: S. Freudiger, Ch. Henny, E. Renaudin, Archeodunum S.A., Gollion.

Datation: archéologique.

Archeodunum S.A., Gollion, Ch. Henny.

Nyon VD, Les Hauts de St-Jean

CN 1261, 507 700/137 835. Altitude 403.50 m.

Date des fouilles: octobre–novembre 2003.

Fouille de sauvetage programmée (terrassement). Surface env. 7400 m².

Incinérations. Bassin en bois.

Lors du suivi d'un terrassement pour un ensemble d'immeubles situé au nord de la Place Perdttemps ont été découvertes deux incinérations romaines, appartenant sans aucun doute à la nécropole dont une ciste avait découverte en 1840, sous la place. Un bassin en bois romain d'environ 4 m sur 4 m, implanté dans les limons du terrain naturel est également apparu à la fouille, conservé sur la hauteur d'une largeur de planche (fig. 33). Au stade de nos recherches, rien ne permet de préciser la fonction exacte de cette structure en bois, ni de la relier de manière formelle à de l'habitat ou à de l'artisanat.

Investigations et documentation: X. Coquoz, S. Freudiger, Ch. Henny, A. Schopfer, Archeodunum S.A., Gollion.

Datation: archéologique; dendrochronologique.

Archeodunum S.A., Gollion, Ch. Henny.

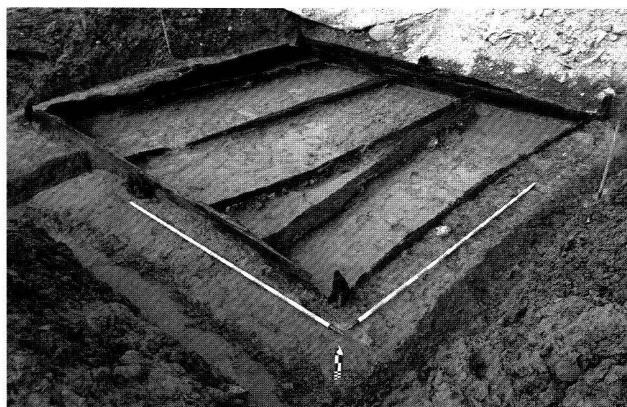


Fig. 33. Nyon VD, Les Hauts de St-Jean. Bassin en bois. Photo Archéodunum S.A., Gollion.

Oberkirch LU, Golfplatz
siehe Jungsteinzeit

Obersiggenthal AG, Kirchdorf, Brühlstrasse
(Osg.003.1)

LK 1070, 662 900/260 845. Höhe 378 m.

Datum der Grabung: 19.8.–19.9.2003.

Bibliografie zur Fundstelle: W. Drack, Argovia 56, 1944, 217–237; JbSGUF 65, 1982, 197; 81, 1998, 303f.

Geplante Notgrabung (Neubau Wohnhäuser) Grösse der Grabung ca. 35 m².

Siedlung.

Bereits seit 1908 ist in Kirchdorf eine römische Siedlung bekannt. In den Jahren 1942/43 wurden südöstlich der Kirche Reste eines Ökonomiegebäudes freigelegt. 1981 untersuchte die Kantonsarchäologie unterhalb der Kirche erneut Ruinen eines Ökonomiegebäudes. Hinweise auf den möglichen Standort des Herrenhauses erhielt man 1993, als unmittelbar östlich der Kirche Mauerreste ausgegraben wurden. 1996 kamen bei Sondierungen weitere Gebäudespuren zum Vorschein, und anlässlich einer Überbauung im Bereich des 1943 ausgegrabenen Gebäudes wurden 1997 die Ruinen zweier weiterer Ökonomiebauten freigelegt (Abb. 34). Im Jahr 2001 führte die Kantonsarchäologie im Vorfeld einer geplanten Grossüberbauung in zwei Parzellen südlich der bekannten Gebäude ausgedehnte Sondierungen durch, die zwar Spuren von verschiedenen Strässchen und Wegen, jedoch nur sehr ungewisse Hinweise auf die Bebauung dieses Bereiches ergaben.

2003 erfolgte die Überbauung des 2001 sondierten Areal in mehreren Etappen. Die Aushubarbeiten wurden von der Kantonsarchäologie begleitet. In der westlichen, bereits im Frühling überbauten Parzelle, war nur ein schwacher, teilweise verschwemmter römischer Benutzungshorizont zu beobachten. Er liess sich auch in der östlichen Bauparzelle verfolgen. Zudem kam in der südöstlichen Ecke der zentralen Baugrube ein römischer Keller zum Vorschein. Er wurde beim Aushub zu zwei Dritteln vom Bagger angeschnitten.

In Rücksprache mit der Bauherrschaft konnte der gesamte Keller untersucht werden. Ausser einem schwach ausgeprägten Abbruchhorizont waren seiner Nähe keine weiteren Gebäudereste mehr feststellbar. Ob allenfalls bei den Sondierungen festgestell-

te Pfostenlöcher und eine Kieskofferrung in dem zum Keller gehörenden Gebäude zu verbinden sind, bleibt unklar.

Der aus Flusskieseln, vereinzelt Kalk- und Tuffsteinen gemauerte Keller mass 3.8×3.7 m. Im von der Baugrube angeschnittene Teil waren seine Mauern noch bis in 0.7 m Höhe vorhanden, im vollständig erhaltenen Teil war noch 1.2 m aufgehendes Mauerwerk erhalten. Vermutlich befand sich in der Nordwand ein kleiner Lichtschacht, der jedoch durch den Bagger grösstenteils zerstört war.

Glücklicherweise war im gestörten Kellerteil nur der obere, aus eingeschwemmtem Hangschutt, Dach- und Mauerversturz bestehende Bereich der Verfüllung weggebaggert. Die fundreichen, unteren Einfüllschichten waren erhalten geblieben und waren somit ungestört im gesamten Keller vorhanden. Unter dem Horizont aus Schutt und Versturz befand sich eine 40–50 cm mächtige Schicht aus verbranntem Fachwerklehm und Verputzresten. Sie bedeckte verkohlte Bretter und Balken von der Kellerdecke bzw. dem Boden des Erdgeschosses und im Eingangsbereich Reste der Kellertüre. Der Keller war ursprünglich durch eine Holztreppe erschlossen und verfügte über einen gestampften Leimboden. Den Wände entlang befanden sich mehrere Gruben bzw. Vertiefungen, in denen Fragmente von Keramikgefässen lagen. Ca. 50 cm vor der W- und der S-Wand befanden sich jeweils zwei Pfostenlöcher, teilweise noch mit Resten der verkohlten Pfosten in situ, die von einem Gestell oder Schrank stammen. Hier wurde ausgesprochen viel Keramik gefunden. Eine annähernd quadratische Grube in der NW-Ecke des Kellers war ursprünglich mit Brettern ausgekleidet. Eine Sedimentprobe der Verfüllung wurde entnommen, aber noch nicht untersucht.

Das reiche Fundmaterial umfasst vor allem Keramik des 3. Jh. n.Chr. sowie wenig Ware aus dem 2. Jh. Für die Datierung von Bedeutung sind die Fragmente mindestens einer Sigillata-Schüssel des Typs Niederbieber 19, Tellern Drag. 32 und Niederbieber 6 sowie mehrerer Schalen Drag 40 (davon eine vollständig erhalten) und einer Schüssel Niederbieber 7 (ebenfalls intakt). Das Ensemble umfasst ferner mehrere feine Becher, darunter einen Becher Niederbieber 33, mehrere Becher Niederbieber 32, Fragmente eines Gesichtstopfs, mehrere Rätische Reibschalen sowie zahlreiches grobes Kochgeschirr. Ein Henkel und einige Scherben stammen von einer vierkantigen Glasflasche.

Ebenfalls recht umfangreich sind die Eisenfunde, namentlich Türbeschläge und Splinte; zum Vorschein kamen zudem ein eisernes Vorhängeschloss, zahlreiche Nägel, zwei Scheren, ein Fleischermesser und weitere noch unbestimmte Objekte. Erwähnenswert ist zudem eine kleine bronzene Handwaage. Herausragender Fund unter den wenigen Buntmetallfunden ist ein gut erhaltener Messerfutteralbeschlag. Bemerkenswert sind Funde von Fensterglas. Offensichtlich wurde der Keller nach dem Brand des Gebäudes in der Mitte des 3. Jh. mit Abbruchschutt zugeschüttet und danach relativ schnell mit eingeschwemmtem Hangmaterial überdeckt. Eine spätere Nutzung des Gebäudestandortes ist nicht mehr festzustellen.

Im Rahmen der Kellergrabung wurden schliesslich vier weitere Sondierschnitte nördlich und südlich der 2000 sondierten Fläche angelegt. Dabei wurde nördlich des Kellers erneut ein in N-S-Richtung verlaufender Weg angeschnitten. Südlich des Kellers wurden in einer flachen Grube zwei Randscherben hallstattzeitlicher Keramik (HaC) gefunden.

Archäologische Kleinfunde: Keramik, Eisen- und Bronzegerät, Glas, Fensterglas, Münzen (u. a. Sesterz Hadrian).

Probenentnahmen: Sediment aus Grube.

Datierung: archäologisch. 2.–Mitte 3. Jh. n.Chr.

KA AG, A. Schaer und R. Widmer.

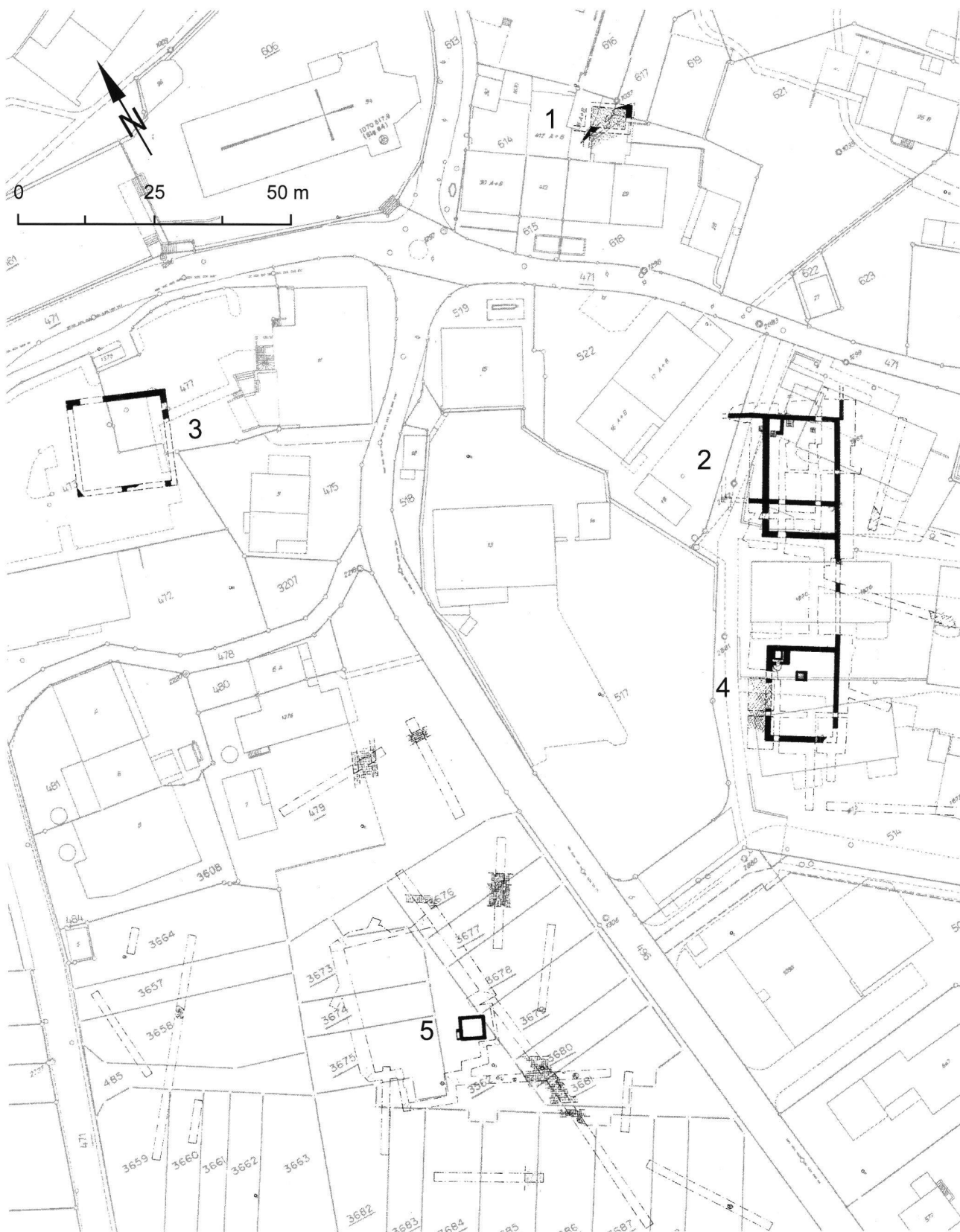


Abb. 34. Obersiggenthal AG, Kirchdorf, Brühlstrasse. Gesamtplan der bekannten Gebäudereste des römischen Gutshofes. 1 Herrenhaus (1993), 2 Ökonomiegebäude (1943/1997), 3 Ökonomiegebäude 1981, 4 Ökonomiegebäude (1997), 5 Keller (2003). M 1:1000. Zeichnung KA AG, R. Widmer.

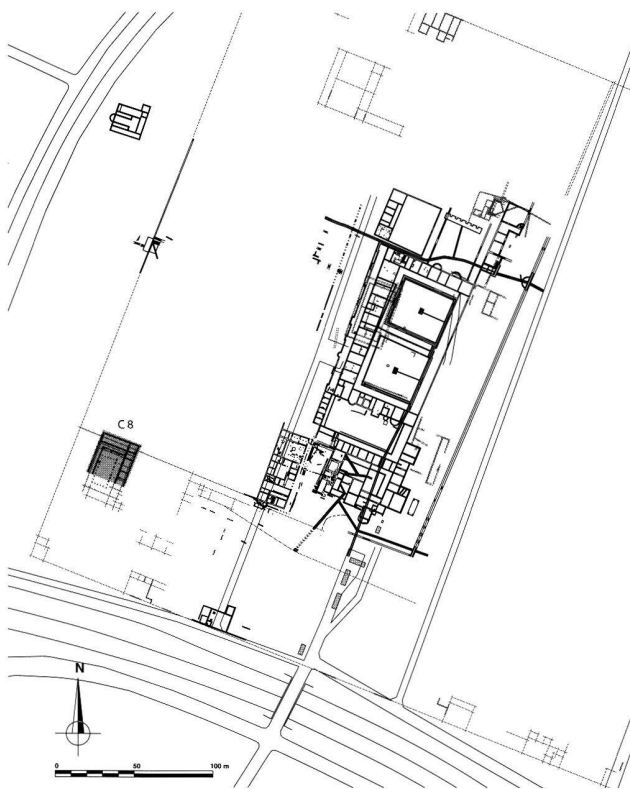


Fig. 35. Orbe VD, Boscéaz. Plan général de la villa; en grisé, la zone explorée en 2003.

Ostermundigen BE, Dennikofe
siehe Bronzezeit

Oberwil BL, Kirche St. Peter und Paul
siehe Mittelalter

Onnens VD, Praz Berthoud
voir Paléolithique/Mésolithique

Orbe VD, Boscéaz

CN 1202, 530 900/177 400. Altitude 486 m.

Date des fouilles: juillet-août 2003.

Références bibliographiques: ASSPA 85, 2003, 244.

Fouille programmée (fouille-école). Surface de fouille environ 700 m².

Pars rustica, bâtiment rural.

Cette année, la 18^e campagne de fouilles de l'IASA a eu pour objectif l'exploration d'un grand bâtiment rural (C 8), situé dans la zone sud-ouest de l'enclos ceinturant la villa. Les fouilles, qui devront se poursuivre l'an prochain, se sont concentrées sur la partie nord de l'édifice (fig. 35). Identifié par la photographie aérienne, son plan caractéristique renvoie à des exemples

connus dans d'autres exploitations agricoles d'importance où ce type de construction paraît pouvoir endosser différentes fonctions au sein de la *pars rustica* (habitation, hangar, grange, atelier, fumoir, ...).

Notre bâtiment est composé de trois parties bien différenciées. Le noyau de l'édifice est une grande halle rectangulaire, organisée en trois nefs définies par deux rangées de dés maçonnés. En l'état, l'avancement des fouilles ne permet pas la formulation d'un avis définitif quant à sa destination précise. Divers indices (nature des sols, abondance d'objets métalliques en tout genre) nous incitent néanmoins à privilégier l'hypothèse d'une construction à vocation utilitaire, en lien direct avec l'exploitation agricole, un hangar à fonctions multiples. Au nord de la halle se trouve une large annexe rectangulaire, orientée est-ouest. Comme pour la halle, sa destination précise demeure incertaine, mais l'organisation générale des vestiges nous incite néanmoins à avancer l'hypothèse d'un aménagement de type étable ou écurie. Enfin, plusieurs locaux à caractère domestique sont adossés le long du côté oriental de l'ensemble «halle/annexe nord». Deux d'entre eux, dotés de sols d'excellente facture (*terrazzo* et *opus crustatum*) témoignent d'un niveau de confort relativement élevé. Une troisième pièce remplit une fonction culinaire et livre deux zones de cuisson pourvues de plusieurs foyers en dalles de terre cuites. Enfin, le local central doit vraisemblablement correspondre à l'accès principal du complexe, hypothèse que semble confirmer l'absence de pilier dans la halle en face de cette pièce.

Durant son occupation, le bâtiment connaît plusieurs réaménagements. La rangée de piliers ouest est remplacée par des colonnes en calcaire, légèrement décalées vers l'est par rapport aux bases maçonnées. Dans un second temps, un mur en L est aménagé le long de ces colonnes avec un retour vers l'est, au nord des bases maçonnées septentrionales. Un plancher sur vide sanitaire (creusé dans le sol initial de la halle) est installé à l'ouest et au nord de ce mur. On note également l'aménagement de cloisons internes constituées de poteaux plantés.

Un incendie généralisé signe la fin de l'existence du bâtiment. La faible quantité d'objets piégés laisse penser que l'édifice était déjà abandonné depuis un certain laps de temps.

Le mobilier mis au jour permet de dater la construction de l'édifice aux alentours de la fin du 2^e s. de notre ère et atteste sa fréquentation durant tout le 3^e s.

Datation: archéologique. Fin 2^e-3^e s. apr. J.-C.

IASA Lausanne, D. Oberli.

Orny VD, Plan Manand

CN 1222, 531 037/168 986. Altitude 446.30 m.

Date des fouilles: mai-juin 2003.

Site nouveau.

Fouille de sauvetage (exploitation d'une gravière). Surface de la fouille 480 m².

Nécropole.

Malgré des sondages préliminaires négatifs, M. Matthey, géobiologiste, nous signale inopinément la présence de structures charbonneuses durant les travaux d'excavation de la gravière. Le niveau alors atteint est formé de dépôts d'alluvion d'origine fluvio-glaciaire. Une intervention met aussitôt en évidence, dans la couche de graviers, les restants de 29 tombes à incinération, une inhumation (plus profonde par conséquent intacte), ainsi qu'une large fosse circulaire (2 m de diamètre) dont la fonction et le lien exact avec la nécropole restent encore à l'état d'hypothèses. Aux alentours, une trentaine de trous de poteau, brièvement observée sur une surface de 3000 m², semble antérieure à

l'utilisation de la nécropole. Le passage d'un chemin public à proximité des vestiges ne permet pas de connaître l'extension totale de la zone funéraire. La répartition planimétrique des incinérations s'organise autour d'un noyau principal formé d'une concentration de tombes quadrangulaires (50–90 cm de côté) d'orientation NE-SO. En périphérie, on remarque des tombes plus dispersées, de plan circulaire et proportionnellement plus petites (30–50 cm de diamètre). L'une d'elles est recoupée par une large fosse rectangulaire dans laquelle a été déposé un cercueil en plomb d'un enfant en bas-âge (fig. 36). En limite de fouille, un alignement de tombes carrées ainsi qu'une tombe visible dans la tranchée laissent suggérer le développement d'un second secteur. On relève majoritairement des tombes à concentration d'ossements calcinés, comblées par les cendres et les restants du bûcher (*ustrinum*). Au moins six d'entre elles renferment des urnes, dont l'une est en verre. Associés aux os, une à deux monnaies ainsi que des objets personnels ou votifs (2 fibules, une clochette, 2 cuillères, une spatule et une perle en os). Parmi les nombreuses offrandes en céramique, réduites à l'état de fragments, on peut souligner la présence de deux pots en céramique dite «allobroge».

Matériel anthropologique: à étudier.

Faune: à étudier.

Mobilier archéologique: céramique, verre, bronze, argent, plomb (cercueil), fer (nombreux clous), os.

Datation: archéologique. 2^e–début 3^e s. apr. J.-C.

ACVD, S. Ebbutt.

Pully VD, Église du Prieuré

CN 1243; 540 275/151 000. Altitude 425 m.

Dates des fouilles: octobre 2002–mars 2003.

Référence bibliographique: D. Weidmann, AS 1, 1978, 2, 87–92; ASSPA 66, 1983, 294–296; S. Reymond/E. Broillet-Ramjoué, La villa romaine de Pully et ses peintures. Guide archéologique de la Suisse 32. Pully 2001.

Fouille programmée (reconstruction de l'église). Surface de la fouille 400 m².

Villa romaine. Eglise. Inhumations.

Dans le cadre de la reconstruction de l'église du Prieuré, la fouille de l'intérieur de l'édifice et de ses abords a livré une partie de l'ensemble thermal de la villa romaine et des bâtiments annexes. Elle a également permis de préciser le plan des églises qui s'y sont succédé. Une continuité d'occupation de l'époque romaine à nos jours a ainsi pu être mise en évidence.

Les thermes ont subi de nombreuses transformations et réfections. Le plan incomplet d'un premier bâtiment rectangulaire long de 12 m et large d'au moins 8 m, doté d'une abside à l'ouest, a été dégagé. Il comprend trois pièces dont un bassin froid et une pièce chauffée par hypocauste. Dans les phases ultérieures, l'organisation interne est modifiée à plusieurs reprises: le bassin est réduit au profit des pièces adjacentes, de nouveaux locaux sont ajoutés au sud et à l'est, et un corridor permet de relier le bâtiment thermal aux pavillons en hémicycle situés au nord. Dans une des dernières phases de construction, le plan de l'édifice, mesurant désormais plus de 17 m de long sur 11 m de large, est inversé par l'abandon de l'abside occidentale au profit d'une nouvelle abside aménagée à l'est (fig. 37), possédant peut-être son pendant symétrique au sud, hors de la zone fouillée.

Au sud des thermes, un bâtiment annexe de 12 m de long sur 9 m de large, en partie déjà connu, a également été partiellement fouillé. Doté d'un pilier en éléments de terre cuite, il présente d'importantes couches d'incendie encore en place, qui ont livré



Fig. 36. Orny VD, Plan Manand. Le cercueil en plomb de la tombe 5 dans sa fosse de creusement. Photo M. Klausener. MHA VD.

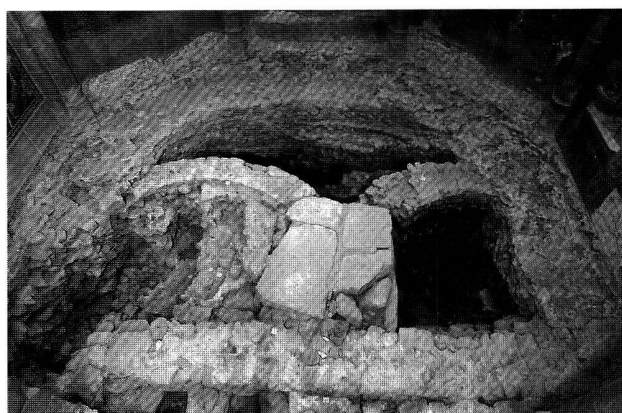


Fig. 37. Pully VD, Eglise. Le chœur a livré les vestiges de trois absides successives: la plus ancienne, à gauche, appartenant aux thermes de villa; à droite, l'abside de l'église du 4^e–5^e s.; au fond, le grand chœur abside de l'église carolingienne associé à la double tombe aménagée en son centre.

de nombreux ensembles de peintures murales polychromes. Un dépôt monétaire d'une quarantaine de sesterces datant du règne de Sévère Alexandre a été découvert sous ce niveau de démolition à l'intérieur d'une coupe en argent, elle-même contenue dans une patène en bronze.

Dans le courant du 4^e–5^e s., les thermes sont transformés en église par l'ajout d'une abside à l'est (fig. 37), au centre de laquelle est aménagée une grande tombe en dalles, définissant vraisemblablement le plan encore lacunaire d'un édifice à trois absides. Sept autres sépultures du même type ont été découvertes dans la partie orientale du bâtiment. A l'époque carolingienne probablement, l'église est agrandie et dotée d'un grand chœur en hémicycle englobant les deux absides antérieures (fig. 37). Un tombeau double en dalles, déjà exploré au début du siècle, est aménagé dans l'axe du chœur. Une septantaine d'autres sépultures a également été découverte à l'intérieur et autour de l'église. Elles sont principalement constituées de fosses simples, parfois de cercueils. Il arrive aussi qu'elles réutilisent les coffres en dalles antérieurs. Une tour et une pièce annexe (sacristie ?) sont ajoutées au nord de l'édifice au 10^e–11^e s. L'église est en grande partie reconstruite à la fin du 15^e s. sur les fondations des murs antérieurs.

Datation: archéologique.

Archéotech SA, S. Freudiger.

Ramlinsburg BL, westlich Höhe

LK 1068, 625 119/255 450. Höhe 520 m.

Datum der Fundmeldung: September 2003.

Neue Fundstelle.

Zufallsfund ohne Ausgrabung (Erweiterung eines Ackers).

Siedlung(?).

S. Teuscher fand bei Feldbegehungen in einer flachen Geländemulde westlich der «Höhe» römische Keramikscherben, nachdem ein Bauer seinen Acker in vormaliges Weideland hinein erweitert hatte. Es dürfte sich dabei um den äussersten Nordrand einer Fundstelle handeln, die sich südwärts weiter in das noch nicht beackerte Weideland erstreckt. Die Funde – unverbrannte Sigillata, Amphoren, verschiedene Gebrauchskeramik und Tierknochen – lassen auf eine Siedlungsstelle schliessen.

Faunistisches Material: unbearbeitet.

Datierung: archäologisch. Römische Zeit.

AKMBL, R. Marti.

Reinach BL, Mausacker

siehe Eisenzeit

Schafisheim AG, Booliacher (Shm.003.1)

LK 1089, 653.685/247.620. Höhe 421 m.

Datum der Grabung: 2./3.12.2003.

Ungeplante Sondierung (Abklärung der Gefährdung durch Landwirtschaft).

Siedlung.

In der Flur Booliacher am östlichen Dorfausgang von Schafisheim fanden sich jeweils nach dem Pflügen des Ackers an einer Stelle konzentriert römische Ziegel. Von Daniel Roth, Lehrer in Schafisheim, darauf aufmerksam gemacht, führte die Kantonsarchäologie eine zweitägige Sondierung durch, die Klarheit über die Herkunft der Funde und insbesondere den Gefährdungsgrad allfällig noch erhaltener Befunde bringen sollte.

Es wurden zwei parallele, je 13.5 m lange, NW-SE-verlaufende Sondierschnitte geöffnet. Nachdem bereits der Humus stark mit Ziegelfragmenten durchsetzt war, kam in 30–40 cm Tiefe eine Ziegelversturzschicht, zwei Nord-Süd verlaufende Mauerfundamente aus Flusskieseln und eine aus Tonplatten sauber gesetzte Herdstelle zum Vorschein. Im Gebäudeinnern waren zudem ein Pfostenloch mit Keilsteinen und wenig Mörtelspuren (von Verputz?) zu beobachten. Der östlichen Mauer um 1.5 m vorgelagert waren eine dunkle Verfärbung und Spuren von Pfostenlöchern feststellbar, möglicherweise Reste einer hölzernen Porticus. Das Gebäude mass mindestens 5×4.5 m. Im Hausinnern wie im Bereich der Porticus waren nur noch schwache Spuren des ursprünglichen Gehhorizontes zu erkennen.

Das wenige Fundmaterial umfasste einige Keramikscherben, darunter wenig TS, ein Reibschalenfragment und mehrere Fragmente einer Amphore. Die Keramik lässt weder eine präzise Datierung zu, noch gibt sie Hinweise zur Funktion des Gebäudes. Starke Brandspuren an den Dachziegeln sprechen dafür, dass das Haus abbrannte.

Trotz der geringen Überdeckung ist das Gebäude durch die Landwirtschaft nicht in solchem Masse gefährdet, dass sich sofortige Massnahmen seitens der Kantonsarchäologie aufdrängen.

Aus Schafisheim sind bereits in den 1920er- und 40er-Jahren Funde von römischen Gebäuden bekannt. 1943 untersuchte R. Bosch vier kleine römische Bauten ca. 150 m S des nun entdeck-

ten Gebäudes und bei Bauarbeiten im Gebiet «Uf de Mure» kamen in der Vergangenheit verschiedentlich römische Mauern zum Vorschein, allerdings fanden nie archäologische Ausgrabungen statt. Die bislang bekannten Funde und das neu entdeckte Gebäude gehören wahrscheinlich zu einem römischen Gutshof, über den aber erst wenig bekannt ist.

Datierung: archäologisch.

KA AG, A. Schaer und R. Widmer.

Schötz LU, Schützenmatte

siehe Jungsteinzeit

Seltisberg BL, Im Winkel

LK 1068, 621.205/256.620 und 612.158/256.637. Höhe 494 m.

Datum der Grabung: März und September 2003.

Bibliografie zur Fundstelle: JbSGUF 84, 2001, 248.

Geplante Notgrabung (Neubau Einfamilienhaus und Fahrweg).

Grösse der Grabung ca. 50 m².

Siedlung.

Nachdem bereits im Frühjahr eine Herdstelle mit Eisenschlacken dokumentiert worden war, wurde im Herbst in einer kleinen Flächengrabung eine weitere Gebäudeecke des seit langem bekannten römischen Gutshofes entdeckt. Eine Umfassungsmauer stiess daran an und folgte einer noch heute sichtbaren Geländekante. Die Befunde beschränkten sich auf unterste Fundamentlagen, eigentliche Kulturschichten waren wegerodiert.

Faunistisches Material: unbearbeitet.

Datierung: archäologisch. Römische Zeit.

AKMBL, R. Marti.

Sevelen SG, Pfäfersbüel

siehe Jungsteinzeit

Sion VS, Bramois, villas Bitschnau

CN 1306, 597 590/120 250. Altitude 503 m.

Dates de l'intervention: 26.–30.9., 6.10. et 20.–24.10.2003.

Références bibliographiques: Vallesia 50, 1995, 403–405; ASSPA 83, 2000, 201.224s.; Vallesia 55, 2000, 627–633; ASSPA 84, 2001, 203.248; Vallesia 56, 2001, 633.635s.; ASSPA 85, 2002, 358; Vallesia 57, 2002, 322s.

Surveillance archéologique de chantier (excavation 300 m²).

Analyse stratigraphique et fouille test (6 m²).

Habitats. Tombe.

La surveillance archéologique d'un terrassement pour la construction de deux villas dans le quartier de Pranoé (villas Bitschnau) a révélé la présence de vestiges de constructions d'époque romaine, d'une tombe, ainsi que plusieurs couches d'habitat préhistorique.

Deux fonds de cabane, stratigraphiquement contemporains, ont été repérés en coupe dans la partie haute des profils nord et ouest de la villa occidentale. Il s'agit de deux bâtiments en matériaux légers (solins de pierres sèches avec rubéfaction et traces d'incendie). Le premier, doté de murs/solins, a livré les restes d'un foyer dallé. Le second était semi-enterré. Ces deux constructions sont associées à un niveau extérieur diffus qui n'a pas été retrouvé dans la fouille de la villa orientale. Les éléments typologiques (céramique) récoltés permettent de dater ces vestiges de l'époque romaine.

A un niveau inférieur, une tombe, orientée est-ouest et partiellement détruite lors de l'excavation, a été observée uniquement en coupe. Par son insertion stratigraphique, son orientation et son dispositif (grosse pierre posée sur le cercueil au niveau du bassin), elle s'intègre parfaitement dans l'ensemble de tombes du Second âge du Fer découvertes dès 1994 dans le quartier de Pranoé.

Les couches préhistoriques, situées directement sous la base du terrassement, ont donné lieu à une petite fouille d'évaluation (6 m²) sur une profondeur de 50 cm. Quatre niveaux d'occupation ont été observés: un niveau supérieur avec des cuvettes et des trous de poteau d'env. 25 cm de diamètre, deux niveaux de piquets et de poteaux plus petits, et, à la base, un niveau agricole avec des traces d'aire. Par le mobilier et l'insertion stratigraphique, ils sont vraisemblablement contemporains des vestiges du Néolithique moyen II et final découverts en 1999 et 2000.

Un sondage profond a révélé la présence de couches plus anciennes dans lesquelles ont été trouvés un foyer, quelques tessons de céramique et une lamelle en cristal.

Mobilier archéologique: céramique, cristal de roche, faune.

Prélèvements: charbons de bois (C14), sédiments.

Datation: archéologique. Néolithique moyen II (faciès St-Léonard); Néolithique final?; La Tène probable; Epoque romaine.

Bureau d'archéologie TERA Sàrl et ARIA, Investigations archéologiques, Sion.

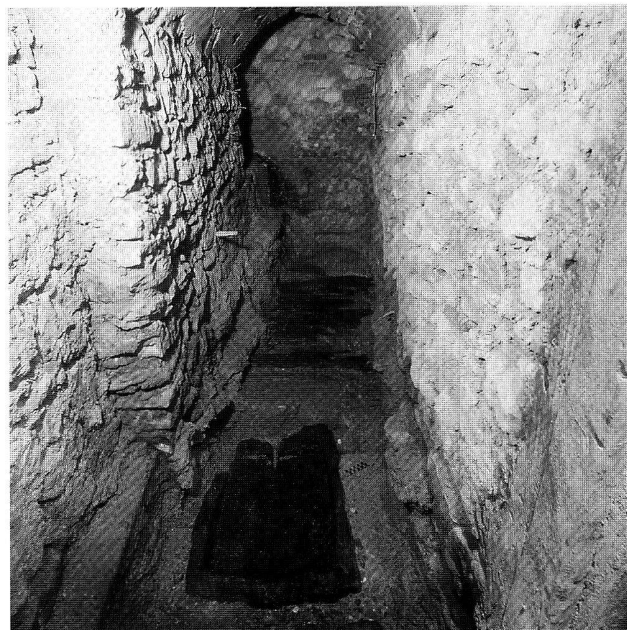


Abb. 38. Studen BE, Rebenweg/Petinesca. Blick in den heutigen Quellstollen. Das Holzbecken im Vordergrund diente im 2. Jh. als Sandabscheider. Foto ADB.

Sion VS, Chanterrie/Rue de Gravelone 38,
parcelle 16043

CN 1306, 593 505/120 480. Altitude 542.85 m.

Date des fouilles: 3.–14. 7. 2003.

Site nouveau.

Fouille de sauvetage non programmée, observations stratigraphiques uniquement.

Habitat.

Les coupes stratigraphiques d'une importante excavation pour la construction d'une maison d'habitation ont permis de mettre en évidence un niveau d'occupation qui a été repéré dans toute la partie ouest de la fouille. Les vestiges, relativement ténus et observés uniquement dans les profils, sont constitués par des terrassements, un niveau incendié, des trous de piquets, des fragments de sablière basse ainsi qu'un drain. La propriétaire de la parcelle voisine a par ailleurs signalé la découverte d'une tombe d'adulte sans mobilier lors de la construction de leur maison (communication Mme de Preux).

Mobilier et documentation: quelques céramiques et ossements.

Datation: archéologique (céramique).

Bureau d'archéologie TERA Sàrl, Sion, P. Gibut, M. de Morsier Moret et O. Paccolat.

Sion VS, St-Guérin
voir Néolithique

Studen BE, Rebenweg/Petinesca

LK 1146; 589 435/217 660. Höhe 443 m.

Datum der Sondierungen: 16. 6.–7. 8. 2003.

Bibliografie zur Fundstelle: E. Lanz-Bloesch, ASA, NF 8, 1–2, 1906, 23–41. 113–128.

Geplante Dokumentation (Nachuntersuchung der Dokumentation von 1898–1904).

Wasserversorgung, Quellstollen/Wassersammler.

Das in den Kies führende System von Quellstollen am Rebenweg in Studen/Petinesca (Abb. 38) ist im Begriffe, einzustürzen und darf aus Sicherheitsgründen nicht mehr betreten werden. Die Nachuntersuchung beschränkte sich deshalb auf den Eingangsbereich, wo noch römische Bausubstanz und die Bestandteile der ursprünglichen Installationen vorhanden ist und dokumentiert wurde. Besonders hervorzuheben ist der bereits von Lanz-Bloesch (1906) beschriebene und noch in situ vorgefundene Sandabscheider aus Eichenbrettern. Darunter folgten zwei weitere, demselben Zweck dienende Vorgängerinstallationen aus Holz. Der mittlere, gut erhaltene Holztrug wird im Konservierungslabor Konstanz konserviert. Unter ihm und der untersten Holzinstallation lag ein Sesterz des Traian (103–111 n. Chr.)

Dendrochronologie: J. Francuz (in Arbeit).

Datierung: archäologisch. Ende 1.–3. Jh. n. Chr.

ADB, Abteilung Ur- und Frühgeschichte.

Turtmann VS, Riedberg

CN 6114, 623 200/128 200. Altitude 640 m.

Date des fouilles: juin–octobre 2003.

Site nouveau.

Fouille de sauvetage (construction de l'autoroute A9). Surface de la fouille env. 600 m².

Habitat.

Aménagement en terrasses d'époque romaine dans un versant très pentu au contact avec la plaine du Rhône. Plusieurs occupations sont attestées: traces diffuses de constructions (fosses, fossés et trous de poteau) et activité agricole (traces de labour). Dans la partie amont de la fouille, mise au jour d'une grange/écurie d'époque récente.

Mobilier archéologique: céramique, faune et métal extrêmement peu abondants.

Prélèvements: sédiments (études macrorestes).

Datation: archéologique (céramique); C14 (en cours).

Bureau d'archéologie TERA Sàrl, Sion, O. Paccolat et P. Tailard.

Uitikon ZH, Zürcherstrasse 74/76

LK 1091, 676 445/247/175. Höhe 548 m.

Datum der Grabung: 27.5.–16.6.2003 (Sondierungen); 15.10.–12.12.2003 (Notgrabung).

Bibliografie zur Fundstelle: JbSGUF 83, 2000, 250; Archäologie im Kanton Zürich 1999–2000, Ber.KA Zürich 16 (2002) 35. Geplante Notgrabung (Bauvorhaben). Grösse der Grabung 1700 m².

Römischer Gutshof. Herrenhaus und Bad.

Im Zuge einer neuen Nutzung von drei Parzellen im Zentrum von Uitikon mussten ein Stall, ein Garagengebäude sowie eine Scheune einer Tiefgarage und zwei Mehrfamilienhäusern weichen. Seit dem 19. Jh. – als in unmittelbarer Nähe Reste von römischen Gebäuden zutage traten – war hier der Standort eines römischen Gutshofs angenommen worden (Abb. 39). Vor der Überbauung der südlich angrenzenden Nachbarparzelle konnten 1999 ein Teil der (Umfassungs-)Mauer und ein Nebengebäude dokumentiert werden.

Auf den neu untersuchten Parzellen fand sich der südliche, 20 m lange Flügel eines grösseren Gebäudekomplexes mit einer angebauten Badeanlage. Es ist davon auszugehen, dass es sich dabei um einen Teil der Pars urbana des Gutshofs handelt, der nicht gemäss der Hangneigung nach Süden, sondern nach Osten orientiert ist. Ob die Gebäudeausrichtung mit den Verkehrswegen, mit dem Alpenpanorama oder mit anderen Faktoren zu erklären ist, muss vorerst offen bleiben. Der freigelegte Flügel scheint einen Risaliten aufzuweisen, an welchen im Norden und etwas zurückversetzt die Fundamente eines weiteren Bauteils, vermutlich einer Portikus anschliessen. Nach den Baufugen zu urteilen, dürfte der nun freigelegte Flügel in einer jüngeren Bauphase an einen älteren Kernbau angefügt worden sein. Ein schmaler, quer unterteilter Raum entspricht wohl dem Standort einer Treppe in das obere Stockwerk.

Das vierräumige Badegebäude umfasst ein Caldarium, von dem nach Ausweis der Spuren im Boden des Hypokausts ein Tepidarium abgetrennt war. Das Praefurnium lag im Westen. Östlich des Caldariums erreichte der Badende über einen kleinen Vorraum das Becken des Frigidariums (2.35×1.75 m), in welches er über einige Stufen hinabstieg. Die gute Erhaltung des Beckenbodens ermöglichte zahlreiche technische Beobachtungen. So sind die Wände des Kaltwasserbeckens weitgehend aus hori-

zontal geschichteten, dicht vermörtelten Ziegelstücken aufgeschichtet und die konkav ausgestrichene Fuge zwischen Wandfuss und Boden wurde mit einem Viertelrundstab aus Terrazzomörtel zusätzlich abgedichtet. Der Beckenausfluss lag im Südwesten.

Die Funde sind eher spärlich, da wegen der geringen Humusüberdeckung kaum mehr archäologische Schichten vorhanden waren. Die Anlage wurde aber zweifellos bis ins spätere 3. Jh. genutzt. Die sorgfältige Bauweise mit Fugenstrich und die Ausstattung mit Wandmalereien und Fensterglas zeugen von einem gehobenen Anspruch der Bewohner.

Archäologische Kleinfunde: Keramik, bemalter Verputz, Fensterglas, Ziegel, Tubuli, Metall, Münzen.

Probenentnahme: Mörtelproben.

Datierung: archäologisch. 2.–3. Jh.

KA Zürich, D. Käch.

Untervaz GR, Haselbodenkopf
siehe JungsteinzeitUrsins VD, Le Noyer Courbe, Champs Derrey,
En Chenaux

CN 1203, 541 000/176 300. Altitude 640 m.

Date de la découverte: 24.6.2003.

Références bibliographiques: C. Cramatte, RHV 111, 2003, 265–268.

Prospection aérienne et prospection au sol.

Site religieux.

Le village d'Ursins est bien connu pour son *fanum* gallo-romain qui sert de socle à l'église actuelle.

La sécheresse exceptionnelle du mois de juin 2003 a permis de découvrir, lors d'une prospection aérienne menée par des membres des services archéologiques de Vaud et Zürich, deux nouveaux édifices cultuels distants d'environ 250 m l'un de l'autre (fig. 40). Ces bâtiments présentent la forme typique du *fanum*, composé d'une *cella* quadrangulaire entourée d'un déambuloire et ceinturé par un mur d'enclos.

Les traces de ces édifices, ainsi que celles de plusieurs autres bâtiments repérés lors du même vol, expliquent l'étendue et la densité des indices d'occupation antique mis en évidence depuis de nombreuses années par les travaux agricoles aux abords du village. Les trois temples gallo-romains désormais attestés à Ursins appartiennent certainement à un important centre religieux rural, entouré de bâtiments de service et d'accueil.

Lors d'une prospection menée en 2000, P.-A. Capt a par ailleurs découvert deux remarquables statuettes en bronze à proximité de l'un des sanctuaires récemment repérés: un buste (Herme) personnifiant probablement Bacchus ou Priape et un poulain qui pourrait avoir appartenu à une composition représentant la déesse Epona.

Mobilier archéologique: statuettes en bronze.

Datation: archéologique. Epoque romaine.

ACVD, C. Wagner.



Abb. 39. Uitikon ZH, Zürcherstrasse 74/76. Gutshof. Übersicht von Nordosten mit angebauter, mehrräumiger Badeanlage. Links aussen das Kaltwasserbecken. Foto KA ZH.



Fig. 40. Ursins VD. L'un des deux fana découverts en juin 2003, vue aérienne. Foto P. Nagy, Zürich.

Windisch AG, Römerblick (V.002.11)

LK 1070, 659 070/259 200. Höhe 362 m.

Datum der Grabung: 13.8.2002–2004.

Bibliografie zur Fundstelle: Jber.GPV 2002, 41f.

Geplante Notgrabung (Bauprojekt). Grösse der Grabung ca. 900 m².

Legionslager.

Im Vorfeld eines Neubauprojektes muss bis 2004 eine knapp 900 m² grosse Fläche an einer für die Geschichte Vindonissas neuralgischen Stelle ausgegraben werden. Über die zu erwartenden Baustrukturen gab es kaum Anhaltspunkte, da sich das zu untersuchende Areal im noch kaum erforschten Ostteil des Legionslagers befindet. Mit einiger Gewissheit war einzig anzunehmen, dass der aus der Frühzeit Vindonissas stammende so genannte Keltengraben durch die Grabungsfläche laufen würde. Aufgrund der Lage über der ältesten Befestigung Vindonissas waren neue und wichtige Erkenntnisse zur Frühzeit und zum Ausbau des Legionslagers zu erwarten. In den ersten 13 Grabungsmonaten wurden die bislang unerforschte keltische Befestigungsanlage, erste römische Holzbauten über dem zugefüllten Keltengraben, zwei Fachwerkbauten auf Sockelmauern aus der Zeit der 21. und 11. Legion (45/46–101 n. Chr.) sowie Baustrukturen der nachfolgenden Besiedlung untersucht.

Von einer zukünftigen detaillierten Auswertung der Grabungsergebnisse sind wichtige Erkenntnisse zu zentralen Fragestellungen des vor- und lagerzeitlichen Vindonissa zu erwarten. Aufgrund der Lage und den besonders günstigen Erhaltungsbedingungen handelt es sich um eine Schlüsselstelle für die Erforschung der Besiedlungsgeschichte Vindonissas, vom helvetischen «oppidum» über den etappenweisen Aus- und Umbau des Lagers, die nachlagerzeitliche Umnutzung des Geländes bis zum spätantiken Castrum. Ein besonderer Glücksfall war die Entdeckung eines gut konservierten Küchenraumes mit verschiedenen Einbauten, darunter ein knapp 10 m² grosser, abgehobener Kochherd.

Einen wesentlichen Einfluss auf die Erhaltung der römischen Baubefunde und Stratigrafie hatten die Überreste der keltischen Befestigungsanlage, bestehend aus einem ca. 20 m breiten und 4.5 m tiefen Spitzgraben sowie einer mehrere Meter breiten

Wallanlage mit vorgelagerter Berme. Über dem in römischer Zeit zugefüllten Befestigungsgraben waren wegen massiver Schichtsetzungen die römische Stratigrafie bis 2.5 m hoch und die Sockelmauern der jüngsten lagerzeitlichen Bauten fast überall bis zur Mauerkrone erhalten. Im Bereich des abgetragenen, aber gegenüber dem umliegenden Gelände immer noch leicht erhöhten Walls war das römische Schichtpaket durchschnittlich nur rund 50 cm mächtig und die Mehrzahl der Mauern bis in die Fundamente ausgeraubt.

Die Ausgrabung bot erstmals die Möglichkeit, die vermutete vorrömische Befestigung hinter dem schon länger bekannten Keltengraben zu untersuchen. Die vorgefundenen Baubefunde lassen auf eine vorgelagerte, rund 5 m breite Berme und eine Wallkonstruktion aus drei mit Querankern verbundenen Pfostenreihen schliessen (Pfostenschlitzmauer). Sie konnten auf einer Länge von fast 30 m freigelegt werden. Die Frontpfosten wurden im Laufe der Benutzungszeit der Anlage sicher einmal erneuert und spätestens in der jüngeren Phase die rund 2 m breiten Zwischenräume mit grossen, rechteckig zugearbeiteten Tuffblöcken verblendet. Der in römischer Zeit abgetragene Wall war noch bis auf 1 m Höhe erhalten. Aus der Wallkonstruktion gibt es nur wenige Funde, die aber alle in die späte Latènezeit datieren (Gefässkeramik, Nauheimerfibel).

Von den Baubefunden der Legionslagerzeit war das jüngste Gebäude besonders gut erhalten. Das über einem älteren Bau aus der Zeit der 21. Legion errichtete Haus stand an der Ostseite der Principia (Zentralgebäude), von der sie durch eine 3 m breite Stichstrasse zur Via Principalis getrennt war. Seine beträchtlichen Ausmasse mit einer südlichen Frontlänge von mindestens 28 m und die Gruppierung der zahlreichen Räume um einen Hof deuten auf die Anlage eines grossen Peristylhauses. Aufgrund des Bautyps und der Innenausstattung kommt als Bewohner des Hauses wohl nur ein ranghoher Offizier in Betracht.

Als sensationelle Entdeckung gilt eine gut erhaltene, nach römischen Vorstellungen eingerichtete Küche im südwestlichen Eckraum des Gebäudes (Abb. 41). Verschiedene Einbauten und der von Holzkohle, Asche sowie verkohlten Speiseabfällen geschwärzte Boden waren hervorragend konserviert. Der ca. 26 m² grosse Raum befand sich in der südwestlichen Gebäudeecke. An die beiden Aussenmauern war ein im Grundriss L-förmiger, vom



Abb. 41. Windisch AG, Römerblick. Küche in der Südwestecke des reichen, lagerzeitlichen Peristylhauses östlich der Principia. Foto KA AG.

Boden abgehobener Kochherd angebaut, in der Art, wie er zeitgleich in den Vesuvstädten in vielen Haushalten zu finden war. Die später durch zwei rechtwinklig angelegte Mauern gestörte Herdplatte bestand aus umgedrehten Dachziegeln, die eine Fläche von rund 9.8 m² bedeckten. Auf den Ziegelplatten waren noch deutlich die Spuren der Herdfeuer zu erkennen. Für die Errichtung des 0.8 m hohen Unterbaus wurde lehmiges Material verwendet. Die zwei Fronten der Herdanlage waren überwiegend aus Dachziegelstücken aufgebaut. Nur an einer Stelle hat man getrocknete Lehmziegel aufgeschichtet. Der jüngste Boden bestand aus einer geschwärzten, lehmigen Schicht. Darunter lag ein 20–30 cm mächtiges Schichtpaket aus einer alternierenden Abfolge von dünnen, ockrigen Lehmplanien und grau-schwarzen Benützungsschichten. Eine gute Parallele zur Culina aus Vindonissa stammt aus der Insula 30 in Augusta Raurica. Dort hat man in einer um 200 n.Chr. gebauten Domus, welche die ganze Fläche der Insula einnahm, eine rund 25 m² grosse Küche eingerichtet, die mit einem langrechteckigen, gemauerten Herd ausgestattet war. Der Lehm Boden war wie in Vindonissa geschwärzt vom Gebrauch der Herdfeuer. Von einer Analyse der entnommenen Bodenproben sind, wie die Untersuchung der Knochen in der Insula 30 eindrücklich gezeigt haben, interes-

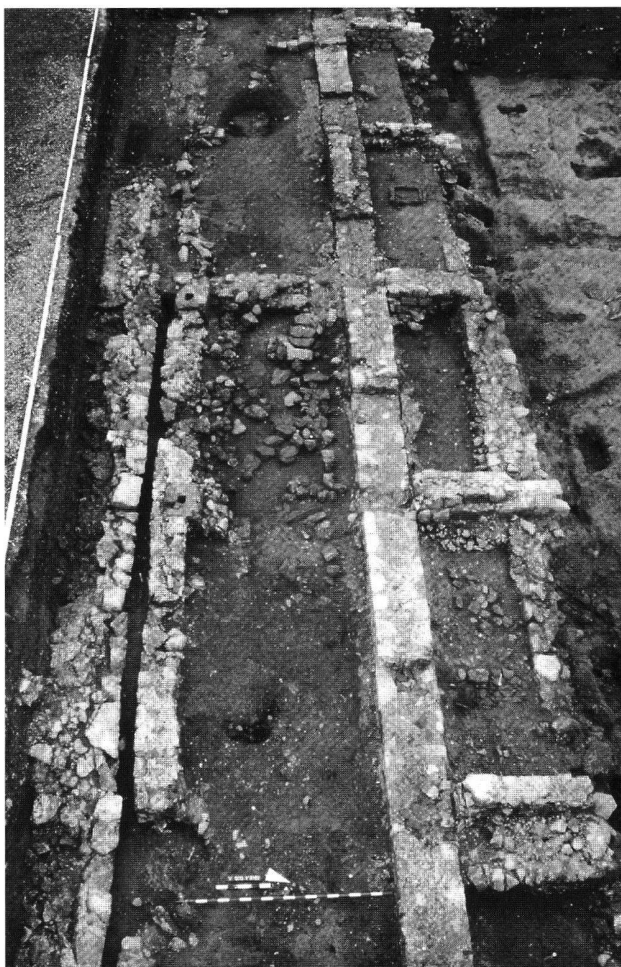


Abb. 42. Windisch AG, Spillmannswiese. Legionslager Vindonissa. Blick auf eine W-O orientierte Mannschaftsbaracke mit sechs teilweise freigelegten Vorräumen (rechts). Links im Bild ein Traufwasserkanal der zugehörigen Lagergasse. Foto KA AG.

sante Resultate zum Speiseplan der in Vindonissa stationierten römischen Offiziere zu erwarten. Wegen der grossen Bedeutung der gemachten Entdeckung hat sich die Regierung des Kantons Aargau entschlossen, den südwestlichen Teil des Offiziershauses für die publikumswirksame Vermittlung römischer Lebensweise im Legionslager zu erhalten.

Faunistisches Material: Knochen, unbearbeitet.

Probenentnahmen: Holzkohle, Sediment- u. Erdproben, Mörtel.

Datierung: 1. Jh. v.Chr.–4./5.Jh. n.Chr.

KA AG, Th. Pauli-Gabi.

Windisch AG, Spillmannswiese (V. 003.1)

LK 1070, 659 000/259 050. Höhe 360 m.

Datum der Grabung (1. Etappe): 24.2.–19.12.2003.

Bibliografie zur Fundstelle: S. Heuberger, ASA, N.F. 25, 1923, 83–111; Ch. Meyer-Freuler, Das Praetorium und die Basilika von Vindonissa. Veröff. Ges. Pro Vindonissa 9. Baden 1989.

Geplante Notgrabung (Überbauung mit Apartment-Blöcken) Grösse der Grabung ca. 3500 m².

Siedlung (Legionslager; Zivilsiedlung; spätantike Befestigung). Eine der letzten, bislang nicht überbauten Flächen im Legionslager Vindonissa liegt in der *praetentura*, im Bereich zwischen Legatenpalast (*praetorium*) und Südtor (*porta praetoria*). In diesem Areal haben bislang keine grösseren Grabungen stattgefunden. Lediglich das Südtor wurde 1921/22 teilweise freigelegt. Für diese Parzelle, die sog. Spillmannwiese, liegt nun ein Überbauungsprojekt vor. In den nächsten Jahren müssen daher ca. 3500 m² planmässig ausgegraben werden.

In einer ersten Etappe wurden 2003 etwa 900 m² untersucht. Eine Schichtabfolge von durchschnittlich ca. 2 m Mächtigkeit zeugt von baulichen Aktivitäten während vier Jahrhunderten: Den stellenweise sehr gut erhaltenen Spuren der ältesten römischen Holz- und Fachwerkbauten (*legio XIII*) folgen Steingebäude der *legio XXI* und der *legio XI* sowie spärliche Befunde aus der Zeit nach Abzug der Legionsbesatzung (nach 101 n. Chr.) und aus der Spätantike.

Hervorragend erhalten ist die Nord-Süd verlaufende Lagerstrasse (*via praetoria*), die quer durch das Grabungsareal zieht: Der 4 m breite Kieskoffer der Strasse wird beidseits von Traufwasserkanälen und ca. 2.5 m breiten Portiken begleitet. Mittig unter dem Strassenkoffer verläuft ein Sohlgraben, der wohl ebenfalls der Entwässerung der Lagerstrasse diente. Eine erste Sichtung des Fundmaterials aus diesem Graben zeigt, dass die *via praetoria* hier offenbar ein Bauwerk aus der Mitte des 1. Jh. n. Chr. ist. Überraschenderweise fehlt bislang der Nachweis einer älteren Lagerhauptstrasse, die im Grabungsareal eigentlich vorauszusetzen ist. Die Frage der Organisation und Orientierung des Legionslagers der *legio XIII* im frühen 1. Jh. wird demnach neu zu diskutieren sein.

Östlich der *via praetoria* kann der Steinbau-Grundriss des *praetoriums* um einen wichtigen Befund ergänzt werden: Der westliche Innenhof des Legatenpalastes ist mit ca. 900 m² wesentlich grösser als bislang angenommen. Er war ringum von einer Portikus umgeben, wie Reste eines gemauerten, umlaufenden Traufwasserkanals belegen.

Westlich der *via praetoria* deuten die bislang freigelegten Steinbau-Grundrisse auf eine grosse, West-Ost orientierte Mannschaftsbaracke, deren Portikus von einem Traufwasserkanal begleitet wird (Abb. 42). Die weiteren Grabungen werden hauptsächlich diesem Gebäude sowie den darunter liegenden Baustrukturen gelten.

Eine Überraschung sind drei Gruben mit Skeletten von Kindern, die bei oder kurz nach der Geburt gestorben waren. Zumindest zwei von ihnen dürften der jüngeren Steinbauphase des Legionslagers zuzuweisen sein. Zusammen mit weiteren Einzelfunden wäre dies ein konkreter Hinweis für den Aufenthalt von Kindern und Frauen im Legionslager. Damit bestätigt sich auf archäologischem Weg vermutlich ein Befund, der in Vindonissa durch das Zeugnis der Schreiftäfelchen aus dem Schutthügel bislang lediglich epigraphisch bezeugt ist.

Die Ausgrabung wird 2004 fortgesetzt. Wegen des guten Erhaltungszustands der *via praetoria* sowie ihrer Bedeutung für die Geschichte Vindonissas hat sich der Regierungsrat des Kantons Aargau entschlossen, das Land zu erwerben und die römische Lagerstrasse unter einem Schutzbau zu erhalten.

Anthropologisches Material: Neonaten.

Faunistisches Material: Tierknochen (teilweise bearbeitet), Mollusken.

Probenentnahmen: Erdproben; Sedimentproben; Mörtelproben; Makroreste.

Datierung: archäologisch. 1.–4. Jh. n. Chr.

KA AG, J. Trumm und H. Huber.

Winterthur ZH, Oberwinterthur, Pestalozzistrasse
Kataster-Nr. 16188

LK 1072, 699 190/262 825. Höhe 470 m.

Datum der Grabung: November 2002–Februar 2003.

Geplante Notgrabung (Bauvorhaben). Grösse der Grabung ca. 200 m².

Siedlung.

Als wichtigster Befund darf die auf einer Länge von 3.7 m erfasste Kieskofferung einer EW-gerichteten Strasse betrachtet werden. Sie ist ca. 3 m breit und wird auf beiden Seiten von einem Strassengraben flankiert. Der südliche Graben wurde auf einer Länge von 14 m erfasst. Die neue, parallel zur Vicus-Hauptstrasse verlaufende Strasse ist eine weitere, wichtige Ergänzung im nach wie vor lückenhaften Bild des römischen Strassendorfs. Offen bleibt, ob sie den nördlichen Abschluss des Vicus bildet oder ob hangseitig mit weiteren Gebäuden gerechnet werden darf.

Im Anschluss an den südlichen Strassengraben wurden Teile eines Gebäudes mit strassenseitiger Portikus ausgegraben. Der Bau war in Schwellbalkentechnik errichtet worden. Es könnte sich, wie schon im Nordostquartier des Vicus festgestellt wurde, um einen Hallenbau, wohl aus der 2. Hälfte des 1. Jh., handeln; für eine definitive Ansprache ist der Ausschnitt jedoch zu klein. Wahrscheinlich gegen Ende des 2. Jh. wurden die Strasse und gewisse Stellen des Geländes mit grobem Kies bedeckt. Auch die Strassengräben waren schon teilweise verfüllt. Ein EW-verlaufender, ca. 1.7 m breiter Graben diente wohl der Entwässerung des feuchten Geländes. Verschiedene darin eingetiefte runde Gruben dürften Holzfässer aufgenommen haben. In zwei weiteren Gruben fanden sich eine grosse Menge an Gusstiegelfragmenten (Abb. 43) und Reste von Ofenwänden, die auf die Buntmetallverarbeitung in unmittelbarer Nähe hinweisen.

Archäologische Kleinfunde: Gefässkeramik, Glas, Münzen, Metall, Ziegel, Gusstiegel.

Faunistisches Material: Tierknochen.

Probenentnahmen: botanische Proben.

Datierung: archäologisch. 1.–3. Jh.

KA ZH, M. Roth.



Abb. 43. Winterthur ZH, Oberwinterthur, Pestalozzistrasse Kataster-Nr. 16188. Fragmente dreier Gusstiegel für die Buntmetallverarbeitung. Foto KA ZH.

Yverdon-les-Bains VD, Les Bains

CN 1203, 539 834/180 241. Altitude, env. 438 m.

Date des fouilles: 16.–31. 1. 2003.

Surveillance d'un terrassement sur une surface de 2700 m². Surface de la fouille 20 m².

Site nouveau.

Four à tuiles. Habitat.

Des travaux de terrassement liés à la construction d'un vaste complexe immobilier de 2700 m², effectués sous surveillance archéologique, ont permis de mettre au jour un établissement du Bz C2/D1 et du Ha A2–B1, scellé par une couche d'occupation romaine constituée d'un limon argileux beige jaune homogène et compacte. Diverses structures (drains, empièvements, foyer) étaient associées à ce niveau.

Un four à tuiles a en outre été mis au jour dans l'angle nord-ouest de la parcelle. Il n'était probablement pas isolé, dans la mesure où un carottage effectué à 6 m au nord de cette structure a révélé, approximativement à la même altitude, de nombreux fragments de terres. Le four se présente sous la forme d'un quadrilatère de 5 m de longueur pour au moins 3.60 m de largeur, délimité par un mur de blocs de calcaire non maçonnés entourant une chambre de chauffe de 3 × min. 2.70 m (fig. 44). Cette dernière est compartimentée par au moins cinq paires de murets parallèles (120 × 30 × 60 cm) constitués de dalles de terre cuite de 60 × 30 × 5 cm, liées par un mélange d'argile et de graviers. Le fond de la chambre descend en pente douce des bords vers le centre. Espacés de 30 cm, les murets sont reliés deux par deux par une voûte plein cintre d'une portée de 60 cm, construite à l'aide d'éléments de récupération divers (pilettes, *imbrices*, *tubuli*, *tegulae*, dalles). Des aménagements constitués de fragments de dalles de terre cuite et destinés à étayer les murets et/ou à soutenir la sole ont été mis au jour entre certains d'entre eux. Ils n'atteignent pas le fond de la chambre de chauffe afin laisser passer la chaleur. La sole n'a pu être observée que dans la partie sud du four. D'une épaisseur d'environ 20 cm, elle est constituée de dalles de terre cuite de min. 20 × 30 cm. Sa surface fortement morcelée présente l'aspect d'une carapace de tortue, dans laquelle trois carreaux de 5 cm de diamètre, espacés de 15 cm, ont été mis en évidence. L'alendier, situé hors emprise, n'a pas pu être fouillé.

Lors de la vidange de la chambre de chauffe, une masse compacte d'éléments de voûtes et de murets déformés et partiellement vitrifiés a été dégagée. De nombreux ratés de cuisson appartenant à la dernière fournée (tuiles collées les unes aux autres et déformées) ayant également été mis au jour, il est très probable que le four ait été abandonné suite à son effondrement, vraisemblablement dû à de trop nombreuses utilisations. Une importante rubéfaction du terrain encaissant, cuit sur environ 30 cm d'épaisseur, atteste en effet d'une durée d'utilisation relativement longue ou de très fortes montées en température lors des cuissons. Le comblement de la chambre de chauffe a également livré un aes III probablement frappé au nom de Valentinien I par l'atelier d'Arles (364–367), qui fournit un *terminus post quem* pour l'abandon de cette structure.

L'emplacement choisi pour l'édification de ce four répond à tous les critères requis pour ce type de production. Il est en effet implanté sur un niveau d'argile qui a probablement fourni une partie du matériau utilisé pour le façonnage des tuiles et des dalles retrouvées parmi les ratés de cuisson. Ces éléments présentent une pâte de couleur beige saumon clair et sont associés à des productions issues d'autres types d'argile (pâtes orangées ou rouge vif), dont l'un pourrait provenir d'un banc situé à 250 m à l'est. Le four est également très proche de la source de combustible que constituent les collines boisées avoisinantes et de la

rivière du Buron qui a probablement alimenté la manufacture en eau et qui a peut-être été utilisé pour écouler sa production. La production était peut-être destinée aux thermes romains, situés à seulement 200 m à l'ouest, ou à la construction du *castrum*, édifié 700 m à l'ouest à partir de 325 apr. J.-C. Des analyses minéralogiques ou chimiques permettraient certainement de vérifier cette hypothèse.

Matériel archéologique: céramique, bronze, faune, *tegulae*, *imbrices*, monnaie.

Datation: archéologique. Âge du Bronze; Epoque romaine.

Archeodunum S.A., Gollion, F. Menna et A. Schopfer.

Yverdon-les-Bains VD, Rue des Philosophes 19

CN 1203, 539 370/180 750. Altitude env. 435 m.

Date des fouilles: 4.–15. 8. et 25. 8. 2003.

Fouilles préventives (travaux de terrassement). Surface de la fouille 200 m².

Références bibliographiques: L. Steiner/F. Menna, La nécropole du Pré de la Cure à Yverdon-les-Bains (IV^e–VII^e s. ap. J.-C.). CAR 75/76. Lausanne 2000; C. Brunetti, Recherches sur la période la Tène finale en Suisse occidentale: l'apport des fouilles menées à la rue des Philosophes entre 1990 et 1994 à Yverdon-les-Bains. Thèse Université de Lausanne, mars 2003 (à paraître). Habitat (fosses, trous de poteau). Tombes.

Des travaux de terrassements ont été effectués sous surveillance, suite à un projet immobilier à la rue des Philosophes 19, au cœur du vicus d'*Eburodunum*, sur environ 200 m². Malheureusement, l'état de conservation des niveaux archéologiques est mauvais dans la mesure où 65% de la surface était détruite.

Nous avons repéré une couche de tourbe recouverte d'une succession de niveaux sableux et graveleux sur 150 cm d'épaisseur, qu'il est convenu de nommer le cordon littoral III. Il est scellé par un premier niveau d'occupation daté de LT D, grâce à un abondant matériel céramique, et est associé à 15 structures (trous de poteaux, fosses). Cette couche est antérieure à un remblai d'installation daté de LT D1 et D2. Cette dernière est perturbée par des structures d'époque augustéenne (radier, fosses, foyer, trous de poteaux), dont la couche associée a disparu, et par trois inhumations. Deux sépultures d'adultes, d'orientation O-E, dont l'un est inhumé dans un coffrage de bois et l'autre de manière indéterminée, sans mobilier, ont été mis au jour à l'extrémité sud de la parcelle et complètent le plan de la nécropole du Pré de la Cure datée du Bas Empire et du haut Moyen-Âge. La datation de la troisième sépulture est problématique pour plusieurs raisons:

- Elle est isolée ou alors aurait été enfouie plus profondément que les éventuelles tombes d'adultes disparues, ce qui est peu probable.
- Nous ne connaissons pas son niveau d'ouverture.
- Les bébés sont très rares dans les nécropoles. Ils sont plus volontiers inhumés dans des habitats, en l'occurrence LT D ou augustéen.
- Elle est située quelques centimètres sous le plancher d'une cave moderne...

Le très mauvais état de conservation des vestiges nous empêche d'obtenir un plan archéologique cohérent. Sa mise en relation avec celui des Philosophes 17 et 21, nettement plus éloquent, est également décevante, d'autant plus que cette parcelle les relie. Néanmoins, cette intervention pourrait prendre tout son sens lors de fouilles à l'ouest et surtout au nord de cette parcelle, où les vestiges devraient être nettement mieux conservés.

Matériel anthropologique: prélevé.

Mobilier archéologique: céramique, fer, bronze.

Faune: ossements, dents.

Datation: archéologique. Âge du Fer; Epoque romaine; Moyen-Âge; Epoque incertaine.

Archeodunum SA, Gollion, F. Menna, C. Brunetti et L. Steiner.

Zermatt VS, Plateau de Furi

CN 1348, env. 622 520/094 480. Altitude env. 1870 m.

Date des fouilles: 1.–5.9.2003.

Références bibliographiques: ASSPA 79, 1996, 270; Vallesia 51, 1996, 350–351; ASSPA 80, 1997, 236; Vallesia 52, 1997, 463–465.

Fouille de sauvetage programmée (semaine culturelle). Surface de la fouille env. 20 m².

Atelier.

Fouille d'une petite surface de l'atelier de pierre ollaire de Zermatt/Furi dans le cadre de la semaine culturelle «*Archaeological Outdoor Experience*». A cette occasion, de très nombreux déchets de cette production (ratés de vases et noyaux de tournage) ont été récoltés, de même qu'un bon nombre de tessons céramiques de la fin de l'âge du Fer provenant d'un habitat arasé (?). Plusieurs structures difficiles à interpréter (empierrements, pierres de soubassement, dépressions, canal) sont peut-être à mettre en relation avec les restes de l'atelier.

Mobilier archéologique: nombreux déchets de pots en pierre ollaire et céramiques.

Datation: C14; archéologique (céramique). Second âge du Fer, Epoque romaine; Haut Moyen-Âge.

Bureau d'archéologie TERA Sàrl, Sion, O. Paccolat.



Fig. 44. Yverdon-les-Bains VD, Les Bains. Le four en cours de dégagement. Photo Archeodunum S.A., J.-M. Almonte.

Zürich ZH, Lindenhof

LK 1091, 683 225/247 465. Höhe 428 m.

Datum der Grabung: August–Oktober 2003.

Bibliografie zur Fundstelle: E. Vogt, Der Lindenhof in Zürich. Basel 1948; M. Illi, Wohin die Toten gingen, 27–30. Zürich 1992; JbSGUF 86, 2003, 223f.

Geplante Notgrabung (Neupflanzung). Grösse der Grabung ca. 14 m².

Siedlung. Mittelalterlicher Friedhof.

Die Pflanzung einer Linde an der Stelle eines altershalber gefälltten Baumes gab den Anlass zu einer kleinen Flächengrabung im Südwesten der Lindenhofterrasse. Um den Anschluss an Schnitt 37 der Grabung Emil Vogt zu erhalten, wurde die Fläche leicht nach Westen erweitert. Die archäologischen Schichten erwiesen sich insbesondere im oberen Bereich als gestört. Ursache war einerseits eine Setzgrube von gegen 3 m Durchmesser, die bei der wohl am Ende des 19. Jh. erfolgten Pflanzung des jetzt gefälltten Baumes bis auf eine Tiefe von ca. 1.4 m ab Gelniveau ausgehoben worden war, andererseits der Wurzeltrieb des Baumes.

Die Fläche liegt im Bereich des bereits an mehreren Stellen angeschnittenen, aber noch wenig bekannten mittelalterlichen Friedhofs, der nach Aussage von beigegebenen Gürtelteilen im 13. Jh. belegt wurde. 2003 wurden sechs geostete Gräber noch mehr oder weniger intakt angetroffen. Aufgrund der Beigaben herausragend war das Grab einer Frau mit bronzenem Brustkreuz und zwei in den linken Ellbogen gelegten Jakobsmuscheln. Insbesondere das Brustkreuz dürfte als Hinweis auf das von M. Illi postulierte gehobene soziale Milieu der auf dem Lindenhof Bestatteten zu werten sein. Weitere Gräber des recht dicht belegten Friedhofs waren gemäss den verlagert vorgefun-

denen Menschenknochen bereits früher in Mitleidenschaft gezogen worden.

Die mittelalterliche Friedhofsnutzung beeinträchtigte die zuvor abgelagerten Siedlungsstrukturen stark. Diese blieben erst ab einer Tiefe unterhalb von ca. 1.5 m intakt. Anhand von Funden gut belegt sind Gruben augusteischer Zeit (u. a. Arretina, dünnwandige Becher) und der mittleren Kaiserzeit. Pfostengruben und Wandlehmfragmente weisen auf Holzbauten hin. Undatiert bleibt ein in geringen Resten erhaltenes Mauerfundament, das bei der Ausgrabung 1937/38 unerkant durchschlagen worden war. Aufschlussreich waren die Beobachtungen zum Niveau und zur Beschaffenheit des anstehenden Moränenmaterials. Anhand von Schichtzusammenhängen oder Funden nicht bestätigen liess sich die Datierung des von E. Vogt im westlich anschliessenden Schnitt 37 freigelegten und (mit Fragezeichen) in die karolingische Zeit gesetzten Mauerzugs, den er einem Nebengebäude der karolingischen Pfalz zuwies.

Anthropologisches Material: Aus intakten und gestörten, verlagerten Gräbern. Bearbeitung E. Langenegger, Anthropologisches Institut Universität Zürich.

Probenentnahmen: Holzkohle für C14-Messungen. Erdproben für archäobiologische Untersuchungen.

Datierung: archäologisch. Römische Zeit; Mittelalter; Neuzeit. *Stadtarchäologie Zürich, A. Motschi.*